

# METHODENHANDBUCH

## Konsortium Elterchance

Die Qualifizierung „Elternbegleiter\*in“ wird im Rahmen des Programms „Elterchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Ziel der Europäischen Union ist es, dass alle Menschen eine berufliche Perspektive erhalten. Der Europäische Sozialfonds (ESF) verbessert die Beschäftigungschancen, unterstützt die Menschen durch Ausbildung und Qualifizierung und trägt zum Abbau von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bei. Mehr zum ESF unter: [www.esf.de](http://www.esf.de)

## Liebe Elternbegleiter\*innen,

unsere Gesellschaft ist bunt und vielfältig und ebenso sind es die Einrichtungen, in denen Sie tätig sind. In jedem Familienzentrum, jeder Kita und jedem Stadtteiltreff steckt ein unglaublich großer Reichtum an Ressourcen – und überall dort, wo Menschen Ideen, Gedanken und Wünsche miteinander austauschen, können großartige Dinge geschehen. Wer hat nicht schon einmal den Zauber des Moments erlebt, in dem Menschen gemeinsam eine Sache entwickeln, in dem Ideen entstehen, wertgeschätzt und mit Leben gefüllt werden oder wir im gegenseitigen Vertrauen in einen ehrlichen Austausch auf Augenhöhe treten. Es sind diese wertvollen Begegnungen, die in den Einrichtungen einen Unterschied machen. Wer sich gehört fühlt, eine Stimme hat und sich einbringen kann, wird sich als Teil des Ganzen verstehen und kann die Gemeinschaft bereichern.

Als Fachkraft haben Sie Kontakt mit Eltern und schaffen in Ihrer Einrichtung Möglichkeiten der Partizipation oftmals im Rahmen von Gruppenangeboten – der Elternabend oder das Spielecafé seien als klassische Beispiele genannt. In diesen wertvollen Momenten können Sie Menschen zusammenbringen, von und miteinander lernen und gemeinsam den Alltag gestalten. Unsere Erfahrung zeigt, dass eine dialogische Grundhaltung, die auf Wertschätzung und Austausch auf Augenhöhe setzt, ergänzt durch eine gute methodisch-didaktische Vorbereitung vielfach Menschen begeistern kann und den Funken in Veranstaltungen überspringen lässt.

Das vorliegende Methodenhandbuch soll Ihnen in Ihrer täglichen Arbeit eine Hilfestellung sein und als Ideengeber dienen. Auf Grundlage unserer langjährigen Erfahrung in der dialogischen Erwachsenenbildung möchten wir Ihnen eine Methodenauswahl anbieten, die wir für geeignet halten um wertschätzend und offen mit den Menschen in Kontakt zu treten. Eines möchten wir dabei klarstellen: Weder haben wir die dargestellten Methoden erfunden, noch behaupten wir, dass die Auswahl abschließend sei. Der Fundus an möglichen Methoden ist schier unerschöpflich.

Viele Wege führen nach Rom! Dort, wo es sinnvoll ist, finden Sie Quellenangaben zum Ursprung der Methode. Nicht alles lässt sich jedoch zweifelsfrei auf einen Ursprung zurückführen, da manche Methoden in vielfältigen Kontexten aufgeschrieben wurden.

Der Charakter einer losen Blattsammlung lädt ein, unsere Vorschläge durch Ihre eigenen Ideen und Materialien zu ergänzen. Gestalten Sie Ihr individuelles Handbuch und erweitern, überarbeiten und feilen Sie an Ihrem methodisch-didaktischen Repertoire.

Wir möchten Ihnen Lust machen, Dinge auszuprobieren und neue Wege zu gehen, Begegnungen zu schaffen und Menschen zusammen zu bringen. Wir möchten ermutigen, Fragen zu stellen und zuzuhören, Raum zu geben und einzuladen. Eine gelungene Veranstaltung bleibt in Erinnerung und schafft gemeinsame Erlebnisse – und vielleicht kommt dabei ein verborgener Schatz in Ihrer Einrichtung ganz von selbst zum Vorschein.

**Jan Bley**  
Projektleitung Zentralstelle Elternchance  
Konsortium Elternchance

## Wie Elternbegleitung wirkt

Die wertschätzende und dialogorientierte Zusammenarbeit mit Familien hat sich im Bereich der frühen Bildung auf breite Füße gestellt. Es weht ein Geist durch viele Einrichtungen, der von Augenhöhe, Ressourcenorientierung und gegenseitiger Achtung geprägt ist. Eltern und Fachkräfte stehen einander nicht als Expert\*in und Lai\*in gegenüber, sondern bringen jeweils ganz eigene Expertise und Erfahrungswerte in die gelingende Zusammenarbeit ein. Entlastung und gleichzeitige Ermutigung für beide sind ein Zugewinn in der täglichen Praxis der frühen Bildung von Kindern.

Viele Fachkräfte wissen seit langem um die Bedeutung der wertschätzenden Kooperation mit Familien und beflügeln den erkannten Paradigmenwechsel mit ihrem Engagement, ihrem Feingefühl und ihrer ermutigenden Art und Weise, auf die Familien zuzugehen. Besonders jüngere Kinder sehen sich selbst stets als Einheit mit ihrer Familie und können nur schwer begleitet und gefördert werden, wenn zugleich ihre Familien nicht vorkommen, nicht angesprochen werden oder im schlimmsten Fall gar abgewertet werden. Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und auch diejenigen der Schulkinder sind bunte Orte der Vielfalt, an denen der Ressourcenreichtum unserer diversen Gesellschaft besonders gut abgebildet wird. Alle Familien finden Eingang in diese Einrichtungen – aber was dann? Wie wird das bunte Miteinander gestaltet?

Die Wirkung von Elternbegleitung und die gestärkte Haltung der Fachkräfte werden seit beinahe zehn Jahren eindrucksvoll durch die Projektberichte am Abschluss der Weiterqualifizierungen belegt. Unter unveränderten Rahmenbedingungen gelingt es, mit manch mutiger und kreativer Idee, manchmal gegen Widerstände im Team, bei der Leitung oder beim Träger, projekthaft den Grundstein zu legen für ein neues Miteinander, das durch wachsendes Vertrauen, bessere gegenseitige Ansprache und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit bei den Eltern und Familien dazu führen kann, dass die Kinder sich sicherer und gelingender in der Bildungslandschaft bewegen können. Statt die Eltern außen vor zu halten und

den Kindern, sei es unbewusst, ein Gefühl der Bewertung ihrer Familien zu vermitteln werden Familien aktiv eingeladen, die Einrichtung zu erkunden und mitzugestalten. Die Kinder erleben sich als wertgeschätzter Teil der Gemeinschaft und fühlen sich sicher begleitet und akzeptiert, so wie sie und ihre Familie sind.

In manchen Einrichtungen wird geradezu eine Generalüberholung angestoßen: Plakate, Bilder, Bücher, Spielzeug, Karten werden kritisch überprüft und gegebenenfalls entsorgt oder ersetzt, damit sich niemand ausgegrenzt und verletzt fühlt. Die eigene Ansprache wird überprüft: Wie kommunizieren wir eigentlich neben Aushängen mit den Familien? Nutzen wir eine sensible und vielfältige Sprache? Formulieren wir unsere Anliegen und Angebote wertschätzend und in verständlicher Sprache? Gelingt es uns, unsere Annahmen immer wieder in der Schwebelage zu halten und nicht über andere zu urteilen? Gesamte Einrichtungen und Teams können sich weiterentwickeln und erfahren Ermutigung und Bestärkung.

Die Schwerpunkte der Qualifizierung liegen in drei inhaltlichen Modulen auf Bildung im Kindesalter, Partnerschaftlichkeit und Wohlergehen und der dialogischen Begleitung von Familien. Sozialraumorientierung, Vernetzung und individuelles Fallverstehen sind dabei wesentlich. Es geht auch darum, ungleiche Chancen und ihre strukturellen Bedingungen erkennen und abbauen zu lernen und auf diese Weise Familien ermutigen und motivieren zu können. Eigene Anteile und Erfahrungen zu reflektieren wird erlernt und geübt. Ganz im Sinne von Janusz Korczak kann ich nicht wissen, wie mir fremde Personen, mir fremde Kinder in einer mir fremden Situation am besten begleitet werden sollten – ich kann es nur mit ihnen gemeinsam herausfinden, wenn ich sie nicht als Projektionsfläche für meine eigenen Bilder und Vorstellungen missbrauchen will.

Viele Fachkräfte betonen immer wieder, dass es eine engere Vernetzung aller Beteiligten und die vertrauensvolle Kooperation mit den Familien ist, die den Weg der Kinder im Bildungssystem entscheidend ebnet.

Hier beispielhaft die Geschichte von Max:

Max, 9 Jahre alt, besucht die vierte Klasse einer Grundschule. Es ist das Schuljahr der Empfehlung für die weiterführende Schule, er ist ein fleißiger Schüler, manchmal scheint er jedoch verschlossen und zeigt Leistungsabfälle. Er lebt allein mit seiner Mutter. Viel mehr ist den Fachkräften über ihn nicht bekannt. Eine Lehrkraft wendet sich an die Sozialpädagogin der Schule mit der Bitte, einen Termin mit Max' Mutter zu vereinbaren. Sie sei unerreichbar für die Lehrkraft und würde per Mitteilungsheft angebotene Termine nicht wahrnehmen. Die Lehrkraft sorgt sich um Max und unterstellt der Mutter, sie sei an dessen Schulerfolg nicht interessiert. Das Fernbleiben der Mutter wertet sie als Desinteresse. In der Nachmittagsbetreuung hört eine Erzieherin (Elternbegleiterin) zufällig mit, wie Max einem anderen Kind berichtet, dass die Mutter große Sorgen hätte, da der Hund der Familie nicht allein bleiben kann und bellt, wenn es doch geschieht, und der Vermieter bereits mit Konsequenzen gedroht hat. Das wiederum berichtet sie der Sozialpädagogin und gemeinsam fassen sie einen Plan: In das Mitteilungsheft wird eine Einladung für einen gemeinsamen Spaziergang mit Hund im nahe gelegenen Wald geschrieben. Die Uhrzeit wird so gelegt, dass die Mutter Max im Anschluss abholen kann. Die Mutter schreibt noch am Nachmittag eine Bestätigung ins Heft und der Spaziergang, der eigentlich ein Elterngespräch ist, findet wie geplant statt. Die Mutter äußert ihre Erleichterung darüber, den Hund mitnehmen zu können und es entsteht eine neue Grundlage für die Zusammenarbeit.

Oder, zusammengefasst, der Projektbericht einer Fachkraft aus einer Kleinstadt:

In der Kita Bunte Welle findet jährlich ein Sommerfest statt. Die Familien sind gebeten, das Buffet zu bestücken und wer sich aktiv einbringt, kann auch ein Angebot gestalten, zum Beispiel Siebdruck. Das Fest findet zwar statt, die Stimmung allerdings lässt zu wünschen übrig. Zunehmend erscheint es allen Beteiligten wie ein lästiger Zwang. Elternbegleiterin Marie kommt auf eine verwegene Idee und bittet die Leitung, das Fest organisieren zu dürfen.

Sie darf und befragt zunächst die Kinder, was die gern mal machen würden. Im Nachgang spricht sie an mehreren Tagen immer wieder Eltern an und fragt, welche Ideen sie haben. Schließlich kommt es dazu, dass die Stadt eine Straßensperrung genehmigt und schon morgens Eltern in der Kita bleiben, um das Fest auf der Straße vor der Kita aufzubauen, es werden mit Kreide Rennstrecken gemalt und eine Bühne aus Europaletten gebaut. Einige Eltern hatten Lust, mit den Kindern gemeinsam das Buffet vorzubereiten und nutzen die Küche der Kita. Orhans Vater bringt kleine Rennautos aus seinem Betrieb mit und den Nachmittag lang dürfen alle, die möchten, Seifenkistenrennen fahren, ob groß ob klein. Auf der improvisierten Bühne werden kleine Preise verliehen und einige Kinder führen etwas auf. Die Senior\*innen aus der benachbarten Tagesstätte sind hellauf begeistert und nehmen spontan am Fest teil. Gerne möchten sie die Kinder mal tagsüber besuchen und zu einem Gegenbesuch einladen. Das Fest war ein voller Erfolg und bringt frischen Wind in die Einrichtung. Orhan ist sehr stolz, dass sein Vater die Idee mit den Autos hatte und seine Mutter sagt hinterher: „Gott sei Dank, ich hasse nämlich kochen!“

In den vergangenen neun Jahren haben bundesweit über 14.000 Fachkräfte mit außerordentlichem Engagement mitgeholfen, das Projekt Elternchance zu einer Erfolgsgeschichte zu machen und den Kindern und Familien in ihrem Sozialraum zu neuen, bestärkenden Erfahrungen verholfen, die ihnen niemand mehr nehmen kann. Diese Erfahrungen sind es, die die Kinder auf ihrem weiteren Weg begleiten werden und die durch Selbstwirksamkeit, Ermutigung und Vertrauen auch die Basis unserer gemeinsamen Zukunft stärken: die vielfältige, demokratische Gesellschaft. Tausend Dank an all die Fachkräfte im Feld!

**Melike Çınar**

ehem. Sprecherin Konsortium Elternchance

## Einladung zur dialogischen Haltung

Eltern- und familienbezogene Arbeit ist ein zentraler Bestandteil institutioneller Erziehung und Bildung von Kindern. Die Debatte um Begrifflichkeiten wie Elternarbeit, Erziehungs- und Bildungspartnerschaft oder Zusammenarbeit mit Eltern macht deutlich, dass diesem Handlungsfeld sehr unterschiedliche Annahmen, Werte, Bilder und Herangehensweisen zu Grunde liegen können: Meint „Elternarbeit“ die Arbeit mit Eltern im Sinne einer Erziehung hin zu einer veränderten Erziehungspraxis? Oder vielmehr die gemeinsame Arbeit am Kind? Wie partnerschaftlich kann die Beziehung zwischen Expert\*in und Eltern vor dem Hintergrund einer ungleichen Verteilung von institutioneller Macht und fachlichem Wissen sein? Steht der Begriff der partnerschaftlichen Zusammenarbeit gewissermaßen automatisch für eine gleichberechtigte und gleichwürdige Begegnung?

Fachkräfte und Eltern erleben ihre Zusammenarbeit oft noch als schwierig und herausfordernd. Während Fachkräfte darüber klagen, dass die Resonanz auf Angebote gering sei und Eltern nicht interessiert seien, erleben sich Eltern als nicht ernst genommen und in ihrer Erziehungsarbeit als wenig wertgeschätzt. So sind Missverständnisse und enttäuschte Erwartungen auf beiden Seiten, die eine gute Zusammenarbeit erschweren, vorprogrammiert. Gleichwohl lässt sich beobachten, dass in den vergangenen Jahren ein Prozess des Umdenkens eingesetzt hat: Nur eine gute Beziehung zu den Eltern und Familien lässt eine fruchtbare gemeinsame Arbeit im Interesse des Kindes entstehen. Wertschätzung und Respekt, aber auch Beteiligung und Transparenz sind für eine solche Zusammenarbeit unumgänglich.

Eine besondere Chance für das Voranbringen des begonnenen Umdenkens in der Zusammenarbeit mit Eltern – anerkennen statt erziehen, wertschätzen statt bewerten, begleiten statt „abholen“ oder gemeinsam lernen statt belehren – liegt in der konsequenten Umsetzung einer „dialogischen Grundhaltung“, wie sie der Weiterqualifizierung pädagogischer Fachkräfte zu

Elternbegleiter\*innen durch das Konsortium Elternchance zu Grunde liegt: der Respekt vor der Einzigartigkeit eines Menschen, die Offenheit für individuelle und vielfältige Lebensentwürfe und die Bereitschaft persönliche Gedanken und Erfahrungen zu teilen, können eine lebendige und gleichwürdige Begegnung ermöglichen.

Eine Begegnung verändert sich, wenn sich die Beziehung zueinander verändert. Gegenseitiges Verstehen und Vertrauen können da wachsen, wo echte Gespräche und das einander Zuhören an die Stelle von reiner Wissensvermittlung und Belehrung treten.

Die Frage und die Reflexion der eigenen professionellen Haltung auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien sind daher zentral:

- Wie begegne ich Menschen, die eine andere Lebenswelt und Familienkultur haben als ich?
- Welche Erfahrungen und Wertmaßstäbe, welche Annahmen, Vorurteile und Bilder liegen meiner Wahrnehmung zugrunde?
- Wo habe ich Barrieren in meinem Kopf?
- In welchen Situationen wird aus meiner Wahrnehmung eine Bewertung?
- Weiß ich es besser als die Eltern – oder nur anders? Traue ich es den Eltern zu, den besten Weg für das Kind und die Familie zu finden?
- Wie kann es mir gelingen, bei den Stärken und Ressourcen einer Familien anzusetzen und nicht bei möglichen Defiziten?
- Wie kann ich auch dann respektvoll und zugewandt agieren, wenn die Menschen, mit denen ich es zu tun habe, Sichtweisen und Werthaltungen mitbringen, die ich nicht teile?

Eltern stehen tagtäglich vor immer wieder neuen Herausforderungen. Sie in der Bewältigung ihrer anspruchsvollen Erziehungs- und Bildungsaufgaben wirksam zu begleiten und zu stärken, setzt voraus, ihnen vorurteilsbewusst und wertschätzend zu begegnen und sie als Expert\*innen für ihre Kinder, ihre Familien- und Lebenssituation anerkennen zu können. Echte Anteilnahme und der wertschätzende Blick auf das, was gut gelingt, lassen Offenheit, Vertrauen und Neugier auf Seiten der Eltern entstehen. In einer Atmosphäre, in der Schwächen und Defizite wahrgenommen, aber nicht bewertet werden, können Eltern Zeit und Mut finden, sich zu öffnen, eigene Bedürfnisse zu artikulieren, eigene Handlungsoptionen zu erweitern und sowohl eigene Stärken als auch die wunderbare Einzigartigkeit ihres Kindes wieder wahrnehmen.

Hilfreich dabei sind die dialogische Prämisse, eigene Vor-Annahmen und Bewertungen „in der Schwebel“ zu halten, und die Bereitschaft, die eigene Sichtweise als nur eine von vielen möglichen zu verstehen – erst eine gleichermaßen erkundende wie lernende Haltung den Eltern gegenüber ermöglicht einen gemeinsamen und ergebnisoffenen, an der tatsächlichen Lebenssituation der Familie, ihren Bedürfnissen und Bedarfen orientierten Denk- und Lernprozess.

Für die Fachkraft – wie auch für die Eltern – kann es sich im ersten Moment ungewohnt anfühlen, sich nicht als Expert\*in in allen Erziehungsfragen zu verstehen und gleich die Lösung für ein Problem anzubieten, sondern gemeinsam mit den Eltern nach einer für sie passenden Lösung zu suchen.

Gleichwohl ermöglicht ein solches Zutrauen in ihre Kompetenzen den Eltern, sich selbst als gute Mutter oder guter Vater wertgeschätzt wahrzunehmen, sich der eigenen Ressourcen und Fertigkeiten zu besinnen und sich als selbstwirksam zu erfahren. Dieser Erfahrung kommt eine hohe Bedeutung zu: Eltern, die sich selbst als wirksam erfahren, sehen sich in der Lage, den Herausforderungen von Erziehungs- und Familienalltag kreativ zu begegnen, ihre Lebensräume gemeinsam mit anderen zu gestalten und neue Handlungsoptionen zu entwickeln und zu erproben. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit bedingt das Gefühl, kompetent zu sein, stärkt das Selbstvertrauen der Eltern und stellt damit einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer selbstverantwortlichen und eigenständigen Bewältigung auch anderer Anforderungen dar.

Daher möchten wir mit dieser Einladung zum Dialog<sup>1</sup> Fachkräfte ermutigen, sich in ihrer professionellen Rolle einmal anders zu definieren und so nicht nur ihren Blick auf Eltern und Familien zu verändern, sondern die Zusammenarbeit zu einem Geschehen zu machen, in denen alle Beteiligten gleichermaßen voneinander und miteinander lernen.

**Dr. Verena Wittke**

Vertreterin des AWO BU e.V. im Konsortium Elternchance

---

<sup>1</sup> Johannes Schopp (2015): Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis

# CHECKLISTE VERANSTALTUNGEN

Nicht alles ist planbar – und das ist auch gut so! Wenn Sie schon einmal eine Veranstaltung organisiert haben, wissen Sie: der Teufel steckt im Detail und so mancher „Patzer“ oder manche „Komplikation“ wäre womöglich vermeidbar gewesen. Vieles ist halb so wild, und eine gesunde Einstellung zu gelegentlichen Pannen hat noch keiner Veranstaltung geschadet. Mit der Zeit erlangt jede\*r Übung und Routine, und so manche Erfahrung muss nun einmal selbst gemacht werden. Dennoch möchten wir an dieser Stelle den Versuch unternehmen, mit einigen Leitfragen die Vorbereitung Ihrer Veranstaltung zu unterstützen. Eine gute Vorbereitung gibt Ihnen Sicherheit und ermöglicht es, sich auf das Wesentliche – die Begegnung mit den Menschen – zu konzentrieren.

Viel Spaß beim Stöbern!

## Im Vorfeld:

### Inhaltliche Planung:

- Welches Ziel setze ich mir für die Veranstaltung? Was möchte ich ganz grundlegend erreichen oder bewirken?
- Welche Themen/Inhalte möchte ich bearbeiten?
- Möchte ich Informationen weitergeben oder den Raum für Austausch öffnen? (Wissensvermittlung vs. Erfahrungsaustausch)
- Wen möchte ich für bestimmte Aufgaben wie z.B. ein Referat zum Einstieg gewinnen – unbedingt rechtzeitig anfragen und Absprachen treffen!
- Wie mache ich auf meine Veranstaltung aufmerksam – persönliche Einladung, Aushang, Plakat?
- Gibt es Informationsmaterial, das ich den Teilnehmenden mitgeben möchte – rechtzeitig bestellen oder einkaufen!
- Wer kümmert sich um Getränke und Snacks?

### Die Zielgruppe:

- Welche Zielgruppe erwarte ich? Was ist im Speziellen zu beachten (Ängste, Befindlichkeiten, Barrieren?)
- Kennen sich die eingeladenen Menschen bereits? Wie vertraut ist der Rahmen?
- Ist bekannt, wie viele Teilnehmende kommen werden?
- Wie ist das Vorwissen/der Kenntnisstand der Teilnehmenden bezüglich meiner Inhalte einzuschätzen? Ist das Vorwissen bei den Teilnehmenden gleich/unterschiedlich?

## Die Methodenwahl:

- Passen die Methoden zu meinen Inhalten? Beachten Sie bei der Methodenwahl Zielstellung und Zielgruppe. Greifen die Einheiten gut ineinander? Auch wenn manches viel Spaß macht: Eine Methode ist nie Selbstzweck.
- Habe ich eine gute Balance zwischen auflockernden, aktiven Anteilen und konzentrierten Arbeiten? Zwischen Austausch/Reflexion und Input? Großgruppe und Kleingruppenarbeiten?
- Welches Material benötige ich für die Anwendung der Methoden? Alles schon da? Was fehlt noch?
- Passen die Räumlichkeiten zu meinen Methoden, z.B. für die Arbeit in kleineren Gruppen?

## Das Material und die Technik:

- Habe ich zur verantwortlichen Person am Veranstaltungsort Kontakt aufgenommen und Absprachen getroffen?
- Was wird vor Ort gestellt? Welche Dinge bringe ich mit?
- Habe ich alle technischen Geräte getestet? Sind etwaige Stecker, Anschlüsse oder Dateien kompatibel? Brauche ich ein Verlängerungskabel/Mehrfachstecker?
- Wo brauche ich (technischen) Support und wer kann diesen leisten?
- Habe ich möglichst viel im Vorfeld vorbereitet? Auch die „schnellen, kleinen Handgriffe“ stehen während der Veranstaltung wichtige Zeit und binden die Aufmerksamkeit.

## Zeitlicher Rahmen:

- Wieviel Zeit steht mir zur Verfügung? Wieviel Zeit brauche ich jeweils für die einzelnen Einheiten? Diskussionen und Gespräche entwickeln oft eine eigene Dynamik: Reicht die eingeplante Zeit für den Austausch und Reflexion?  
Ein Ablaufplan, der Dauer der Einheiten minutengenau benennt, hilft dabei sich während der Veranstaltung zu orientieren: Liege ich gut in der Zeit? Können wir eine intensive Diskussion etwas länger laufen lassen ohne geplante Einheiten übermäßig zu kürzen oder die Veranstaltung zu überziehen?
- Haben Sie an ausreichend Pausen gedacht?

## Der Raum:

- Wie wollen Sie den Raum gestalten? Wenn Sie den Raum nicht kennen, ist es immer gut, sich vorab ein Bild davon zu machen. Ist genug Platz für einen Stuhlkreis? Wo können z.B. Arbeitsergebnisse aufgehängt werden? Wo ist ein guter Platz für Snacks und Getränke?
- Kennen die Teilnehmenden den Raum? Wenn nicht: ist er gut zu finden oder sollten evtl. Hinweise im Haus angebracht werden?
- Wo ist Ihr Arbeitsplatz? Schaffen Sie sich einen Ort für das notwendige Material und sortieren Sie z.B. Arbeitsblätter oder Moderationskarten für die Einheiten vor. So ist später alles schnell zur Hand.
- Ist der Raum gut beleuchtet? Gibt es Tageslicht? Dunkle Räume sind sehr ermüdend, grelles Neonlicht wirkt schnell ungemütlich.
- Können Sie es sich etwas gemütlich machen? Ein Blumenstrauß oder ein liebevoll gestaltetes Willkommen-Schild sorgen für eine freundliche Atmosphäre und drücken Wertschätzung gegenüber den Teilnehmenden aus.

## Es geht los – die Veranstaltung:

### Aufbau:

- Welche Dinge können schon am Tag zuvor erledigt werden, welche erst am Veranstaltungstag? – ein detaillierter Tagesplan gibt Orientierung.
- Habe ich genug helfende Hände eingeplant? Reicht die Zeit zum Stühle rücken etc...?
- Sind die Aufgaben gut verteilt und alle informiert? Wer hat den Überblick und bündelt Fragen? Gibt es Getränke für die fleißigen Helfer\*innen? Aufbau macht Spaß – insbesondere dann wenn die Stimmung gut ist! ;-)
- Manche Teilnehmende erscheinen sehr pünktlich und suchen das Gespräch. Sie entscheiden, ob Sie ansprechbar sind oder die Zeit für im Vorfeld für den Aufbau brauchen.

### Während der Veranstaltung:

- Nun können Sie die Früchte Ihrer Vorbereitung ernten: Genießen Sie Ihre Veranstaltung!
- Störungen und Fragen ernstnehmen und ggf. Zeitfenster dafür vereinbaren, z.B. gern im Anschluss an Impulsreferat o.ä.
- Ein herzliches Willkommen an Teilnehmende und besondere Gäste verbunden mit einer Vorstellung der Beteiligten und einem Ausblick auf den Veranstaltungsablauf schafft Überblick und eine gute Atmosphäre. Ein kleines Warm-Up zum Kennenlernen hilft dabei das Eis zu brechen und Menschen in Kontakt zu bringen.
- Haben Sie die Zeit im Blick? Mit einem detaillierten Ablaufplan können Sie sich besser zeitlich orientieren und ggfls. den Verlauf der Veranstaltung bei Verzögerungen sinnvoll anpassen. Manches braucht mehr Zeit als gedacht, anderes geht schneller. Auch wenn einzelne Programmpunkte länger dauern als geplant, sollten alle Menschen, die sich auf einen Beitrag vorbereitet haben, auch die Gelegenheit dazu bekommen.
- Es muss nicht alles klappen. Pleiten, Pech und Pannen gehören dazu.
- Haben Sie überlegt, wie Sie ein Feedback der Teilnehmenden einholen möchten?
- Sie haben es geschafft! Ihre Verabschiedung könnte eine Danksagung an die Teilnehmenden und Ihre Unterstützer\*innen beinhalten.

### Abbau:

- Haben Sie jemanden, der Ihnen hilft? Viele Hände, schnelles Ende! Oft packen die Teilnehmenden gern mit an.

## So könnte ein Ablaufplan ausschauen:

Zeit	Programmpunkt	Beschreibung	Beteiligte / Ansprechpartner	Material	Anmerkungen
8:45 – 9:15	Aufbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stuhlkreis</li> <li>• Getränke</li> <li>• Poster Tagesablauf schreiben</li> </ul>	Alle	Flipcharts aus dem Orga-Raum holen	Bitte Herrn Ott wg. Kaffee anrufen: 0123 456 78 910
9:30 – 9:35	Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Herzliches Willkommen</li> <li>• Einführung in den Nachmittag</li> </ul>	Frau Meyer	Flipchart Tagesablauf	
9:35 – 9:45	Kennenlernen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Welcome Diversity“</li> </ul>	Tanja + Ilyas	vorbereitet Aussagen	

# METHODEN

Alltagsroutine	12
Bilder im Kopf	14
Bingo	16
Camera obscura	18
Dialogischer Spaziergang	20
Dialogrunde	22
Einladung zum Dialog	24
Dialog-Spiel	26
Die Geschichten meines Bildungsgegenstands	28
Fundgrube	30
Goldener Kern	32
Lawine	34
Meine Lebenswelt	36
(M)eine Nuss	38
Mein Foto	40
Netz der Gemeinsamkeiten	42
Orte der Kindheit	44
Papierschlange	46
Pferd zeichnen	48
Soziometrische Aufstellungen	50
Stationenarbeit	52
Vier-Ecken-Methode	54
Welcome diversity – Willkommen Vielfalt	56

Bildung an die Börse	58
Digitaler Büchertisch	60
Drehscheibe Netzwerk	62
Etwas Spannendes	64
Ich koche gerne	66
Schwarmwissen zu Erziehungsfragen	68
Stärken meines Kindes	70
Stille Wand	72
Von der Belastung zur Blüte	74
Bildung bedeutet für mich...	76
Die Gefahr einer einzigen Geschichte	78
Familienbilder	80
Gendern? Darum!	82
Gulden/Apfel-Test	84

## Ein aktivierendes Ballspiel im Kreis

### Geeignet für?

Warm up, Auflockerung

### Was kann ich damit erreichen?

Die Teilnehmenden werfen sich verschiedene Bälle zu, die nach und nach in den Kreis gegeben werden. Konzentration und Spaß kommen hier zusammen. In einer lockeren Form kann das Thema Alltagserleben symbolisch dargestellt, erlebbar und wertgeschätzt werden. Bewegung, Auflockerung und Spaß kommen in die Gruppe, die eine neue Dynamik entfalten kann.

Familie ist ein wichtiger Lernort für die Bildung und Selbstbildung der Kinder. Die vielfältigen Anforderungen und Herausforderungen werden von den Familien unterschiedlich erlebt und gemeistert. Stress und Überforderung kann die Folge sein und hat somit Einfluss auf den Erfolg von Bildungsverläufen. Die gewählten Begriffe für die Bälle, hier „Alltagsroutine“ und „Sonderaufgaben“ thematisieren die täglichen Erlebnisse. Eine wertschätzende Haltung dem anspruchsvollen Familienalltag gegenüber sowie eine Verfestigung der dialogischen Haltung werden gefördert.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Der\*die Anleiter\*in ist bei dieser Aktivierung mit dabei. Die Teilnehmenden stehen im Kreis. Der erste Ball, genannt „Alltagsroutine“ wird von dem\*der Anleiter\*in einer\*m beliebigen Teilnehmenden unter Nennung ihres\*seines Namens zugeworfen („Claudia, hier kommt die Alltagsroutine“). Auf diese Weise wandert der Ball zu allen Teilnehmenden bis er wieder beim Ausgangspunkt angelangt ist. Keine\*r erhält den Ball dabei zweimal. Alle Teilnehmenden sind einbezogen. Nun beginnt die Runde in derselben Reihenfolge wieder von vorne. Ist die Reihenfolge eingeübt, kommt ein weiterer Ball ins Spiel – die „Sonderaufgabe“. Dieser Ball wird in einer neuen Reihenfolge den Teilnehmenden mit Namensnennung und „Sonderaufgabe“ zugeworfen. Hat sich die Abfolge verfestigt, kommt ein weiterer Ball ins Spiel, der im Uhrzeigersinn von Hand zu Hand weitergegeben wird. Es ist die „Zeit“. Natürlich gibt es auch Glücksmomente im Alltag. Diese werden durch einen weiteren Ball symbolisiert, der beliebigen zugeworfen wird, er fällt einer\*m einfach zu. Ein Blickkontakt vor dem Werfen ist natürlich hilfreich.

#### Beispiel:

*Ein blauer Ball wandert als „Alltagsroutine“ immer wieder von Peter zu Magda zu Nur zu Janet zu Malik. Die rote „Sonderaufgabe“ aber geht im Muster Magda-Malik-Nur-Peter-Janet. Beide Bälle behalten ihre Reihenfolge bei, während ein grüner Ball rechts herum weitergegeben wird. Der gelbe „Glücksmoment“ kommt zufällig und erfordert Aufmerksamkeit. Spätestens, wenn der „Wasserschaden“ (->s.u.) herumgeht, macht sich Überforderung breit und es darf beim Kleckern auch gelacht werden.*

### Auswertung / Reflexion:

Geeignete Fragen wären: Wie viele Bälle konnte ich bewältigen? Wie war die Reaktion auf Fehler? Habe ich Unterstützung erfahren? In welchen Situationen kam Stress auf. Wieviel Aufmerksamkeit konnte ich auf die Gruppe richten? Fragen und vielfältige Strategien der Alltagsbewältigung können in eine Anschlussmethode aufgenommen und bearbeitet werden: Was stärkt den Familienalltag? Was hilft mir in der Bewältigung der Herausforderungen? Wie kann ich in schwierigen Situationen eine wertschätzende Haltung einnehmen?

### Darauf kann ich achten:

Die Bälle sollen sich unterscheiden und sehr griffig und gut zu fangen sein. Ein härterer Ball ist zum Fangen nicht so gut geeignet. Der Ball für die „Zeit“ kann jedoch, da er von Hand zu Hand weitergegeben wird, klein und hart sein.

### Varianten:

Als Variante können Ball 1 und 2 (nachdem alle Teilnehmenden sich den Ball einmal zugeworfen haben) den Weg rückwärts zurücklegen statt wieder von vorne zu beginnen.

„Wasserschaden“: Als weitere Erschwernis kann noch als fünfter Gegenstand ein Wasserglas eingeführt werden, das gegen den Uhrzeigersinn hinter den Rücken der Teilnehmenden von Hand zu Hand weitergegeben wird.

Um die Namen bei den Teilnehmenden zu verfestigen, kann auch nur Ball 1 und 2 in die Runde gegeben werden. Dies ist auch mit einer anderen Benennung der Bälle möglich z.B.: Plan A und Plan B.

### Anwendungsbeispiel:

Beim Sommerfest im Hof der Einrichtung spielen alle im großen Kreis und kommen danach gut ins Gespräch über Momente, in denen ihnen der Geduldsfaden reißt.

### Anschlussmethode:

Eine Dialogrunde mit Reflexionsfrage oder dem Thema „Alltagsanforderungen“ lässt sich hier sinnvoll anschließen.

### Quelle / Fundort:

Weiterentwicklung eines klassischen Kennenlernspiels: „Ball werfen im Kreis“: zu finden z.B. bei „Ideenwerkstatt von morgen – Workshop- und Aktionsnetzwerk für zukunftsfähige Entwicklung“ (<https://bildung.vonmorgen.org/kooperativ-spiele/>)

### Checkbox

Themenbeispiele:	Wertschätzung und Anerkennung
Form:	Bewegung
Setting:	Kreis
Anzahl TN:	8 – ca. 15 TN
Material:	Vier verschiedene und griffige Bälle
Zeitlicher Umfang:	20 Minuten mit Auswertung

## Gesicht und Maus

Anhand einer Malaufgabe erleben die Teilnehmenden wie Vorprägung zu unterschiedlicher Wahrnehmung führt.

### Geeignet für?

Diese Methode eignet sich als gruppendynamische Einstiegsmethode in das Thema Umgang mit Vorurteilen.

### Was kann ich damit erreichen?

In dieser Methode geht es darum auf spielerisch kreative Weise eigene Prägungen zu erkennen. Die Bedeutung von Bildern im Kopf wird bewusst gemacht. Mit dem Erkennen der eigenen Bilder können auch die eigenen Vorannahmen und Vorurteile bearbeitet werden.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Gruppe wird halbiert, und die Teilnehmenden werden gebeten sich in zwei Stuhlreihen Rücken an Rücken hinzusetzen. Der\*Die Anleiter\*in muss darauf achten, dass während der ersten Phase der Übung nicht geredet wird und sich auch nicht umgedreht werden darf. Sie\*Er betont immer wieder, dass es kein Richtig und Falsch bei dieser Übung gibt, und im späteren Verlauf, dass jede Zeichnung so, wie sie ist, gut ist!

Der ersten Gruppe wird das Bild 1 (Maus ) gezeigt. Sie sollen es sich kurz (45 Sekunden) anschauen und so gut wie möglich einprägen. Danach wird der zweiten Gruppe das Bild 2 (Gesicht ) gezeigt. Auch sie sollen es sich kurz anschauen und einprägen. Wenn zwei Moderator\*innen die Übung anleiten, können sie zeitgleich jeder Gruppe ein Bild zeigen (eine Gruppe sieht nur das Maus-Bild, die andere das Gesicht).

Die Bilder zum Ausdrucken befinden sich im Anhang.

Dann bekommen beide Kleingruppen Bild 3 (Mischform Maus/Gesicht ) gezeigt, wobei vorhergesagt wird, dass sie dieses Bild anschließend in Zweiergruppen zeichnen sollen, ohne dabei zu sprechen. Jeweils eine Person aus der ersten Gruppe soll mit einer Person aus der zweiten Gruppe mit einem einzelnen Stift auf einem Blatt Papier zeichnen. Dabei soll der Stift gemeinsam gehalten werden. Nach Fertigstellung der Bilder sollen diese für alle sichtbar aufgehängt oder auf dem Boden gelegt werden.

### Auswertung / Reflexion:

Zur Auswertung kommen alle in einem Stuhlkreis zusammen. Dann werden nacheinander die Bilder und der Malprozess erläutert, z. B. was witzig, irritierend, problematisch, etc. war. Wer hat was gemalt? Wer hat was gesehen – wo sind Ohren oder Augen zu finden? Wie war es gemeinsam mit einem Stift zu malen? Wie lief die Zusammenarbeit? Wie gelang die Kommunikation ohne zu sprechen?

Allgemein: Wie hat das Spiel gefallen? Was hat besonders Spaß gemacht? Was war vielleicht auch schwierig? Was habe ich Neues (über mich) erfahren? Was hat mich überrascht und wieso? Was zeigt uns diese Übung?

Transfer zur Praxis: Welches Beispiel aus dem Lebensalltag fällt mir ein, wo solche Vorprägungen Wirkung zeigen? Wie gehe ich damit um? Was hilft mir? Was brauche ich noch? Wie kann über die Vielfalt von Vorstellungen kommuniziert werden?

### Darauf kann ich achten:

Es ist wichtig, dass der Name dieser Übung vor der Durchführung nicht genannt wird. Während des gesamten gemeinsamen Malens wird nicht gesprochen!  
Diese Übung benötigt eine gerade Zahl an Teilnehmenden. Wenn das nicht der Fall ist, arbeitet eine Gruppe zu dritt.

### Varianten:

Die Moderation kann jedem Paar zwei verschiedenfarbige Stifte zur Verfügung stellen und darum bitten, dass die zwei Personen abwechselnd an dem Bild malen, wobei jede Person jeweils nur eine Farbe benutzt. Anschließend sollen sie in ihrer jeweiligen Farbe noch ihren Namen mit auf das Blatt schreiben. So kann ausgewertet werden, wer welche Teile des gemeinsamen Bildes gezeichnet hat und wer sich beim Versuch, das „eigene“ Bild zu malen, eher durchgesetzt hat.

Ebenso ist es möglich, jeweils eine\*n Freiwillige\*n aus jeder Gruppe ans Flipchart zu bitten und sie malen gemeinsam wie oben beschrieben mit zwei verschiedenfarbigen Stiften. Weiterhin darf niemand reden, auch nicht die Zuschauer\*innen. Hier kann dann beim Auswerten und Reflektieren darauf eingegangen werden, was beobachtet wurde – sowohl bei sich selber, in der Gruppe als auch bei den Zeichnenden – und inwiefern dies mit den obengenannten Themen zu tun hat bzw. hilfreich ist für Situationen in der Praxis.

### Anwendungsbeispiel:

Die Methode kann bei Elternabenden und im Team angewendet werden, z.B. als Einstieg in das Thema „unterschiedliche Erziehungsstile“.

### Anschlussmethode:

Zur weiteren Sensibilisierung eignen sich die Übungen Pferd malen (S. 48) oder die Nussübung (S. 38).

### Quelle / Fundort:

<http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C1-BilderImKopf.pdf>

### Checkbox

Themenbeispiele:	Vorprägung, Vielfalt
Form:	Kreative Übung
Setting:	Paarübung
Anzahl TN:	ca. 8–30
Material:	DIN-A3-Blätter, Filzstifte in vielen Farben, 3 Bilder-Vorlagen (Maus, Gesicht, Maus/Gesicht) Gruppenraum mit Stühlen und Tischen
Zeitlicher Umfang:	ca. 15–25 Minuten

## Das bekannte Gesellschaftsspiel als Diversity-Warm up

### Geeignet für?

Warm ups, Auflockerungen, Kennenlernen: Momente, in denen die Vielfalt einer Gruppe hervor-gehoben werden soll.

### Was kann ich damit erreichen?

Hier können die Eltern viel über einander erfahren – aber müssen auch ihre eigenen Zuschreibungen an die Anwesenden überprüfen! Im Spiel werden die verschiedenen Dimensionen des menschlichen Zusammenlebens sichtbar wie z.B. Fähigkeiten, sexuelle Identität und Religion bzw. Weltanschauung. Aber auch Familienstand, Elternschaft, sozialer Hintergrund oder besondere Vorlieben können eine Rolle spielen.

Das Spiel ist kommunikativ und schnell und bringt die Eltern leicht in Kontakt. Dabei kann es aber auch Überraschungen geben, wenn Vorannahmen nicht bestätigt werden. Respektvolles Nachfragen wird ermutigt, andererseits können aber auch ausgrenzende Strukturen und Diskriminierungen sichtbar werden, wenn z.B. bestimmte Personen immer wieder dieselbe Frage gestellt bekommen.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Alle Spieler\*innen erhalten von der anleitenden Person einen Bingo-Bogen mit 5x5 Kästchen. Jedes Bingo-Feld enthält eine Aussage, beispielsweise „diese Person ernährt sich vegan“. Ziel ist es, so schnell wie möglich eine Reihe (horizontal, vertikal oder diagonal) vollständig ausgefüllt zu haben, um ein „Bingo“ zu erreichen. Um ein Kästchen auszufüllen, muss eine Person gefunden werden, auf die diese Aussage zutrifft. Die Spieler\*innen sollen dies aber nicht nur vermuten, sondern die Mitspieler\*innen fragen, ob die Zuschreibung zutrifft. Wird die Vermutung bestätigt, darf die befragte Person in dem zutreffenden Kästchen unterschreiben. Aber Achtung: jede\*r Mitspieler\*in darf pro Bogen nur einmal vorkommen! Es muss also gut überlegt werden, wer was gefragt wird.

Nach einem Start-Signal bewegen sich die Teilnehmenden im Raum und versuchen durch Abfragen in Zweiergesprächen ihre Kästchen mit Namen zu füllen. Sobald jemand alle Kästchen einer Reihe mit je einem Namen versehen hat, darf diese Person „Bingo“ rufen und hat das Spiel gewonnen. Im Anschluss sollte das Spiel kurz ausgewertet werden.

Unser Beispiel für das Diversity-Bingo finden Sie im Anhang.

### Auswertung / Reflexion:

Wie wurde bei der Befragung vorgegangen? Haben Sie die Person zufällig ausgewählt? Haben Sie bestimmte teilnehmende Personen angesprochen und andere nicht? Wenn ja, wieso? Wo war es leicht jemanden zu finden, wo ist es gar nicht gelungen?

Wurde jemandem eine Frage mehrmals gestellt – wie fühlte sich das an?

Wo lagen bei der Beantwortung (Selbstoffenbarungs- und Intimitäts-) Grenzen?

Was haben Sie Neues erfahren? Was hat Sie überrascht und wieso? Welche Frage wollen Sie selber noch gerne stellen?

### Darauf kann ich achten:

Der\*die Spielleiter\*in kann entscheiden, das Spiel nach dem ersten Bingo noch etwas weiterlaufen zu lassen, um den Austausch noch zu verlängern.

### Varianten:

Die Bingo-Bögen können je nach Zielgruppe oder Veranstaltungsthema angepasst werden, in dem die Kategorien in den Kästchen umgeschrieben werden. Die Fragen sollten eindeutig und leicht verständlich sein.

### Anwendungsbeispiel:

Als Einstieg für einen Elternabend zum Thema „Medien“ mit Fragen wie: Gibt es mehr als einen Fernseher in eurem Haushalt? Hat Dein Kind einen eigenen Laptop? Darf Dein Kind mehr als eine Stunde am Tag digitale Zeit verbringen (Computerspiele, chatten, YouTube-Filme sehen)? Verbringst Du mehr als eine Stunde am Tag mit digitalen Medien? Liest Du Deinem Kind regelmäßig vor? Liest Du selbst gerne Krimis? Bist auf Facebook, Instagram oder Twitter aktiv?

### Anschlussmethode:

Welcome Diversity (S. 56) oder Vertiefung der Themen in einer Gesprächsrunde

### Quelle / Fundort:

Analog Diversity-Bingo, Charta der Vielfalt e.V.  
[https://www.charta-der-vielfalt.de/fileadmin/user\\_upload/Downloads/191213\\_Charta-der-Vielfalt-DDT2019-Nov-Bingo-Booklet-RZ-WEB\\_Booklet\\_ohne\\_Spielkarte.pdf](https://www.charta-der-vielfalt.de/fileadmin/user_upload/Downloads/191213_Charta-der-Vielfalt-DDT2019-Nov-Bingo-Booklet-RZ-WEB_Booklet_ohne_Spielkarte.pdf)

### Checkbox

Themenbeispiele:	Vielfalt, Bildung, Medien, Erziehung
Form:	Spiel
Setting:	Lockere Bewegung im Raum
Anzahl TN:	ca. 10–30
Material:	Pro TN ein Bingo-Bogen und ein Stift
Zeitlicher Umfang:	ca. 15–25 Minuten

## Eine neue Perspektive

### Paare spielen Fotograf\*in und Kamera

#### Geeignet für?

Elternabende, Familienfeste, Teamfortbildungen

#### Was kann ich damit erreichen?

Die Welt wird aus einem „fremden“ Blickwinkel erkundet: Die Teilnehmenden können sich und auch die nähere Umgebung auf neue Weise kennenlernen.

Das Vertrauen und die Beziehung zwischen zwei Teilnehmenden – und damit übergreifend in der Gruppe – werden durch das blinde, gegenseitige Führen und Geführtwerden gestärkt.

Zudem können unterschiedliche Interessen, Wahrnehmungen und Perspektiven reflektiert werden: die Teilnehmenden lernen unterschiedliche Sichtweisen anzunehmen und werden ermutigt, verschiedene Alltagsrealitäten zu erkunden und die Perspektive anderer Eltern oder ihrer eigenen Kinder einzunehmen. Damit wird die Fähigkeit zur Empathie gefördert.

#### Ablauf – Schritt für Schritt

Der\*die Anleiter\*in fordert die Teilnehmenden auf Paare zu bilden, die nichts dagegen haben sich gegenseitig zu berühren. Eine Person soll die Augen schließen und wird von ihrem\*ihrer Mitspieler\*in herumgeführt und wie eine Kamera ausgerichtet. D.h. es wird z.B. der Kopf vorsichtig gedreht oder in die Hocke geführt. Wenn die „Kamera“ fertig ausgerichtet ist, tippt der\*die „Fotograf\*in“ dem\*der Partner\*in kurz auf die Schulter: das bedeutet, die Augen sollen für drei Sekunden geöffnet und so „ein Bild aufgenommen“ werden.

So wird ca. 3–5 Minuten gespielt, dann werden die Rollen gewechselt. Danach tauschen sich die Paare über ihre Erfahrungen beim Führen, Führen lassen, Aufnehmen und der Bildersuche aus.

#### Beispiel:

*Zarah führt Lars, der die Augen geschlossen hat, ganz nah an das Klettergerüst auf dem Außengelände der Kita heran. Als sie ihm auf die Schulter tippt, sieht er aus der kurzen Distanz die kleinen Rostflecke auf der Metallstange, aber nicht das ganze Spielgerät. Nachdem sie getauscht haben, führt Lars Zarah auf das Klettergerüst und schwenkt ihren Kopf während der „Aufnahme“ sanft einmal von links nach rechts: so macht sie ein „Panoramabild“ von den Dächern der angrenzenden Gartenkolonie.*

#### Auswertung / Reflexion:

Wenn alle wieder zusammengekommen sind, werden die Erkenntnisse in der Großgruppe geteilt, so dass für Unterschiedlichkeit und Vielfalt im Wahrnehmen und im Umgang sensibilisiert wird und von einander gelernt werden kann.

Reflexionsfragen können sein: Wie erging es mir in der Übung? Wie war es zu führen, wie war es geführt zu werden? Wie gelang es Fotomotive zu finden? Wie gelang mir das Ausrichten? Wie war es eine Aufnahme als „Kamera“ zu machen? Was ging mir dann durch den Kopf?

Danach wird ein fiktives Fotoalbum zusammengestellt, indem jede\*r das eigene Lieblingsbild nennt. Es können auch noch weitere Bilder angefügt werden (z.B. das ungewöhnlichste, lustigste, imposanteste... Bild).

Im Weiteren sollte ein Übertrag zum eigenen Elternsein geschaffen werden. Mit was könnt ihr das in eurem Alltag verbinden? Was hat die Übung euch wieder bewusst gemacht? Wie wurde die Übung (Atmosphäre, Stille, Lebhaftigkeit, Dunkelheit, Führen, Aufnehmen, etc.) erlebt? Was habe ich Neues gelernt? Welche anderen Sichtweisen habe ich kennengelernt?

### Darauf kann ich achten:

Am besten ist es die Übung kurz vorzumachen – sprich die\*den Kolleg\*in oder eine\*n Teilnehmende\*n bitten, die Augen zu schließen und sich ausrichten zu lassen. Vorher sollte das Einverständnis für Berührung eingeholt werden.

Während der Auswertung des Führens und Geführtwerdens sollte noch nicht über die konkreten Bilder gesprochen werden.

Außerdem sollte bei der Suche nach „dem schönsten Bild für das Fotoalbum“ auch darauf geachtet werden, dass jede\*r für sich selbst bestimmen kann, was schön, unvorhergesehen oder interessant bedeutet. Falls andere dabei Bilder von anderen Teilnehmenden kommentieren, sollten sie möglicherweise daran erinnert werden

### Varianten:

Mit Einwegkamera oder Digitalkamera kann die Umgebung erkundet werden und die Ergebnisse werden in der Einrichtung ausgestellt.

### Anwendungsbeispiel:

Ein Familienzentrum wird nach einer Renovierung wiedereröffnet. Die sehr heterogene Klientel aus der Umgebung trifft sich zum Einweihungsfest und begeben sich zu zweit auf die Suche nach Veränderungen. Dabei lernen sie einander spielerisch kennen.

### Anschlussmethode:

Um das Thema der Sehgewohnheiten beizubehalten, können die Übungen Pferd zeichnen (S. 48) oder Nuss-Übung (S. 38) angeschlossen werden.

### Quelle / Fundort:

Konzept Dokumentarfilm in der politischen Jugendarbeit für die Arbeit in der Jugendbildungsstätte Kaubstraße; erarbeitet von Birgit Krug und Almut Wetzstein im Rahmen des Mehrgenerationen-Projektes Charlottenburg-Wilmersdorf (Mega C/W), 2013-2014.

### Checkbox

Themenbeispiele:	Kommunikation, Dialog, Vielfalt, Unterschiedlichkeit, Perspektivwechsel
Form:	Übung mit Bewegung und Austausch
Setting:	Paarübung
Anzahl TN:	2-40 TN
Material:	Keines
Zeitlicher Umfang:	ca. 15 Minuten je nach Gruppengröße

## Elterngespräch mal ganz anders

Ein Spaziergang zu zweit mit festgelegter Redezeit, während der\*die andere Person schweigend zuhört.

## Geeignet für?

Intensiven Austausch zwischen einer Fachkraft und einem Elternteil: z.B. als Entwicklungsgespräch oder auch in Krisenmomenten

## Was kann ich damit erreichen?

Ein Elterngespräch in Form eines Spaziergangs durchzuführen, bietet die Möglichkeit, sich ruhig und entspannt zuzuhören. Die Bewegung im Freien der fehlende Blickkontakt sowie eine erkundende und achtsame Haltung der Fachkraft ermöglichen es den Eltern sich zu öffnen.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Die Fachkraft lädt einen Elternteil zu einem Gespräch ein und schlägt vor, sich dafür zu einem 45-minütigen Spaziergang zu verabreden. Wenn der\*die Eingeladene einverstanden ist, werden Termin und Ort festgelegt. Auch das Thema kann vorher mitgeteilt oder zusammen gewählt werden.

Zu Beginn des Spaziergangs erläutert die Fachkraft den zeitlichen Rahmen und lädt den Elternteil ein, zu beginnen. Dieser erhält zehn Minuten zum Sprechen, in dieser Zeit kann auch immer wieder geschwiegen werden. Die Fachkraft hört ohne zu unterbrechen aufmerksam zu und achtet auf die Zeit. Dann fasst sie fünf Minuten das Gehörte zusammen, dabei kommt es nicht auf Vollständigkeit an. Danach wird gewechselt: Die Fachkraft spricht zehn Minuten und der Elternteil hört zu und bekommt anschließend fünf Minuten um das Gehörte zusammenzufassen. Zum Schluss tauschen sich beide aus. Dabei können Verständnisfragen gestellt und Rückmeldungen gegeben werden, aber keine Wertungen oder Ratschläge.

### Beispiel:

*Anstatt des üblichen Entwicklungsgesprächs wird der Spaziergang durchgeführt. Fachkraft und Elternteil erzählen sich gegenseitig, welche Stärken das Kind hat und welche schönen gemeinsamen Momente jede\*r mit dem Kind im vergangenen Jahr erlebt hat. Die Fachkraft erfährt von dem Elternteil, wie er das Kind (ein)schätzt, was sie gerne gemeinsam erleben. Der Fokus liegt auf den positiven Seiten, Kritik am Kind wird nicht geübt. Eltern erfahren, welche Stärken die Fachkraft bei dem Kind sieht und womit es sich gerne in der Einrichtung beschäftigt. Unterschiedliche und übereinstimmende Sichtweisen werden erkannt und die Fähigkeiten des Kindes ein- und wertgeschätzt.*

## Auswertung / Reflexion:

Was haben beide voneinander erfahren? Gibt es neue Informationen und Erkenntnisse auf die in Zukunft geachtet werden kann? Welche Ressourcen können noch mehr genutzt werden? Worin können sich alle Beteiligten noch mehr unterstützen? Sind Fragen aufgetaucht, die in einem späteren Gespräch noch besprochen werden sollten? Wie wurde der Spaziergang (Atmosphäre, Stille) erlebt? Welche Gedanken gehen nach?

### Darauf kann ich achten:

Die Fachkraft kann während des Erzählens und Zuhörens den Blickkontakt vermeiden und auf Gesten und Geräusche (hmm, ahhh, achja, ohhhh...) möglichst verzichten. Beim Zusammenfassen wird nur das Gehörte wiedergegeben, ohne zu bewerten und zu interpretieren. Wenn eine Person das Gefühl hat, nichts mehr zu sagen zu haben, sollte trotzdem „die Stille genossen“ werden.

### Varianten:

Diese Methode kann auch im Sitzen angewendet werden (z.B. bei körperlichen Einschränkungen oder schlechtem Wetter). Dabei sitzen beide Beteiligten nebeneinander und sehen auf einen bestimmten Punkt (drinnen z.B. auf ein Bild oder draußen auf einen Baum). Die zeitliche Dauer kann an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst werden.

### Anwendungsbeispiel:

Ein Elterngespräch zum Thema „Übergang“ vor der Einschulung. Elternbegleiter\*in und Bezugsperson des Kindes gehen spazieren und tauschen sich zu Fragen aus wie: welche schönen Erinnerungen habe ich an meine eigene Einschulung? Worauf freue ich mich, wenn ich an die bevorstehende Einschulung (m)eines Kindes denke?

### Quelle / Fundort:

Johannes Schopp, Eltern Stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung, Ein Leitfaden für die Praxis, 2019, Verlag Budrich, 6., vollständig überarbeitete Auflage, S. 237f.

### Checkbox

Themenbeispiele:	Stärken des Kindes, Einschulung, Erziehungsfragen
Form:	Dialog
Setting:	Spaziergang oder im Sitzen
Anzahl TN:	2
Material:	Bequemes Schuhwerk und witterungsentsprechende Bekleidung
Zeitlicher Umfang:	45 Minuten

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis und tauscht sich zu einer Fragestellung aus.

### Geeignet für?

Entschleunigten Austausch, zum Kennenlernen, aber auch für heikle Themen.

### Was kann ich damit erreichen?

Die Dialogrunde ist eine besondere Form des Gesprächs: alle teilen ihre Gedanken zu einem bestimmten Thema, wobei das Gesagte gleichwertig nebeneinander stehen bleibt. Es gibt keine Gegenrede wie bei einer Diskussion, es muss sich nicht aufeinander bezogen und es muss niemand von etwas überzeugt werden.

Die Dialogrunde bietet allen Teilnehmenden Raum, ihren Gedanken nachgehen und diese mitteilen zu können. Durch das achtsame Zuhören, das Zulassen von Verschiedenheit und der Kommunikation von Herzen kann eine vertrauensvolle und verbindende Atmosphäre geschaffen werden. Dadurch wird ermöglicht, dass sich alle Teilnehmenden öffnen und beteiligen können. Sie lernen die Besonderheiten, die Einzigartigkeiten und die Vielfalt voneinander kennen. Durch die unterschiedlichen Erzählungen wird den Eltern deutlich, wie verschieden beispielsweise die kindliche Entwicklung verläuft oder über welche Vielfalt an Kompetenzen und Fähigkeiten Kinder verfügen. Die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung wird ebenso deutlich wie die Herausforderungen, die der Erziehungsalltag mit sich bringt.

Die achtsame Atmosphäre und der respektvolle Umgang ermutigen auch stille und zurückhaltende Personen sich zu öffnen und zu beteiligen. Nicht nur die Eltern lernen einander und die Kinder besser kennen, sondern der\*die Erzieher\*in entdeckt vielleicht auch neue Seiten an den Kindern. Er\*sie lernt die Familien und ihr Alltagsleben verstehen, sowie die Fähigkeiten und Potentiale der Kinder noch besser einzuschätzen. Damit kann die Zusammenarbeit verbessert und die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gefördert werden.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Bevor die Dialogrunde beginnt, erläutert der\*die Anleiter\*in den Ablauf und worauf zu achten ist und benennt das Thema für den Austausch. Dann wird die Runde eröffnet, z.B. durch ein akustisches Signal wie das Schlagen einer Klangschale.

Wer sprechen möchte, holt sich dazu einen dafür bereitgelegten „Sprechgegenstand“ aus der Kreismitte, setzt sich wieder und teilt dann seine\*ihre Gedanken. Ist alles gesagt, wird der Gegenstand wieder zurück in die Mitte gelegt. Erst nach dem sie\*er sich wieder gesetzt hat, hat die nächste Person die Möglichkeit in die Mitte zu gehen, um einen Sprechgegenstand zu nehmen. Alle folgen ihren Impulsen, lassen dabei aber Achtsamkeit walten und auch anderen den Vortritt. Hierdurch wird der Dialog miteinander verlangsamt, und auch zögerliche Menschen bekommen die Möglichkeit sich einzubringen. Das Gesagte kann von allen gehört werden. Alle genießen das Zuhören.

Kurz vor Ablauf der geplanten Zeit, kündigt der\*die Anleiter\*in an, dass es nun noch einen letzten Redebeitrag geben kann. Danach wird die Runde beendet, vielleicht wieder durch das Schlagen der Klangschale.

#### Beispiel:

*Elternabend zum Thema „Mein Kind“, zu dem die Teilnehmenden eingeladen werden, zu berichten, was sie besonders an ihrem Kind lieben und schätzen.*

## Auswertung / Reflexion:

Durch die Dialogrunde muss es zu keinem „Ergebnis“ im herkömmlichen Sinne kommen. Im besten Fall spüren die Teilnehmenden die vertrauensvolle Begegnung und das Geschenk von Zeit, in der sie von anderen und über sich selbst etwas erfahren haben. Es entsteht ein Gewinn, da alle zu neuen Gedanken angestoßen wurden, neue Sichtweisen und Unterschiedlichkeit als Reichtum erlebt haben.

Wie wurde die Runde (Atmosphäre, Stille) erlebt? Welche Gedanken gehen nach? Habe ich etwas Neues kennengelernt oder ist mir etwas bewusst geworden? Habe ich andere Sichtweisen kennengelernt oder eine Anregung bekommen? Was gibt es noch für Rückmeldungen?

## Darauf kann ich achten:

Während der Dialogrunde sollten Störungen vermieden werden. In der Einführung wird darum gebeten, Telefone lautlos zu stellen, den Stuhlkreis nicht zu verlassen und keine Nebengespräche zu führen. Einige oder alle „Einladungen zum Dialog“ (siehe Seite ...) können vorab vorgestellt und ausgelegt werden. Der\*die Anleiter\*in beteiligt sich an der Runde, ohne die Moderation zu übernehmen, achtet aber auf die vereinbarte Zeit.

## Varianten:

Eine Dialogrunde kann mit kleinen und großen Gruppen durchgeführt werden, die Dauer ist variabel. Es ist auch möglich, eine Teamsitzung als Dialogrunde durchzuführen. Dies eignet sich besonders, um die Sichtweisen, Wünsche und Befindlichkeiten aller Beteiligten zu erfahren, ohne dass es zu einer hitzigen Diskussion kommt.

## Anwendungsbeispiel:

In der Krabbelgruppe kommen immer wieder Diskussionen zum Thema Füttern auf. Breikost oder feste Nahrung, wie lange soll gestillt werden? Manche Eltern sind verunsichert, andere geben allen Tipps „wie es richtig geht“. Hier kann eine Dialogrunde zum Thema „Was weiß ich über meine eigene Ernährung als Baby“ ohne Wertungen den Raum geben, verschiedene Wahrheiten nebeneinander stehen zu lassen. Alle können das mitnehmen, was zu ihnen passt.

## Anschlussmethode:

Nach einer Dialogrunde empfiehlt sich eine längere Pause oder die Beendigung der Veranstaltung.

## Quelle / Fundort:

Johannes Schopp, Eltern Stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung, Ein Leitfaden für die Praxis, 2019, Verlag Budrich, 6., vollständig überarbeitete Auflage, S. 215f.

## Checkbox

Themenbeispiele:	Bildung, Spielen, Mediennutzung, Ernährung
Form:	Austauschrunde
Setting:	Stuhlkreis (ab 4 TN)
Anzahl TN:	ca. 4–25
Material:	Gestaltete Mitte mit „Sprechgegenständen“, nach Möglichkeit eine Klangschale und eventuell ein Blumenstrauß.
Zeitlicher Umfang:	20–40 Minuten, je nach Gruppengröße

## Geeignet für?

Jede Form von Austausch in Seminaren oder Gesprächen mit Eltern, Teams oder in der Beratung. Gleichzeitig ist es ein innovatives und zeitgemäßes Lernformat, welches Menschen einbindet und einlädt selbst aktiv zu sein.

## Was kann ich damit erreichen?

Die zehn Empfehlungen, die als **Einladung zum Dialog** (S. 24) verfasst wurden, basieren auf einem dialogischen Gesamtkonzept. Durch die Einladungen zum Dialog kann achtsame Kommunikation geübt werden, denn sie entschleunigt den Denkprozess. Dadurch können sich festgefahrene Muster aus Aktion und Reaktion entkoppeln und werden damit greifbar und fühlbar. Sie laden die Teilnehmenden dazu ein bei sich selbst zu bleiben und die inneren Impulse und Beweggründe zu erkunden und in Worte zu fassen. Damit kann ein Übungsfeld geschaffen werden, wo neben der Erweiterung der sozialen Kompetenz eine Atmosphäre entstehen kann, in der ohne Angst und Konkurrenz gelernt wird. In diesem Prozess wird eine offene und ehrliche Kommunikation ermöglicht, in dem Vertrauen, emotionale Nähe und Verbundenheit entsteht und neues Wissen wie auch Zuversicht erwachsen können.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Die **Einladung zum Dialog** kann ganz unterschiedlich genutzt werden (siehe auch Varianten). Legen Sie die **auf Karten einzeln ausgedruckten** Empfehlungen auf dem Boden um die Kreismitte aus. (Druckvorlagen befinden sich im Anhang) Die Teilnehmenden werden nun gebeten aufzustehen, alle Sätze auf sich wirken zu lassen und die aufzunehmen, die sie besonders ansprechen. Diese können dann zunächst allein, zu zweit oder zu mehreren (je nach Gruppengröße) vertieft werden. Fragen könnten sein: Welche der Aussagen fordern mich heraus? Welche gelingen mir gut?



## Auswertung / Reflexion:

Die Thematisierung der **Einladung zum Dialog** dient zur Sensibilisierung der dialogischen Kompetenz. Die Reflexion dient der Bewusstmachung derselben. Fragen können sein: Wie wirken die Einladungen auf mich? Wo und bei welcher Gelegenheit gelingt es mir, im Dialog zu bleiben? Woran reibe ich mich? Wo fällt es mir schwer dabei zu bleiben?

## Darauf kann ich achten:

Die Empfehlungen **Einladung zum Dialog** durchziehen quasi als Haltung den Lernprozess, die Zeit des Dialogs. Es wird feinfühlig und klar darauf hingewirkt sich in dieser Weise auszutauschen, jedoch ohne sie als „Gesetz“ zu formulieren. Humorvolle Einladungen wecken die Bereitschaft sich mitzuteilen. Es soll nicht als strenges Regelwerk abschrecken, etwas zu sagen oder sich anzupassen um damit den Schein zu wahren, alles richtig zu machen.

## Varianten:

Als **Plakat** gut sichtbar an der Wand aufgehängt, wird die **Einladung zum Dialog** wahrgenommen und wirken so beiläufig mit. Die einen oder anderen Teilnehmenden beziehen sich in der Regel auf eine der Empfehlungen und bringen sie so in die Mitte der Runde. Oder man wählt 3-4 Einladungen aus und legt sie leserlich kopiert in die Mitte.

## Anwendungsbeispiel:

### Beispiel 1:

Es wird wiederholt von „man“ gesprochen, wenn eigentlich sehr persönliche Begebenheiten des Lebens beschrieben werden. Oder einzelne fallen sich gegenseitig ins Wort, versuchen sich gegenseitig von ihrer Sichtweise zu überzeugen. Dann macht es Sinn, auf die „Einladung zum Dialog“ hinzuweisen, weil fast alle im Raum spüren, dass wildes Diskutieren niemandem hilft. Zur Erinnerung kann eine Kopie der „Einladung“ den Teilnehmenden auch mit nach Hause gegeben werden.

### Beispiel 2:

Aufgrund des an der Wand aufgehängten Plakats, ergab sich bei einem Elternabend im Kindergarten im Rahmen eines ausgedehnten Dialogs über das Thema „Schlagen“, „Hilflosigkeit“, „nicht mehr weiter wissen“ in der Erziehung folgende Situation: Einer Mutter platzt der Kragen bei dem Satz: „Jede\*r genießt den gleichen Respekt“. „Aber da gibt es doch eine Grenze. Alles kann man doch nicht respektieren. Wie soll ich es denn respektieren, wenn jemand sagt, dass er sein Kind schlägt? Das kann man doch nicht einfach so akzeptieren!“ Im vorliegenden Fall öffnete der Begleiter den Raum, indem er die Frage an die anderen Eltern weitergab. Binnen weniger Minuten gaben weit über die Hälfte der Eltern zu, dass sie in manchen Situationen im Umgang mit ihrem Kind an ihre Grenzen gestoßen sind. Sie berieten sich nun untereinander, wie oder wann sie die Situationen gemeistert haben und wann nicht.

## Anschlussmethode:

Dialogrunde, Paarübung, Reflexionsrunde, Input etc.

## Quelle / Fundort:

Die hier genannte Anwendung wurde von Jana Marek und Johannes Schopp im Rahmen der Weiterbildung Dialogprozess-Begleitung entwickelt.

Die Einladung zum Dialog finden sich in: Johannes Schopp, Eltern Stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung, Ein Leitfaden für die Praxis, 2019, Verlag Budrich, 6., vollständig überarbeitete Auflage, S. 224.

## Checkbox

Themenbeispiele:	Beziehung, Kommunikation, Diversität, Bildungsverständnis, Selbstreflexion, Empowerment, Partizipation, Dialogische Haltung, Dialogprozess
Form:	Einzel-, Paar-, Klein- und Großgruppenprozess
Setting:	Dialogkreis
Anzahl TN:	2-100
Material:	Gestaltete Mitte, Dialogkarten
Zeitlicher Umfang:	30 Minuten bis zwei Stunden

## Ein Würfelspiel mit dialogischen Botschaften

### Geeignet für?

Spieleabend/-nachmittag

### Was kann ich damit erreichen?

Eltern stehen unter Druck, sie wollen „das Beste“ für ihr Kind, sie wollen es „richtig“ erziehen. Aber was ist „das Beste“? Und was ist „richtige“ Erziehung? Kinder brauchen keine perfekten Eltern sondern Eltern, die klar, authentisch, entspannt und liebevoll erziehen. Das ist leichter gesagt als getan, denn viele Eltern sind oft sehr belastet, ihr Alltag ist vollgestopft mit Verpflichtungen und Terminen. Die Einladung zu einem Spieleabend bietet einen niedrigschwelligen Zugang und einen lockeren Austausch über „Erziehungsfragen“. Es gibt auf diese Fragen viele Antworten von vielen Expert\*innen. Aber bei diesem Spiel sind die Eltern selbst die Expert\*innen.

Es ist wichtig, sich als Vater oder Mutter der eigenen Erfahrungen, Glaubenssätze und Wertvorstellungen bewusst zu werden. Denn so können die Eltern ihr Kind nicht nur durch die Brille der eigenen Ansprüche und Bedürfnisse sehen sondern erkennen, was es tatsächlich braucht. Und sie können sich selbst und die Beziehung zu ihrem Kind reflektieren.

Mit diesem Spiel können sich Eltern besser kennenlernen, austauschen und Vertrauen gewinnen. Sie können selbst entscheiden wie viel sie preisgeben und wie weit sie sich öffnen wollen. Sie hören voneinander viele verschiedene Sichtweisen, bekommen Anregungen, erfahren Entlastung und Zuspruch. Die Eltern erleben sich selbst als Erziehungsexpert\*innen, ihre Selbstwirksamkeit wird gestärkt und Ressourcen werden freigelegt.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Der\*die Anleiter\*in hat vor Spielbeginn die vorbereiteten Fragen und Zitate in farblich unterschiedliche Briefumschläge (z.B. gelb und grün) gesteckt und wie bei einem Brettspiel (Parkour mit Start und Ziel) farblich abwechselnd kreisförmig ausgelegt. Beispielbilder und Materialien finden Sie im Anhang. Die letzten drei (möglichst roten) Umschläge sind das Ziel und enthalten kleine Gewinne – wie z.B. lustige Postkarten, Fotos, Gutscheine oder Symbolgegenstände wie einen Geduldssaden oder Schokolade als „Nervennahrung“. Wenn alle Teilnehmenden um das Spiel herum Platz genommen haben, erläutert der\*die Anleiter\*in (er\*sie selbst spielt auch mit) den Spielablauf:

Zunächst stellen die Teilnehmenden ihre jeweils individuelle Spielfigur selbst her. Auf bereitgestellte kleine weiße Schachteln wird das „Familienwappen“ gemalt. Dieses kann aus einem Symbol, einem Gegenstand, einem Tier etc. bestehen, welches oder welcher etwas mit der betreffenden Familie und ihrem Alltag zu tun hat. Anschließend wird die Schachtel mit „Edelsteinen“, die in der Mitte bereit liegen, gefüllt: Jeder Stein steht für ein Kind, einen Elternteil oder eine andere Person bzw. Tier, die im engeren Sinne zur Familie gehören. Anschließend findet eine Vorstellungsrunde statt, in der die Anwesenden ihr „Schatzkästchen“ samt Wappen und Inhalt vorstellen.

Das Spiel beginnt, indem die\*der Erste würfelt und die Spielfigur entsprechend der angezeigten Zahl setzt: Landet die Figur auf einem Umschlag mit einer Frage, wird diese durch den\*die jeweilige Spieler\*in beantwortet. Ggf. kann die Frage anschließend noch an eine\*n weitere\*n Mitspieler\*in weitergeben werden, von der sie\*er gerne auch etwas dazu hören möchte.

Landet die Figur auf einem Zitat, wird dieses vorgelesen. Möchte jemand dazu etwas sagen, gibt es Raum für Austausch. Möchte niemand etwas dazu sagen, geht das Spiel weiter und die nächste Person würfelt. Wurde eine Frage beantwortet bzw. ein Zitat vorgelesen, wird der entsprechende Umschlag aus dem Spiel genommen. Die entstandene Lücke wird beim nächsten Setzen einfach nicht mehr mitgezählt. Wer zuerst auf einen Gewinn-Umschlag kommt, kann diesen öffnen und natürlich auch behalten. Ggf. wird das Spiel fortgesetzt, wenn noch Umschläge mit Fragen und Zitaten übrig sind.

### Auswertung / Reflexion:

Was ist bei der Beantwortung der Fragen oder den Gedanken zu den Zitaten leicht bzw. schwer gefallen? Welche Fragen sollten noch vertiefend besprochen werden?  
Was haben Sie Neues erfahren, welche Anregungen waren hilfreich? Worüber möchten Sie noch weiter nachdenken? Zu welchen Fragestellungen wünschen Sie sich noch mehr Unterstützung?

### Darauf kann ich achten:

Bei Bedarf sollten die Fragen und Zitate auch in den Sprachen vorliegen, die die Teilnehmenden lesen und sprechen können. Je nach Gruppengröße sollten 20–30 Fragen und Zitate ausgewählt sein. Eine Auswahl mit Vorschlägen befindet sich im Anhang.

### Varianten:

Als Spielfiguren können auch beliebige andere verwendet oder aus Knete Figuren selbstgemacht werden. Wichtig ist, dass jede\*r eine andere Form/Farbe hat. Das Spiel kann zu verschiedenen Themen eingesetzt werden, zu denen dann entsprechende Fragen und Zitate ausgewählt werden. Diese sollten klar, leicht verständlich und zur Zielgruppe passend sein.

### Anwendungsbeispiel:

In einem Familienzentrum hat eine Erzieherin das Spiel mit mehreren Eltern gemeinsam vorbereitet. Die Eltern haben nur Erziehungsfragen aufgeschrieben, die sie selbst gerne stellen bzw. beantworten wollten. Zum Teil haben sie diese in mehreren verschiedenen Sprachen aufgeschrieben.

### Anschlussmethode:

Wenn es noch mehr Zeit gibt, könnte im Anschluss „Mein Foto – ich als Kind“ (S. 40) oder „Der goldene Kern des Kindes“ (S. 32) durchgeführt werden.

### Quelle / Fundort:

Kim Ehlers-Klier und André Gödecke, Dozent\*innen im Bundesprogramm „Elternchance II“

### Checkbox

Themenbeispiele:	Erziehung, Bildung
Form:	Spielerische Austauschrunde
Setting:	Stuhlkreis (ab 10 TN)
Anzahl TN:	ca. 10–20
Material:	Gestaltete Mitte: Spielfiguren, vorbereitete (möglichst verschiedene Farben) Briefumschläge und Würfel Schachteln und Edelsteine (Plastikglitzersteine oder polierte Kiesel) sind im Bastelbedarf erhältlich.
Zeitlicher Umfang:	ca. 30–60 Minuten, je nach Gruppengröße

Ein mitgebrachter Gegenstand und die damit verbundenen Geschichten werden in der Gruppe weitergegeben.

## Geeignet für?

Einstieg für einen Elternabend, Kennenlernen in einer neuen Gruppe

## Was kann ich damit erreichen?

Tieferes Verständnis bei den Eltern für die kindlichen Bildungsprozesse, um diese gut begleiten und unterstützen zu können: eine Sensibilisierung für die Bildung im Kindesalter wird über einen biografischen Zugang ermöglicht.

Das Spiel und damit verbundene neugierige Experimentieren ist bei Kindern eng mit ihren (Selbst-) Bildungsprozessen verknüpft. Eine Stärkung der Erziehungspartnerschaften und ein vielfältiges Verständnis für Bildung wird möglich gemacht.

Gleichzeitig sensibilisiert diese Übung für kommunikative Prozesse: Zuhören und Gehörtes Weitergeben und die damit verbundenen Verkürzungen einer Geschichte oder Botschaft.

Der Zugang zum Thema Bildung knüpft an die persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen der Eltern an. Wie unterschiedlich Bildung gesehen wird, verdeutlicht sich durch den Austausch in der Gruppe. Bereits die Wahl eines Gegenstandes regt zur Auseinandersetzung mit dem Verständnis von Bildung im Vorfeld in der Familie an. Das wirft auch die eine oder andere Frage auf, die die Eltern bei der Veranstaltung einbringen und klären können.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Mit der Einladung zu dieser Themenveranstaltung werden die Eltern gebeten einen Gegenstand mitzubringen, den sie mit „Bildung“ verbinden.

Die Übung startet mit der Aufforderung an die Teilnehmenden aufzustehen und mit ihrem Gegenstand durch den Raum zu gehen. Auf ein Zeichen der\*des Anleitenden finden sich die Teilnehmenden zu zweit zusammen. Nun erzählen sie sich gegenseitig die Geschichte zu ihrem Gegenstand. Nach angemessener Zeit fordert der\*die Anleiter\*in die Paare auf, die Gegenstände untereinander zu tauschen und damit auch die dazugehörige Geschichte. Ein\*e neue\*r Austauschpartner\*in wird gesucht und die Geschichten zu dem neu erhaltenen Gegenstand werden weitergegeben. Im Anschluss daran werden die Gegenstände wieder getauscht. So können sich nun weitere Runden anschließen. Nach ca. vier bis fünf Runden bittet die\*der Anleiter\*in die Teilnehmenden sich mit dem Gegenstand, den sie gerade erhalten haben, in den Stuhlkreis zu setzen.

Nun beginnt eine\*r der Teilnehmenden die Geschichte zu dem Gegenstand in ihrer\*seiner Hand wiederzugeben, so wie sie gehört wurde bzw. angekommen ist. Daran schließt sich die Frage an, wer diesen Gegenstand mitgebracht hat. Der Gegenstand wird nun zurückgegeben und die\*der Teilnehmende erzählt die Ursprungsgeschichte. Danach erzählt diese\*r über den Gegenstand, den sie\*er erhalten hat. So werden nun alle Gegenstände zurückgegeben und die Geschichten über die unterschiedlichen Verständnisse von Bildung für alle erfahrbar gemacht.

### Beispiel:

*Jemand bringt einen Füllfederhalter mit, den sie von ihrem Großvater geschenkt bekommen hat und erzählt dem ersten Tauschpartner, wie sie damit Aufsätze geschrieben hat und was das für sie mit Bildung zu tun hat. Der Tauschpartner nimmt den Füller mit zum nächsten Gegenüber und erzählt die Geschichte. Dabei wird aus dem Opa jedoch die Oma und aus den Aufsätzen Diktate.*

## Auswertung / Reflexion:

In der Auswertung dieser Übung lässt sich die Veränderung der Geschichten aufgreifen und die Wirkungsweise der Informationsweitergabe ansprechen, ähnlich wie beim Spiel „Stille Post“:

Gab es einen Unterschied zwischen der ersten und zweiten Runde? Haben Sie in der zweiten Runde anders zugehört? Was von dem was ich gehört habe, hat mich besonders angesprochen? Welche Gedanken sind mir beim Hören der Geschichten durch den Kopf gegangen?

## Darauf kann ich achten:

Wenn die Teilnehmenden von vorneherein wissen, dass die Gegenstände und Geschichten getauscht werden, konzentrieren sie sich sehr auf das Merken der Geschichten und hören anders zu. Deshalb sollte dies erst nach dem ersten Austausch offenbart werden.

Bei einer ungeraden Zahl an Teilnehmenden beteiligt sich die\*der Anleiter\*in.

Falls jemand den Gegenstand vergessen hat, kann dieser auf eine Moderationskarte gemalt werden.

## Varianten:

Die Geschichten (z.B. meines Namens oder meines Schlüsselbundes...) können auch einfach reihum im Stuhlkreis von jeder\*jedem Teilnehmenden erzählt werden.

## Anwendungsbeispiel:

Die Eltern haben zum Thema Kinderbücher das Buch mitgebracht, das sie am liebsten ihrem/ihren Kind/Kindern vorgelesen haben. Die Eltern haben die schöne Erinnerung, die mit dem Buch verbunden war, weitergegeben. Nach dem ersten Tausch der Bücher ging es zurück in den Stuhlkreis und die Teilnehmenden erzählten, was sie über das erhaltene Buch gehört haben.

## Anschlussmethode:

Es kann ein Brainstorming oder eine Dialogrunde mit der Frage „Wer oder was hat mich auf meinem Bildungsweg unterstützt?“ angeschlossen werden. Als weitere Methode kann „Mit deinen Ohren hören“ durchgeführt werden.

## Quelle / Fundort:

Weiterentwicklung der Methode: Die Geschichte meines Namens u.a.: Bildungsteam Brandenburg e.V. oder Mareike Wolter: „Interkulturalität erfahren“ – Didaktik und Methodik Interkulturellen Lernens Handout zur Schulung vom 08.06.2010

## Checkbox

Themenbeispiele:	Bildungsverständnis, Kommunikation, Kennenlernen, Diversität
Form:	Austausch
Setting:	Begegnung im Raum und Stuhlkreis
Anzahl TN:	Ab 8 TN
Material:	Von TN mitgebrachte Gegenstände
Zeitlicher Umfang:	Je nach TN-Anzahl ca. 30–60 Minuten

## Gegenstandgestützter Austausch zu einem Thema

### Geeignet für?

Elternabende

### Was kann ich damit erreichen?

Ein persönlicher Gegenstand hilft den Teilnehmenden, sich an eine konkrete Situation oder Zeit zu erinnern. Dadurch setzen sie sich mit ihren eigenen Erfahrungen auseinander. Mit Hilfe von erlebten Geschichten werden komplexe Themen zugänglicher. In dem die Teilnehmenden bereits im Vorfeld überlegen, welchen Gegenstand sie auswählen, machen sie sich Gedanken in welchem Kontext sie positive Lebenserfahrungen gemacht haben.

Der Gegenstand ist ein geeignetes Mittel um auch ruhigen und zurückhaltenden Elternteilen das Sprechen zu erleichtern. Der Austausch wird kurzweilig und lebendig. Je persönlicher die geteilten Geschichten und Erfahrungen sind, desto besser lernen sich die Teilnehmenden kennen. Die unterschiedlichen Berichte zeigen die Vielfalt an biografischen Zugängen zur jeweiligen Thematik, die Fülle an familiären Lebenswelten wird deutlich. Es gilt diese zu respektieren und zu fördern.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Der\*die Anleiter\*in und die Teilnehmenden bringen zu einem Thema einen persönlichen Gegenstand mit. Darum werden sie im Vorfeld in der Einladung gebeten. Die Mitte eines Stuhlkreises wird mit einem großen Tuch und eventuell mit einem Blumenstrauß dekoriert. Nachdem alle Platz genommen haben, führt der\*die Gastgeber\*in in das Thema ein und bittet alle Anwesenden ihren Gegenstand vorzustellen und die dazugehörige Geschichte kurz und von Herzen zu erzählen. Während eine\*r spricht, hören die anderen nur zu, es wird nichts kommentiert. Wenn die Person fertig ist, legt sie den Gegenstand in die Mitte und die\*der Nächste ist an der Reihe.

#### Beispiel:

*Bei einem Elternabend zum Thema „Meilensteine meiner Kindheit“ hat ein Elternteil ein Sportabzeichen mitgebracht und erzählt, wie über die körperliche Ertüchtigung hinaus für sie viel soziales Lernen im Sportverein stattgefunden hat.*

### Auswertung / Reflexion:

Die mitgebrachten Gegenstände in der Mitte ergeben das Bild einer „Fundgrube“. Die Geschichten haben vielleicht eigene Erinnerungen geweckt und die eine oder den anderen Zuhörende\*n zum Schmunzeln oder Nachdenken gebracht. Im besten Fall kann diese Methode zu einer persönlichen Reflexion anregen und eine neue Lernerfahrung ermöglichen. Einzelne Gedanken dazu können durch Abfragen eingefangen werden oder es wird ein kurzes „Blitzlicht“ mit allen Anwesenden reihum durchgeführt.

### Darauf kann ich achten:

Bei der Einführung in das Thema sollte darauf hingewiesen werden, dass jede\*r selbst entscheidet, was erzählt und preisgegeben wird. Ebenso sollte erwähnt werden, dass alles, was im Stuhlkreis gesprochen wird, von den Anwesenden vertraulich behandelt wird. Falls sich niemand bereit erklärt die Gesprächsrunde zu eröffnen, kann der\*die Anleiter\*in mit der Vorstellung des eigenen Gegenstandes und der zugehörigen Geschichte beginnen.

### Varianten:

Es können Gegenstände zu ganz verschiedenen Themen mitgebracht werden: liebste alte Spielzeuge, Lernen im Alltag, Bindungsgegenstände... Statt Dingen können auch Fotos mitgebracht werden.

Es können auch Gegenstände, Bilder, Fotos oder Fragen als Impuls vorgegeben und ausgelegt werden. Dies bietet sich vor allem an, wenn unklar ist ob alle Eltern etwas mitbringen können.

Die „Fundgrube“ kann auch in einem Elterngespräch angewendet werden.

### Anwendungsbeispiel:

Die Teilnehmenden werden im Vorfeld gebeten, einen Gegenstand zum Thema „Meine Bildung“ mitzubringen. Im Austausch wird deutlich, dass Lernen nicht nur in Institutionen stattfindet. Die Eltern lernen voneinander, wie bedeutsam Alltagsbildung ist und wie wichtig Beziehungen und Bindungen sind. Sie verinnerlichen, dass sie für ihre Kinder Lernvorbilder sind und werden angeregt, Lerngelegenheiten im Familienalltag bewusst zu schaffen.

### Anschlussmethode:

Bei einer größeren Gruppe und ausreichend Zeit bietet sich anschließend die Stationenarbeit an (S. 52). Dabei kann in Kleingruppen das Thema vertieft werden.

### Quelle / Fundort:

Johannes Schopp, Eltern Stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung, Ein Leitfaden für die Praxis, 2019, Verlag Budrich, 6., vollständig überarbeitete Auflage, S. 234f.

### Checkbox

Themenbeispiele:	Bildung, Spielen, Mediennutzung, Entwicklung
Form:	Austauschrunde
Setting:	Stuhlkreis (ab 4 TN)
Anzahl TN:	ca. 2-25
Material:	Gestaltete Mitte mitgebrachte oder ausgelegte Gegenstände
Zeitlicher Umfang:	ca. 2-5 min./TN

## Mit Hilfe eines Fotos entdecken die Eltern den Schatz im eigenen Kind

### Geeignet für?

Intensive Gruppenarbeit, Ressourcenorientierung

### Was kann ich damit erreichen?

Wenn die Familie im Alltag funktionieren muss, kann der positive Blick auf das Kind schon mal verloren gehen. Eltern sehen dann vielleicht nur noch die Schwächen ihres Kindes und das, was ihrer Ansicht nach schief läuft.

Mit dieser Übung werden Eltern angeregt, den „goldenen Kern“ ihres Kindes (wieder) zu entdecken. Bereits mit der Einladung werden die Eltern motiviert, ein „gelungenes“ Foto herauszusuchen. Auf welchem Foto ist das Kind gut zu erkennen, zeigt es vielleicht auch typische Charakterzüge und strahlt?

Durch den positiven Blick der anderen Eltern auf das Kind kommen die Stärken wieder zum Vorschein. Dadurch erfahren die Eltern eine große Wertschätzung. Ressourcen werden freigelegt, die Eltern-Kind-Beziehung und die Erziehungskompetenz der Eltern werden gestärkt. In einer vertrauensvollen Runde erleben sich die Eltern auch gegenseitig als unterstützendes Netzwerk.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Alle Eltern bringen ein Foto des eigenen Kindes mit. Die Gruppe sitzt in einem Halbkreis vor einer Pinnwand. Alle Teilnehmenden bekommen von dem\*der Anleiter\*in so viele Moderationskarten wie insgesamt Eltern anwesend sind. An der Pinnwand hängen zwei Fragen: „Was sehe ich in diesem Kind?“ „Was bewundere ich an diesem Kind?“

Der\*die Anleiter\*in erläutert die Vorgehensweise: Jeder Elternteil hängt abwechselnd sein Kinderfoto neben die Fragen. Die anderen Eltern schauen sich das Foto an und schreiben dann ihre Antworten auf eine Karte. Wenn alle mit dem Schreiben fertig sind, werden die Antworten der Reihe nach laut vorgelesen. Die Mutter und/oder der Vater genießen das Zuhören ohne etwas zu sagen. Zum Schluss können sie teilen, wie es ihnen mit den Rückmeldungen geht. Dann übergeben die anderen Eltern ihre beschriebenen Karten als „Geschenk“. Nun ist der\*die Nächste an der Reihe.

#### Beispiel:

*In der Wohngruppe geht es oft hoch her. Heute sollen sich die jungen Mütter aber gegenseitig schöne Dinge über die Kinder auf den Fotos sagen. Auch die Fachkräfte beantworten die Fragen, die Stimmung ist wertschätzend und wirkt sich in den nächsten Tagen spürbar auf das Verhältnis der Mütter zu den Kindern und in Folge dessen auf deren Verhalten aus.*

### Auswertung / Reflexion:

Wenn alle Anwesenden ihre Antworten zu dem Foto den betreffenden Eltern vorgelesen haben, fragt der\*die Anleiter\*in: „Wie geht es Ihnen?“ „Wie fanden sie die Rückmeldungen zu Ihrem Kind?“ „Was möchten Sie noch sagen?“ „Wie hat Ihnen die Übung gefallen?“ „Was geht Ihnen nach?“ „Was nehmen Sie mit?“

## Darauf kann ich achten:

In der Einladung sollte darum gebeten werden, dass das Foto ein Porträt sein sollte (kein Gruppenfoto, Passbild oder digitales Bild), auf dem das Gesicht gut zu erkennen ist. Der\*die Anleiter\*in sollte auch einige Fotos (soweit vorhanden) von den Kindern bereithalten, falls jemand vergisst, ein Foto mitzubringen.

In der Einführung sollte darauf hingewiesen werden, dass es darum geht, den „goldenen Kern“ zu entdecken, d.h. es werden nur positive und wertschätzende Rückmeldungen gegeben. Das Betrachten des Fotos und das Schreiben der Karten sollte schweigend geschehen, so dass jede\*r für sich in Ruhe überlegen kann. Der\*die Anleiter\*in moderiert den Verlauf und achtet auf die Zeit, damit alle Anwesenden in den Genuss der „warmen Dusche“ kommen. Sollten in der Gruppe mehr als zehn Teilnehmende zu erwarten sein, empfiehlt es sich, die Gruppe zu teilen und einen zweiten Raum mit der Unterstützung eines\*r Kolleg\*in einzuplanen.

## Varianten:

Diese Methode kann auch bei Elterngesprächen verwendet werden. Die Eltern und die pädagogische Fachkraft können mit dem Foto des Kindes abwechselnd die Fragen beantworten.

## Anwendungsbeispiel:

In eine Teamsitzung kann ein\*e Kolleg\*in ein Foto von einem „schwierigen“ Kind mitbringen und die anderen Kolleg\*innen bitten, die Fragen zu beantworten. So wird gemeinsam der „goldene Kern“ in dem Kind wiederentdeckt.

## Anschlussmethode:

Es kann eine Dialogrunde (S. 22) zu einer Fragestellung, die sich eventuell im Laufe der Übung ergeben hat, durchgeführt werden: „Wie gelingt es mir, im Alltag den Blick auf die Stärken meines Kindes zu richten?“.

## Quelle / Fundort:

Nach einer Idee von Reinhart Wolff und Remi Storck, 2004 veröffentlicht in Johannes Schopp, Eltern Stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung, Ein Leitfaden für die Praxis, 2019, Verlag Budrich, 6., vollständig überarbeitete Auflage, S. 242f.

## Checkbox

Themenbeispiele:	Beziehung und Erziehung, Wertschätzung, Ressourcenfindung
Form:	Austauschrunde
Setting:	Stühle im Halbkreis (ab 4 TN)
Anzahl TN:	ca. 4-10
Material:	Fotos der jeweiligen Kinder, Moderationskarten und Stifte, Pinnwand
Zeitlicher Umfang:	ca. 10 min./TN

## Vom Einzelwunsch zur Gruppenentscheidung

### Geeignet für?

Einigungs- und Entscheidungsprozesse in Gruppen

### Was kann ich damit erreichen?

Bei dieser Methode ist die Meinung jedes\*jeder Einzelnen wichtig und dennoch gibt es am Ende eine Einigung auf eine vorher festgelegte Anzahl von Ergebnissen.

Alle Anwesenden werden aktiv beteiligt. Die Lawine fördert die Kommunikation und lockert die Atmosphäre in der Gruppe auf, da sich alle gehört fühlen. Willkommenskultur und Partizipation werden für die Eltern erlebbar.

Der Austausch zwischen den Eltern wird gefördert. Im Plenum, wenn sich noch alle fremd sind, trauen sich oft nicht alle etwas laut zu sagen. Viele Wünsche würden dort nicht gehört werden. In dem der\*die Anleiter\*in von Beginn an alle Eltern einbezieht, wird Vertrauen aufgebaut. Damit wird der Grundstein nicht nur für z.B. einen gelingenden ersten Elternabend gelegt, sondern für eine zukünftige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Alle Anwesenden erhalten von der anleitenden Fachkraft je drei Moderationskarten und einen Stift mit der Einladung auf jede Karte einen persönlichen Wunsch (passend zum Thema des Treffens) zu notieren. Dafür bekommen sie einige Minuten Zeit und werden gebeten in Ruhe und für sich zu schreiben ohne sich auszutauschen.

Wenn alle fertig sind, finden sich Paare zusammen. Sie stellen sich ihre Wünsche gegenseitig vor und einigen sich von den insgesamt sechs Wünschen auf drei, die ihnen beiden besonders wichtig sind. Nach wiederum ca. zehn Minuten finden sich die Paare zu Vierergruppen zum Austausch, um sich erneut die jeweils verbliebenen Wünsche vorzustellen, sich auszutauschen und wiederum drei Favoriten zu finden.

Die Gruppengröße wird so lange verdoppelt und die Anzahl der Karten halbiert bis alle Teilnehmenden eine Gruppe bilden. Am Ende werden drei Wünsche, die der gesamten Gruppe wichtig sind, der pädagogischen Fachkraft vorgestellt und an eine Stellwand gepinnt oder auf ein Plakat geschrieben.

#### Beispiel:

*Gefragt werden könnte, welche Angebote die Eltern sich in der Einrichtung zukünftig wünschen. Wohin sollen in diesem Jahr Ausflüge mit den Kindern unternommen werden? Welche Anschaffungen sollen getätigt werden? Welche Jahresfeierlichkeiten sind den Familien besonders wichtig? Welche Lieblingsgerichte der Kinder sollten regelmäßig auf dem Menüplan stehen? Welche Themenabende wünschen sich die Eltern?*

### Auswertung / Reflexion:

Wie verlief der Prozess? Wurde jede Stimme gehört? Hat sich jede\*r beteiligt gefühlt? Fühlt sich jemand überstimmt? Ist jemandem ein wichtiger Wunsch während des Prozesses „verloren gegangen“?

### Darauf kann ich achten:

Während der Gruppenphasen sollte der\*die Anleiter\*in mit Blick auf die Zeit die Prozesse beobachten und darauf achten, dass wirklich alle aktiv beteiligt sind. Bei Unstimmigkeiten sollte er\*sie moderierend einwirken. Wenn Elternpaare anwesend sind, sollten diese zusammen beginnen und als Paar gemeinsam drei Wünsche notieren.

### Varianten:

Kann auch im Team eingesetzt werden. Funktioniert auch mit Kindern im Rahmen von Partizipation und Demokratiebildung.

### Anwendungsbeispiel:

Ein Sommerfest steht an: Welche Programmpunkte und Angebote sollen auf jeden Fall vorkommen?

### Anschlussmethode:

Um nun in den Austausch zu kommen, wie die Wünsche erfüllt werden können, lädt der\*die Anleiter\*in die Eltern zu einer Dialogrunde ein (siehe S. 22).

### Quelle / Fundort:

In Anlehnung an:  
<https://www.vormbaum.net/index.php/download-center/unterrichtsmethoden-allgem-methoden/151-lawine-wachsende-gruppen/file>

### Checkbox

Themenbeispiele:	Wünsche, Themensammlungen für Elternabende, Planungen von Festen
Form:	Austausch
Setting:	Einzel- bis Gruppenarbeit
Anzahl TN:	ca. 8–32
Material:	Moderationskarten, Stifte, Stellwand oder Plakat
Zeitlicher Umfang:	ca. 30–45 Minuten, je nach Gruppengröße

## Fotografien von bedeutsamen Orten

### Geeignet für?

Elterntreffen, auch wenn nicht alle die gleiche Sprache sprechen.

### Was kann ich damit erreichen?

Die meisten Eltern nutzen ein Smartphone mit Kamera, machen Bilder von ihrer Umwelt und zeigen diese gerne anderen Menschen. Sie können sich über die Bilder ausdrücken auch ohne viele Worte gebrauchen zu müssen. Ihre Lebenswelt wird trotzdem sichtbar und erfahrbar gemacht.

Der\*die Einzelne zeigt sich persönlich den anderen. Der Austausch vertieft das gegenseitige Kennenlernen und fördert die Beziehung. Vielfältigkeit und Gemeinsamkeiten stehen bereichernd nebeneinander und regen zu Nachfragen und zur Reflexion an. Die Basis für eine dialogische Begegnung wird geschaffen und Teilhabe gefördert. Die Teilnehmenden werden sich bewusst darüber, was ihnen Kraft gibt.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden im Vorfeld gebeten, Fotos von ihren „Lieblingsorten“ zu machen und zum Treffen mitzubringen – am besten als Ausdruck, aber sie können auch auf dem Handy vorgezeigt werden. Die Fotos werden vorgestellt und die Gedanken dazu mit der Gruppe geteilt. Dies geschieht reihum oder nach Impuls.

Die anleitende Person kann vertiefende Fragen stellen: „Was macht diesen Ort für Sie besonders?“ „Sind Sie regelmäßig an diesem Ort?“ „Hat dieser Ort sich seit Ihrer Kindheit verändert?“

#### Beispiel:

*Eltern werden gebeten, Bilder von einem Lieblingsort im Kiez mitzubringen. Ein Vater bringt ein Bild von einer Parkbank, eine Mutter eines vom Nachbarschaftstreff. Die Teilnehmenden lernen neue Orte im Sozialraum kennen oder verabreden sich, diese gemeinsam zu besuchen.*

### Auswertung / Reflexion:

Welche Fotos der anderen haben den Teilnehmenden besonders gefallen? Wie wurde die Methode aufgenommen, gab es Schwierigkeiten bei der Umsetzung?

### Darauf kann ich achten:

Gerade wenn es unterschiedliche Sprachen innerhalb der Gruppe gibt, können die Bilder auch ohne viele Fragen für sich sprechen. Es sollte vorher eingeschätzt werden, ob alle über die technischen Möglichkeiten verfügen, Fotos zu machen und auszudrucken.

### Varianten:

Es können stattdessen auch Fotos von Personen mitgebracht werden – z.B. „Das ist unsere Familie“. Oder ältere Fotografien von Orten, wo die Familien früher gelebt haben.

Wenn es keine Möglichkeit gibt, Fotografien mitzubringen, könnten die Orte/Personen auch gemalt, oder der „ideale Lieblingsort“ als Collage aus bereitgestelltem Material geklebt werden.

### Anwendungsbeispiel:

Kennenlern-Nachmittag im Familienzentrum: alle Leute sollen Bilder von ihren Familien mitbringen, auf dem Handy oder ausgedruckt.

### Anschlussmethode:

Camera Obscura (S. 18) oder Orte der Kindheit (S. 44)

### Quelle / Fundort:

Urheber unbekannt

### Checkbox

Themenbeispiele:	Lebenswelten, Vielfalt
Form:	Lockerer Austausch
Setting:	Stuhlkreis oder im Stehen
Anzahl TN:	Beliebig
Material:	Fotos, Handys
Zeitlicher Umfang:	Je TN ca. 3 min

## Wer kann eine Nuss unter vielen Nüssen wiedererkennen?

### Geeignet für?

Sensibilisierung für Heterogenität von (vermeintlich homogenen) Gruppen

### Was kann ich damit erreichen?

Diese Methode kann zum kritischen Nachdenken über Generalisierungsmechanismen anregen, z.B. gegenüber Kindern. Die Perspektive verändert sich, individuelle Besonderheiten werden bewusst gemacht und wertgeschätzt. Bei den Teilnehmenden wird ein Prozess angeregt: von den Verallgemeinerungen darüber, wie eine Erdnuss aussieht, über das genaue Betrachten hin zum Entdecken der Einzigartigkeiten jeder einzelnen Nuss.

Der Blick wird geschärft. Mit der Konzentration auf viele verschiedene Merkmale werden die Besonderheiten erkennbar. Nicht im direkten Vergleich, sondern bildhaft gesprochen, erkennen die Eltern, dass „ihre Nuss“ etwas Besonderes ist – und auch ihr Kind ist etwas Besonderes. Dabei geht es natürlich nicht nur um Äußerlichkeiten, sondern auch um ganz individuelle Besonderheiten, wie Eigenschaften, Verhaltensweisen oder Fähigkeiten.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Den Teilnehmenden wird eine Erdnuss gezeigt und sie werden gebeten Merkmale, die eine Erdnuss auszeichnen, zu nennen. Die Beschreibungen werden auf einem Plakat mit der Überschrift „Erdnüsse sind ...“ aufgeschrieben. Wenn genug zusammengetragen wurden, reicht der\*die Anleiter\*in eine Schüssel mit Erdnüssen herum, und bittet die Teilnehmenden sich jeweils eine herauszunehmen. Sie sollen ihre Nuss aufmerksam betrachten und sich Merkmale und Besonderheiten merken und eventuell aufschreiben. Dabei ist es nicht gestattet, der Nuss zusätzliche Merkmale durch anritzen oder anmalen hinzuzufügen. Wenn alle das Gefühl haben, ihre persönliche Nuss etwas „kennengelernt“ zu haben, stellt jede\*r seine\*ihre Nuss im Plenum mit ihren Eigenheiten vor. Danach werden alle Nüsse wieder eingesammelt und in die Schüssel zurückgelegt. Dann werden alle vermischt und in der Mitte ausgelegt. Nun versucht jede\*r die eigene Nuss wiederzufinden. Wenn jede\*r wieder eine Nuss hat, hoffentlich sogar die „eigene“, wird die Übung gemeinsam im Stuhlkreis ausgewertet.

#### Beispiel:

*Erdnüsse sind alle oval und beige, haben eine geriffelte Hülse und meist zwei Kammern. Ein Teilnehmer sagt, er wird seine Erdnuss dennoch problemlos wiederfinden, denn er meint auf der einen Seite der Schale ein Gesicht zu erkennen und hält die für einzigartig. Gelingt es ihm?*

### Auswertung / Reflexion:

Wie schwer oder leicht war es, die Nuss wiederzufinden? Wie ist es gelungen? Welche spezifischen Merkmale sind aufgefallen? Was hat überrascht? Was ergibt der Vergleich mit den gemeinsam gesammelten Beschreibungen auf dem Plakat und den einzeln gefundenen Merkmalen? Welche Thematik wird sichtbar? Was hat dies mit Ihrem Familienalltag zu tun? Mit welchen pauschalen und allgemeinen Merkmalen werden z. B. Kinder, Eltern, Kolleg\*innen beschrieben?

### Darauf kann ich achten:

Je nach Schwierigkeitsgrad können in der Schüssel die gleiche Anzahl wie oder eine höhere Anzahl an Nüssen als Teilnehmende sein. Bevor die Nüsse wieder eingesammelt werden, kann noch die Frage gestellt werden: „Wie hoch (Angabe in Prozent) schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit, dass Sie „Ihre Nuss“ wiederfinden?“ Manche wollen ihre Nuss im Anschluss auch behalten.

Es sollten niemals Menschen mit Nüssen derart verglichen werden, dass von (kulturell und gesellschaftlich zugeordneten) Gruppen von Menschen wie über Nuss-„Sorten“ gesprochen wird. Das würde u.U. rassistische Mechanismen und Zuschreibungen bagatellisieren.

### Varianten:

Statt Erdnüssen können auch Walnüsse, Mandarinen oder Zitronen verwendet werden. Das Ganze kann statt als Einzelarbeit auch als Paarübung durchgeführt werden. Die Reflexionsfragen können je nach Thema, Anliegen und Fokus (z.B. Vielfalt, Wahrnehmung, „Kultur“, Zuschreibungen...) variiert werden. Dabei können Mechanismen wie selektive Wahrnehmung, selektive Informationsverarbeitung und Schwarz-Weiß-Denken angesprochen und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend unterschiedlich vertieft werden.

### Anwendungsbeispiel:

An einem Elternabend zum Thema „Mein Kind ist etwas ganz Besonderes?!“ ist diese Übung ein lockerer und unterhaltsamer Einstieg. Sie kann aber auch mit Eltern oder im Team eingesetzt werden um das Thema Vielfalt und Vorurteile thematisch einzurahmen.

### Anschlussmethode:

Bei einer kleineren Gruppe mit ausreichend Zeit bietet sich anschließend zur Vertiefung „Der Goldene Kern“ (S. 32) an.

### Quelle / Fundort:

Anti-Bias-Werkstatt / Europahaus Aurich (Hrsg.): Methodenbox Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit, 2007

### Checkbox

Themenbeispiele:	Vielfalt, Stereotypisierungen, Wertschätzung, Sensibilisierung
Form:	Spielerische Übung
Setting:	Stuhlkreis
Anzahl TN:	ca. 10-20
Material:	Eine Schüssel oder Korb mit Nüssen oder Zitrusfrüchten Plakat, Stifte
Zeitlicher Umfang:	ca. 30-60 Minuten je nach Gruppengröße

## Ich als Kind

### Ein Fotoratespiel mit Nostalgiefaktor

#### Geeignet für?

Elterngruppen, Themenabende zu Entwicklung oder Übergängen

#### Was kann ich damit erreichen?

Durch mitgebrachte Fotos, auf denen sie selber Kind sind, kommen die Eltern miteinander ins Gespräch über ihre Kindheit. Daraus entwickelt sich eine Unterhaltung über Kindheit allgemein „früher und heute“ und sie tauschen sich über das Aufwachsen ihrer eigenen Kinder aus. Aus dieser Perspektive heraus können Eltern für die Bedürfnisse und den Entwicklungsstand ihres Kindes sensibilisiert werden. Durch die Besinnung auf eigene Erfahrungen kann sich einem besseren Verständnis des eigenen Kindes angenähert werden. Zudem besteht die Möglichkeit, dass sich Eltern untereinander besser kennenlernen, sich mit einander vernetzen, voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen.

#### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden vorab gebeten, ein Foto aus ihrer eigenen Kindheit mitzubringen. Die Fotos werden zu Anfang der Veranstaltung von der\*dem Anleitenden eingesammelt, ohne dass die anderen Eltern sie vorher zu sehen bekommen. Alle Teilnehmenden benötigen eine Tabelle mit zwei Spalten („1. Meine Vermutung (Name)“; „2. Punkte/Auflösung“) und so vielen Zeilen, wie es Teilnehmende gibt.

Das erste Foto wird nun von Person zu Person im Stuhlkreis weitergereicht. Wenn es das eigene Foto ist oder jemand weiß, wer es ist, darf das nicht verraten werden. Die Teilnehmenden werden gebeten in der ersten Spalte der Liste einen Tipp abzugeben, wer aus der Gruppe das Kind auf dem Foto sein könnte. Auf diese Art und Weise folgen nacheinander alle Bilder.

In der Kreismitte liegen Zettel mit jeweils einer Zahl, und wenn das Foto einmal die Runde gemacht hat, wird es auf der entsprechenden Nummer abgelegt (das erste Foto auf der 1, das siebte Foto auf der 7...). Wenn alle Fotos gezeigt und Vermutungen gemacht wurden, kommt der spannende Moment der Auflösung: die\*der Anleitende bittet die Teilnehmenden nacheinander sich zu melden, wenn sie auf dem Kinderfoto, dessen Nummer laut angesagt wird, zu sehen sind. Wenn jemand der anderen Teilnehmenden bei der Person den richtigen Vornamen aufgeschrieben hat, hat er\*sie einen Punkt erzielt. So geht die Runde weiter bis alle an der Reihe waren. Danach werden die Punkte zusammengezählt und die\*der Gewinner\*in wird festgestellt.

#### Auswertung / Reflexion:

Im Anschluss an das Ratespiel werden die Eltern in Kleingruppen eingeteilt, die sich zu folgenden Fragen austauschen sollen: Wenn ich mich auf dem mitgebrachten Fotos betrachte, was hat mich zu dem jeweiligen Zeitpunkt als Kind glücklich gemacht? Mit wem hatte ich Kontakt? Wo habe ich gewohnt? Was habe ich gerne gespielt?

Und in einem zweiten Reflexionsschritt: Wie unterscheidet sich mein Aufwachsen von dem meines Kindes? Was brauchte ich? Was braucht mein Kind? Worum beneide ich mein Kind vielleicht auch?

Nach dem Austausch in den Kleingruppen werden die Teilnehmenden nochmal in der gesamten Gruppe gebeten von ihren Erfahrungen kurz zu berichten, damit alle noch ein wenig voneinander lernen und erfahren können.

### Darauf kann ich achten:

Auf den Fotos sollten die Personen allein abgebildet und die Gesichter möglichst gut zu erkennen sein. Am besten wären Fotos, auf dem sie ähnlich alt sind wie ihr Kind heute.  
Die Tabellen können vorbereitet oder auch schnell von jedem\*jeder selbst gezeichnet werden.  
Es ist wichtig, dass die Fotos beim Herumreichen und Ablegen nicht durcheinandergeraten, damit die Reihenfolge stimmt.

### Varianten:

Die Fotos werden mit Nummern im Raum auf Tischen ausgelegt und die TN gehen herum und notieren sich schweigend die Namen und die jeweiligen Nummern.

### Anwendungsbeispiel:

Im letzten Jahr vor dem Übergang aus der Kita in die Grundschule wachsen die Ängste der Eltern: wird meinem Kind alles beigebracht, was es für den Schulalltag braucht? Wird es die Schule meistern?  
Eine biografische Übung wie diese kann helfen, herauszufinden, was die Wünsche für das eigene Kind sind und was die Wünsche des Kindes sein könnten.

### Anschlussmethode:

„Mit deinen Ohren hören“ greift die emotionale Stimmung gut auf und vertieft das Thema Empathie.

### Quelle / Fundort:

Goska Soluch

### Checkbox

Themenbeispiele:	Kennenlernen, Perspektiverweiterung
Form:	Plenum
Setting:	Stuhlkreis , dann Kleingruppen
Anzahl TN:	ca. 6-40
Material:	Nummern passend zu der Anzahl der TN, Papier und Stifte
Zeitlicher Umfang:	ca. 45 Minuten

## Was verbindet die einzelnen Eltern miteinander?

### Kennenlernspiel

## Was kann ich damit erreichen?

Diese Methode ist ein Eisbrecher. Die Teilnehmenden lernen sich schnell kennen, kommen gegenseitig in Austausch und finden Gemeinsamkeiten, die den Kontakt vertiefen können. Eine Vernetzung zwischen den Eltern wird ermöglicht. Auch Teilnehmende, die sich vor vielen Menschen nicht so gerne äußern, können hier gut mit einbezogen werden. Haben sich bereits Gruppierungen unter den Teilnehmenden gefunden, dient diese Übung auch dazu mehr Kontakt untereinander zu finden. Es ist kein einheitliches Sprachniveau erforderlich, und das Gruppengefühl wird gestärkt. Eine Einbeziehung aller Teilnehmenden wird erreicht und eine Grundlage für einen anerkennenden und erkundenden Austausch gelegt und damit eine dialogische Grundhaltung entwickelt. Weiterhin ist diese Methode für die Thematik *Gemeinsamkeiten – Unterschiede – Vorannahmen* geeignet.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden erhalten je eine Moderationskarte. Sie beschriften diese mit ihren Namen. Anschließend kleben sie die Karte an eine freie Stelle am Rand eines sehr großen Papierblatts oder einer Stellwand.

Nun suchen sich die Teilnehmenden eine\*n Gesprächspartner\*in, um miteinander eine Gemeinsamkeit zu finden. Ist sie gefunden, ziehen diese beiden zwischen ihren aufgeklebten Namensschildern eine Linie und schreiben auf diese die gefundene Gemeinsamkeit in einem Wort. Dann wechselt jede\*r zu einer\*einem neuen Mitspieler\*in. Nach gefundener Gemeinsamkeit erfolgt wiederum das Ziehen einer Linie zwischen den beiden Namenskarten und die Benennung der Gemeinsamkeit. So geht es nun weiter bis alle mit allen je eine Gemeinsamkeit gefunden haben.

### Beispiel:

*Petra und Jenny haben beide einen Garten, in dem sie Gemüse anbauen. Mit Jens teilt Jenny, dass sie beide Bücher gerne auf Englisch lesen. Jens und Petra verbindet, dass sie schon mal Urlaub in der Schweiz gemacht haben.*

## Auswertung / Reflexion:

Diese Übung muss nicht ausgewertet werden. Man kann die gute Stimmung einfach für den weiteren Verlauf mitnehmen.

Für den Fall, dass mit dem Thema Gemeinsamkeiten/Unterschiede weitergearbeitet werden soll, kann mit Hilfe folgender Fragen eine Vertiefung erfolgen:

„Welcher Eindruck entsteht bei Ihnen, wenn Sie auf das entstandene Netz blicken?“

„Was fiel Ihnen leicht, was schwerer? Hat Sie etwas überrascht?“

Bei der letzten Frage kann das Gespräch auch auf die Vorannahmen der Teilnehmenden kommen und sich hierüber ein Austausch entwickeln.

## Darauf kann ich achten:

Je nachdem wie gut sich die Teilnehmenden bereits kennen, sollen die Gemeinsamkeiten sich nicht auf oberflächliche Merkmale beziehen (wie z.B. Brillen tragen oder gerne Musik hören) oder sehr offensichtlich sein (Kinder besuchen die gleiche Gruppe in der Kindertagesstätte) sondern konkret benannt werden (z.B. die gleiche Lieblingsband).

Bei einer großen Gruppe kann die Übung nach einer bestimmten Zeit unterbrochen und am Ende der Veranstaltung oder in den Pausen vervollständigt werden. Bei Teilnehmenden aus einer Einrichtung kann dies auch in der darauffolgenden Zeit ergänzt werden. Dies macht auch Nichtbeteiligte neugierig und gibt Anlass für Nachfragen

## Varianten:

Der Schwierigkeitsgrad kann dadurch erhöht werden, dass nicht zweimal dieselbe Gemeinsamkeit mit unterschiedlichen Mitspieler\*innen benannt werden darf.

Der\*die Anleiter\*in kann die Suche nach Gemeinsamkeiten an ein bestimmtes Thema knüpfen, z.B.: „Was macht mir Spaß in meiner Freizeit?“

## Anwendungsbeispiel:

Beim Gesamtelternabend sollen sich die Familien aus den unterschiedlichen Gruppen der Einrichtung näherkommen. Das Spiel wird am Anfang der Veranstaltung eingesetzt und darum gebeten, dass alle zuerst mit Personen, die sie noch nicht kennen, auf die Suche nach Gemeinsamkeiten gehen.

## Anschlussmethode:

Im Anschluss an diese Übung kann in 2er- oder 3er-Gruppen darüber gesprochen werden worin sich die Gruppenteilnehmenden unterscheiden, um die Vielfaltigkeit in der Gruppe aufzuzeigen. Dafür kann auch die Methode „Diversity Welcome“ verwendet werden (S. 56).

## Quelle / Fundort:

Oda Bakuhn und Beate Lamm, Dozentinnen im Bundesprogramm „Elternchance II“, entwickelt im Rahmen von AWO TAFF: Treffen zum Austausch über Fragen in Familien, [www.awo-taff.de](http://www.awo-taff.de)

## Checkbox

Themenbeispiele:	Kennenlernen, Gemeinsamkeiten entdecken Unterschiede wahrnehmen, Vorannahmen
Form:	Gemeinsame Aktivität
Setting:	Lockere Begegnung im Raum
Anzahl TN:	ab 8 TN
Material:	Eine Moderationskarte pro TN, mehrere Stifte, Klebestifte und einen großen Bogen Papier
Zeitlicher Umfang:	Bei einer Anzahl von 20 TN ca. 30 Minuten

**Spielerischer Austausch über die Orte, an denen die eigene Kindheit verbracht wurde.**

## Geeignet für?

Einstieg in einen Elternabend, Spiel im Familienzentrum oder beim Elterncafé

## Was kann ich damit erreichen?

Ein Erfahrungsaustausch darüber, wie die Teilnehmenden ihre Kindheit erlebt haben: Wo und was haben sie gespielt und was hat bei ihnen einen Eindruck hinterlassen? Was ist für die Zukunft ihres Kindes heute wichtig? Durch die Erinnerungen können die Teilnehmenden Aspekte ihrer Kindheit im gemeinsamen Austausch reflektieren und in Bezug zu Ihren Wünschen und Hoffnungen für das Aufwachsen der eigenen Kinder setzen.

Für die gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist es für Fachkräfte wichtig, die Haltungen und Erziehungsziele der Eltern zu kennen. Das schafft persönliche Zugänge zu den Eltern, so dass diese bei der Erziehung gut unterstützt werden können. Die Wurzeln mancher Überzeugungen der Teilnehmenden werden durch das Wissen um prägende Erfahrungen zugänglicher gemacht und können im dialogischen Austausch mit neuen Sichtweisen angereichert werden.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden erinnern sich an Orte ihrer Kindheit, an denen sie am liebsten gespielt oder wo sie viel Zeit verbracht haben. Dafür erhalten sie einige Minuten Zeit. Anschließend werden Gruppen mit drei bis sechs Teilnehmenden gebildet. Jede Gruppe erhält ein Flipchart-Papier und Malstifte.

Die Teilnehmenden malen jede\*r für sich, ohne darüber zu sprechen, einen solchen Ort, der ihnen stark in Erinnerung ist (wie z.B. die Küche, den Garten usw.), auf das gemeinsame Plakat. Nachdem alle Teilnehmenden fertig gezeichnet haben, werden alle einzelnen Orte mit jedem der anderen Orte durch eine Linie verbunden: es werden also Straßen zwischen den Orten gebaut. Das Plakat wird auf einem Tisch oder auf dem Boden ausgelegt und die Teilnehmenden setzen jeweils einen Spielstein auf „ihren Ort“.

Dann beginnt eine Reise durch Würfeln: eine\*r beginnt und geht entsprechend der gewürfelten Augenzahl in freier Wahl der Richtung von Ausgangspunkt zu einem neuen Ort. Dort angekommen, erzählt sie\*er, was sie\*er mit diesem Ort in ihrer Kindheit verbindet oder sie\*er befragt die Person, die den Ort gemalt hat. Danach geht es mit der Person weiter, deren Ort besucht wurde.

### Beispiel:

*Eine Anwesende hat ein Eiscafé aufgemalt und würfelt eine Drei. Sie zieht weiter auf das „Baumhaus“ einer Mitspielerin und erzählt, dass sie sich so etwas als Kind auch als Rückzugsort gewünscht hätte. Anschließend befragt sie die Teilnehmerin, die das Baumhaus gemalt hat. Diese berichtet, dass ihr Onkel das für sie und ihre Geschwister gebaut hat und dass sie es schade findet, dass sie und ihre Kinder leider keinen Garten haben, aber dafür viel in den Wald gehen. Nun ist sie an der Reihe zu würfeln.*

## Auswertung / Reflexion:

Ein Ziel dieser spielerischen Übung ist der gegenseitige Austausch über gemachte Erfahrungen, die zur Reflexion anregen. Welche Erfahrungen sind mir heute noch wichtig? Was ist mir bei der Übung besonders bewusst geworden? Was möchte ich meinen Kindern weitergeben?

### Darauf kann ich achten:

Die\*der Anleiter\*in führt die Teilnehmenden mit einigen einleitenden Worten in die Kindheit zurück („Wo hast du als Kind gerne gespielt?“ „Welche schönen Erlebnisse verbinden sich damit?“), und achtet darauf, dass in den Gruppen ein Austausch über das Gemalte erst in der Spielphase beginnt. Es sollte darauf geachtet werden, dass genug Zeit vorhanden ist, damit alle Teilnehmenden einer Gruppe über ihren Ort berichten können.

### Varianten:

Die\*der Anleiter\*in kann auch einen Spielplan mit Orten (z.B. Bad, Wohnzimmer, Klassenzimmer, Spielplatz...) vorbereiten. Auch Begriffe wie Wohnen, Mode, Kino, Sport sind gut geeignet um ein Spielfeld zu gestalten.

Die Teilnehmenden können ihre Orte auch auf Moderationskarten zeichnen, die dann auf das Flipchart-Papier geklebt werden.

### Anwendungsbeispiel:

Dieses Spiel kann ohne viel Vorbereitung durchgeführt werden, z.B. bei einem Elterncafé, um über das Thema „Was ist mir in der Erziehung wichtig“ zu sprechen.

### Anschlussmethode:

Eine Dialogrunde mit der Fragestellung, welche Schätze aus ihrer Kindheit die Teilnehmenden den eigenen Kindern weitergeben möchten, kann sich anschließen.

### Quelle / Fundort:

Nach Sabine Sauter – Räume der Kindheit (biografisches Erzählen) Lebensmutig – Gesellschaft für Biografiearbeit e.V.

### Checkbox

Themenbeispiele:	Eigene Kindheit, Ressourcen, persönliche Einstellungen
Form:	Spiel – biografisches Erzählen
Setting:	Gruppenarbeit
Anzahl TN:	Ab 3TN – pro Gruppe 3–6 TN
Material:	1 Flipchart-Papier für jede Gruppe, Malstifte, je Gruppe ein Würfel, Spielsteine
Zeitlicher Umfang:	30–45 Minuten

Eine Paar-Übung, bei der eine Person mit verbundenen Augen und der Unterstützung der anderen Person ein Blatt Papier in eine lange zusammenhängende Schlange reißt.

## Geeignet für?

Auflockerung bei einem Elternabend, Teambuilding

## Was kann ich damit erreichen?

Die Bedeutung von klarer Kommunikation für gelingende Zusammenarbeit wird erfahrbar gemacht. Die Spielpartner\*innen müssen einander verständliche Anleitungen geben bzw. diese annehmen und sich auf ihr Gegenüber einstellen. Die sehende Person soll mit achtsamen Worten anweisen und unterstützen. Die Person mit den verbundenen Augen muss Vertrauen in die Unterstützung gewinnen und sich führen lassen. Dies alles stärkt die gegenseitige Beziehung und ist Grundlage für ein gelingendes Miteinander in der Gruppe.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Es werden Paare gebildet. Jeweils eine Person bekommt die Augen verbunden. Der Auftrag an die Person ohne Augenbinde lautet: Leite deine\*n Partner\*in so an, dass aus dem Blatt Papier durch Reißen eine möglichst lange zusammenhängende Papierschlange entsteht.

Wenn die Schlange fertig oder das Papier vorzeitig abgerissen ist, tauschen die beiden untereinander. Nun bekommt die andere Person die Augen verbunden und wird von dem\*der Partner\*in angewiesen.

## Auswertung / Reflexion:

Der\*die Übungsleiter\*in regt zum Austausch in den Zweiergruppen an. Sicherlich wird von den Teilnehmenden die Länge der Papierschlängen verglichen. Das Augenmerk sollte auf die gemachten Erfahrungen gelenkt werden:

„Wie waren Anleitung und Unterstützung bei der Aufgabe? Was war hilfreich für mich? Konnte ich sagen, was ich an Unterstützung benötige?“

Nach der Auswertung in den Zweiergruppen erfolgt die Reflexion in der Gesamtgruppe.

„Konnte ich die Anleitung und Unterstützung gut annehmen? Wie erging es mir beim Anleiten? Konnte ich mich einlassen? Wie hat sich meine Kommunikation verändert? Was fiel mir in der jeweiligen Rolle leicht, was schwer?“

### Darauf kann ich achten:

Die Teilnehmenden wählen ihre\*n Partner\*in selber aus. Die Personen, die durch die Übung führen, neigen manchmal dazu nicht nur mit Worten sondern auch mit Handkontakt anzuleiten. Klären sie vorher ab, was möglich ist und was nicht: das liegt ganz im Ermessen des\*der Anleitenden und seiner\*ihrer Einschätzung der sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmenden.

### Varianten:

Berührungen können untersagt werden, dann dürfen die Anweisungen ausschließlich mit Worten erfolgen.  
Die Methode kann auch mit Hilfe einer Schere durchgeführt werden.

### Anwendungsbeispiel:

Bei einem Elternabend zum Thema Erziehungspartnerschaft kann diese Übung eingesetzt werden. Fachkräfte und Familien können auch miteinander Paare bilden.

### Anschlussmethode:

Eine Dialogrunde mit dem Thema „Unterstützung geben – Unterstützung erhalten“ wäre eine geeignete Weiterführung

### Quelle / Fundort:

Urheber unbekannt

### Checkbox

Themenbeispiele:	Kommunikation und Zusammenarbeit
Form:	Paarübung
Setting:	Sitzend im Raum
Anzahl TN:	Ab 2 TN
Material:	DIN A4 Blatt und Augenmaske oder Tuch in entsprechender Anzahl der TN
Zeitlicher Umfang:	20 Minuten

## Schablonen in unseren Köpfen

Jede\*r zeichnet ein Pferd: wie individuell ist das Ergebnis?

### Geeignet für?

Warm-up, Auflockerung, Sensibilisierungsübung

### Was kann ich damit erreichen?

„Schubladen im Kopf“ werden deutlich gemacht: Ein Lebewesen, hier beispielhaft ein Pferd, kann aus sehr vielen Perspektiven betrachtet werden. Dennoch wird die Mehrzahl der Menschen ein Pferd immer aus der gleichen Perspektive zeichnen, nämlich seitlich von links! Warum ist das so?

Im Laufe unseres Lebens bilden wir Sehgewohnheiten aus, die bereits in der Kindheit geprägt werden. Wir gehen nicht unvoreingenommen auf neue Menschen und Situationen zu sondern mit Vorannahmen und sehen unser Gegenüber immer aus einer voreingestellten Perspektive. Wir müssen uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass unsere Sichtweise dadurch eingeschränkt ist und wir diese „Brille“ abnehmen müssen, um mehr Facetten erkennen zu können. Die Erkenntnis, dass es sich bei so vielen gleichen Ergebnissen (also Pferdebildern von links) nicht um individuelle Vorlieben sondern um eine Art kulturelle Übereinkunft handeln muss, führt zu einem überraschenden Aha-Effekt. Vorurteilsbewusste Haltung wird durch die anschließenden Reflexionsprozesse gefördert.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Der\*die Übungsleiter\*in nimmt nicht teil. Die Teilnehmenden brauchen je ein Stück Papier und einen Stift und erhalten mit dem Satz „Bitte zeichnen Sie ein Pferd“ ihren Auftrag. Weitere Erklärungen sind zu vermeiden, so dass alle ohne weiteren Austausch beginnen zu malen.

Nachdem jede\*r ein Pferd gezeichnet hat, legt der\*die Übungsleiter\*in eine vorbereitete Zeichnung in die Mitte, auf der ein Pferd von unten zu sehen ist, und bittet alle diejenigen ihr Pferdebild dazuzulegen, die ebenfalls ein Pferd von unten gezeichnet haben. Das ist erfahrungsgemäß (fast) niemand.

So geht es weiter mit Bildern von Pferden von oben, von hinten, von vorne, nach rechts schauend und abschließend nach links schauend. Auf die Einhaltung dieser Reihenfolge ist zu achten. Jedes Mal ergeht die Aufforderung an die Teilnehmenden, ihr Gemälde dazuzulegen, wenn es das Pferd aus derselben Perspektive zeigt. Entsprechende Bilder eines Pferdes als Vorlage befinden sich im Anhang.

#### Beispiel:

*Beim „Pferd von unten“ und „Pferd von oben“ gibt es Gelächter und niemand legt die eigene Zeichnung dazu. Ebenso beim „Pferd von hinten“. Vielleicht haben einige wenige ein „Pferd von vorne“ gemalt und legen es in die Mitte. Langsam wird aber deutlich, dass es sich hier nicht um einen Zufall handelt, spätestens wenn nur sehr wenige ein „Pferd von rechts“ anzubieten haben. Wenn dann die Mehrheit ihr „Pferd von links“ in der Mitte ablegt, fangen die Spekulationen über das Warum an.*

## Auswertung / Reflexion:

Wie erklären sich die Teilnehmenden, dass die meisten Pferde mit dem Kopf nach links gezeichnet werden? Links-/Rechtshändigkeit oder unsere Schreibrichtung wird als Erklärung genannt werden. Beides spielt jedoch keine wesentliche Rolle. Bereits als Kinder lernen und verinnerlichen wir durch Prägung einen bestimmten Blickwinkel auf Menschen/Gegenstände/Situationen.

Danach kann gefragt werden „Was hat Ihnen diese Übung verdeutlicht?“ oder vertiefend „In welchen Situationen werfen wir einen differenzierten Blick auf die Dinge und in welchen nutzen wir unsere gewohnten Sichtweisen?“ „Was brauchen Sie um die Perspektive wechseln zu können?“

## Darauf kann ich achten:

Falls Teilnehmende diese Übung kennen, werden sie gebeten sich nicht zu beteiligen oder so zu zeichnen, wie sie dies beim ersten Mal gemacht haben.

Falls weitergehende Nachfragen zum Auftrag kommen, wird dieser nur wiederholt und nicht weiter erklärt. Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden spontan zu zeichnen beginnen. Der Hinweis, dass es nicht auf die Schönheit des Ergebnisses ankommt, ist hier hilfreich.

## Varianten:

Die\*der Anleitende kann vor Beginn der Abfrage eine Karte verdeckt in die Mitte legen, auf der steht, dass die meisten gezeichneten Pferde nach links schauen, um den Effekt zu verstärken.

Es können natürlich auch alle andere Lebewesen oder Dinge gezeichnet werden, wichtig ist hierbei die Vertrautheit mit dem zu malenden Objekt. Wie male ich einen Baum, ein Haus, in welcher Ecke des Bildes ist die Sonne? Wie malen unsere Kinder diese Dinge?

## Anwendungsbeispiel:

Als Einstieg für einen Thementag zum Thema Vielfalt und Vorurteile bringt diese Methode Spaß und schnelle Erkenntnisse.

## Anschlussmethode:

Ausgesuchte Kernsätze der „Einladung zum Dialog“ nach Schopp in einer Gruppenarbeit vertiefen und/oder eine anschließende Dialogrunde zum Thema „Erfahrungen mit (eigenen) Vorurteilen“.

## Quelle / Fundort:

In Anlehnung an die Übung „Der Hund“, entwickelt von Daniela Thörner und Anne Kuhnert. InDiPaed – Institut für Digitale Pädagogik, Berlin

## Checkbox

Themenbeispiele:	Sichtweisen, Perspektivwechsel, Diversität, vorurteilsbewusste Bildung
Form:	Spielerische Sensibilisierung
Setting:	Stuhlkreis
Anzahl TN:	Ab 8 TN
Material:	Pro TN eine Moderationskarte oder Blatt und einen Stift Bild von einem Pferd aus sechs verschiedenen Perspektiven auf Einzelblättern
Zeitlicher Umfang:	ca. 15–20 Minuten

## Reihenbildung nach persönlichen Merkmalen

Anhand von bestimmten Fragestellungen sortieren sich die Teilnehmenden im Raum

### Geeignet für?

Neue Eltern kommen in eine bestehende Gruppe oder das erste Treffen einer Gruppe findet statt. Eine gute Methode zum ersten gegenseitigen Kennenlernen.

### Was kann ich damit erreichen?

Durch Aufstellungen kann ein zwangloses Kennenlernen stattfinden. Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten werden schnell sichtbar gemacht und so ein Grundstein für vorurteilsbewusste Begegnung geschaffen. In lockerer Form werden erste Informationen über die Teilnehmenden bekannt, diese können dann später in weiteren Gesprächen aufgegriffen werden. Alle sind gleich zu Anfang aktiv mit ins Geschehen einbezogen und können an den erhaltenen Informationen anknüpfen. Das erleichtert den weiteren Kontakt.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden gebeten sich in einer Gruppierung aufzustellen, die einer linearen oder räumlichen Logik folgt. Konkrete Aufstellungen könnten sein:

- alphabetisch nach Vornamen (der eigene oder der Name des Kindes)
- in aufsteigender Anzahl der eigenen Geschwister oder Kinder, der bereisten Länder, der gesprochenen Sprachen in der Familie, der Berufserfahrung in Jahren...
- Geburtsmonat von Januar bis Dezember (eigener oder der Kinder)
- räumlich nach Geburstort oder Wohnbezirk (die Himmelsrichtungen und die Skala der „Karte“ im Raum werden vorher festgelegt)
- nach Schuhgrößen
- ...

Die anleitende Person gibt die abgefragten Kriterien vor und bittet die Teilnehmenden, sich im Raum zu positionieren und reiht sich selbst auch mit ein. Haben alle einen Platz eingenommen, kann der\*die Moderator\*in die einzelnen Positionen abfragen. Das kann der Reihe nach geschehen oder nach Impuls der anleitenden Person.

Es können beliebig viele Aufstellungen nacheinander durchgeführt werden oder nur einzelne, um z.B. längere Gesprächssituationen aufzulockern.

#### Beispiel:

„Lasst uns unseren Sternzeichen entsprechend in eine Reihe stellen. Wir fangen beim Jahresanfang an. Karin, du stehst ganz vorne in der Schlange: bist du Steinbock?“ „Nein, Wassermann.“

### Darauf kann ich achten:

Generell sollten Eigenschaften abgefragt werden, die für die Gruppe relevant, interessant oder lustig sind. Vermieden werden sollten Kriterien, die oft diskriminierend verwendet werden (Gewicht, Alter, Schulabschluss...). Bei bestimmten Aspekten kann abgewogen werden, je nach dem wie die Gruppe zusammengesetzt ist: befördert das Abfragen der Herkunft einen angeregten Austausch oder eher Ausschlüsse weniger aus der Mehrheitsgruppe?

Damit sich alle Teilnehmenden gut sehen können, empfiehlt es sich während der Benennung der einzelnen Positionen eher einen Halbkreis zu bilden als eine grade Linie. Es kann das Angebot gemacht werden, einen Stuhl mitzunehmen, falls Personen nicht gut stehen können.

### Auswertung / Reflexion:

Bei Bedarf kann im Anschluss in der Gesprächsrunde reflektiert werden: was habe ich Neues erfahren? Was konnte ich mir besonders gut merken? War etwas überraschend? Was habe ich gerne preisgegeben, was nur zögerlich?

### Varianten:

Statt dem\*der Moderator\*in, können auch die Teilnehmenden gebeten werden, Kriterien vorzugeben. Möglich ist auch eine Aufstellung, die auf der Einschätzung der Teilnehmenden beruht, ohne das zunächst gesprochen wird. Jede\*r sortiert sich dort ein, wo er\*sie vermutet richtig zu stehen, z.B. zur Frage „Wer kann die meisten Kinder aus der Gruppe beim Namen nennen?“ Dann wird aufgelöst. Eine weitere Möglichkeit ist eine Skala von 1 -10 auf dem Boden zu markieren. „Mir geht es heute: 1 = sehr gut, 10 = miserabel“ kann hier als Beispiel genannt werden.

### Anwendungsbeispiel:

Es kommen Eltern aus dem gesamten Stadtgebiet bei einer Veranstaltung zusammen. Eine Aufstellung nach Bezirken erleichtert das lokale Netzwerken untereinander.

### Anschlussmethode:

Zur Vertiefung kann die Methode „Welcome Diversity“ eingesetzt werden.

### Quelle / Fundort:

Praxis von Referent\*innen – unterschiedliche Beschreibungen finden sich im Internet. z.B: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/9965-soziometrische-aufstellung-kennenlernen-und-positionieren-im-raum.php>

### Checkbox

Themenbeispiele:	Kennenlernen, Diversität, vorurteilsbewusste Bildung
Form:	Spielerische Informationsgewinnung
Setting:	Im Stehen, größerer Raum
Anzahl TN:	Ab 6 TN
Material:	Keines
Zeitlicher Umfang:	Variabel, sollte nicht länger als 15–20 Minuten dauern

An „Lernstationen“ sind Aufgaben ausgelegt, die reihum in Kleingruppen bearbeitet werden sollen.

## Geeignet für?

Gründliche Beleuchtung eines Themas durch verschiedene Techniken

## Was kann ich damit erreichen?

Das Thema des Tages wird auf unterschiedlichen Ebenen erfahrbar gemacht und kann so von den Eltern multidimensional erschlossen werden. Gleichzeitig bleibt es abwechslungsreich, da sich die Aufgaben nach kurzer Zeit immer wieder ändern. Verschiedene Lerntypen werden angesprochen und es gibt viel Raum für Austausch.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Der\*die Anleiter\*in gibt eine kurze Einführung in das Thema und erklärt den Ablauf: Jede Gruppe geht an eine Station. Dort ist eine zum aktuellen Thema passende Frage- bzw. Aufgabestellung vorbereitet, die die Gruppe gemeinsam bearbeitet, dazu liegt pro Gruppe an jeder Station ein leeres Flipchart-Papier aus. Nach ca. 20–25 Minuten wird gewechselt, bis jede Gruppe an jeder Station war.

Die Teilnehmenden werden in vier Kleingruppen aufgeteilt. Der\*die Anleiter\*in bleibt im Raum und steht als Ansprechpartner\*in zur Verfügung, nimmt aber selbst nicht teil. Jede Gruppe sollte eine\*n Zeitwächter\*in bestimmen. Nach Ablauf der Zeit nimmt die Gruppe ihr Plakat mit und geht im Uhrzeigersinn zur nächsten Station.

Es empfiehlt sich, nach zwei Stationen eine Pause von ca. 15 Minuten einzuplanen. Wenn alle Gruppen an allen Stationen waren, kommen die Teilnehmenden zur Auswertung noch einmal im Stuhlkreis zusammen.

### Beispiele für Stationen:

- *eine Kreativstation: zum vorgegebenen Thema wird eine Collage geklebt*
- *dialogische Gesprächsrunde zu einer Fragestellung*
- *Zitate zum Thema liegen aus und die Teilnehmenden tauschen sich dazu aus*
- *Recherchestation: ein Laptop steht bereit mit geöffneten relevanten Webseiten*
- *Spielstation, an der Materialien ausprobiert werden können*

## Auswertung / Reflexion:

Die Gruppen stellen nacheinander ihre gestalteten Ergebnisse und auf Papier gesammelten Gedanken vor. Dazu kann können noch Fragen gestellt werden, wie z. B.: Was haben Sie Neues erfahren? Wie war der Austausch in der Gruppe? Wie wurde die Gruppenarbeit erlebt? Welche Station hat Ihnen besonders gut gefallen? Welche Gedanken gehen nach? Was gibt es noch für Rückmeldungen?

## Darauf kann ich achten:

Die Stationen werden mit je einem Tisch und entsprechend vielen Stühlen vorbereitet. Sie sollten jeweils in verschiedenen Räumen oder in einem Raum weit genug voneinander entfernt stehen. Die Kreativstation sollte nach Möglichkeit in einem separaten Raum sein. Auf den Tischen liegen die Aufgabenstellungen. Dazu ein Flipchart-Papier mit Stiften, sodass die Teilnehmenden Gedanken in Stichpunkten notieren können. An der Kreativstation sollten ausreichend Bastelmaterialien (buntes Papier, Kleber, Stifte, Scheren...) und Zeitschriften mit vielen Bildern zum Ausschneiden ausliegen.

Die Gruppen sollten etwa die gleiche Anzahl von Teilnehmenden haben (mindestens drei und höchstens sechs Personen). Die pro Station zur Verfügung stehende Zeit (20–25 Minuten) muss vorher angekündigt und eingehalten werden.

## Varianten:

Bei weniger Teilnehmenden reichen auch drei Stationen. Je nach Themen und Fragen kann die Zeit pro Station variieren.

Es ist auch möglich, dass die Plakate nicht von Station zu Station mitgenommen werden, sondern das Ursprungspapier am Tisch liegen bleibt. Dann betrachten die nachfolgenden Gruppen, was die Vorgänger\*innen notiert oder gebastelt haben und ergänzen noch um ihre eigenen Ideen.

Statt einer Auswertung im Kreis können die Ergebnis-Flipcharts auch aufgehängt werden und es gibt eine „Vernissage“, bei der alle herumgehen und sich die Werke der anderen anschauen.

## Anwendungsbeispiel:

Stationenarbeit als Elternnachmittag mit der Frage „Was lernen Kinder beim Spielen?“: dafür werden die Stationen mit Spielmaterialien zu unterschiedlichen Bereichen (Feinmotorik, räumliches Denken, physikalisch-mathematische Grundkenntnisse u.a.) bestückt. Die Eltern können die Spiele ausprobieren und dabei selbst erfahren, was die Kinder dabei lernen. An einer weiteren Station wird gefragt „Was habe ich als Kind am liebsten gespielt – was spielt mein Kind am liebsten?“, dazu werden Stichpunkte notiert.

## Anschlussmethode:

Eine thematisch passende Dialogrunde (S. 22) kann hier vertiefend eingesetzt werden.

## Quelle / Fundort:

[https://www.methodenkartei.uni-oldenburg.de/uni\\_methode/stationenarbeit/](https://www.methodenkartei.uni-oldenburg.de/uni_methode/stationenarbeit/)

## Checkbox

Themenbeispiele:	Bildung, Spielen, Mediennutzung
Form:	Austauschrunde, Kreatives Arbeiten
Setting:	Lernstationen
Anzahl TN:	ca. 10–30
Material:	Flipchartpapier, dicke Stifte, themenbezogenes Material, eventuell auch Bastelmaterialien
Zeitlicher Umfang:	Pro Station ca. 20–25 Minuten plus 15 Minuten Pause und 20 Minuten Auswertung

## Standpunkte räumlich vertreten

Die Teilnehmenden positionieren sich zu Fragestellungen in vier Ecken, die vorgegebene Haltungen repräsentieren.

## Geeignet für?

Aktiver Einstieg für Themenabende, Gruppentreffen

## Was kann ich damit erreichen?

Jede\*r hat eine persönliche Meinung zum Thema, das grade behandelt wird. Hier werden diese Meinungen durch „Position beziehen“ offen dargelegt und in ihrer mengenmäßigen Verteilung sichtbar. Es werden verschiedene Sichtweisen aufgezeigt, ausgetauscht und gleichwertig nebeneinander stengelassen. Für alle Teilnehmenden erweitert sich so das Spektrum der möglichen Einstellungen.

Durch die Benennung verschiedener Sichtweisen können Erfahrungen und Annahmen im Austausch hinterfragt werden und ein Prozess wird angestoßen: bleibe ich bei meiner Meinung oder möchte ich umdenken? Unterschiedliche Betrachtungsweisen stehen im Raum und können nachgefragt werden, ohne abgewertet zu werden.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Vier verschiedene Standpunkte zu einem Thema werden auf einem Flipchart notiert und unterschiedlich farbig markiert (z.B. mit Moderationskarten). Auch jeder Ecke des Raumes wird nun eine dieser vier Farben zugeordnet. Der\*die Übungsleiter\*in liest die vier Aussagen vor und bittet die Teilnehmer\*innen sich in die Ecke zu stellen, der sie am ehesten zustimmen können. Falls sich jemand nicht entscheiden kann, bleibt er\*sie in der Mitte stehen. Hierfür soll es genügend Zeit geben, so dass bei der Positionierung ein erster Austausch innerhalb der Kleingruppe in jeder Ecke stattfinden kann, wieso diese Position gewählt wurde. Nachdem alle ihren Platz gefunden haben, fragt die\*der Anleitende einzelne Teilnehmer\*innen der vier Gruppen nach den Gründen für die Positionierung. Die\*Der Anleiter\*in lässt möglichst viele Sichtweisen zu einer Position vortragen und achtet darauf, dass alle Gehör finden, die etwas dazu beitragen möchten. Die Teilnehmenden, die sich noch nicht entschieden haben, werden ebenfalls gehört und ermuntert sich einer Position zuzuordnen. Ein Wechsel zwischen den Positionen während des Austauschs ist jederzeit möglich. Eine weitere Runde mit neuen Positionen, die das gewählte Thema weitergehend ergründen, kann durchgeführt werden.

### Beispiel:

*Einstieg bei einem Elternabend „Chancen und Risiken digitaler Medien“. Die Aussagen können lauten: „Ich finde die heutigen technischen Möglichkeiten toll. Ich freue mich, dass mein Kind in dieser modernen Gesellschaft groß wird“ (gelb), „Neue Medien, ja, aber es muss klare Regeln für den Gebrauch geben“ (rot), „Diese ganzen digitalen Neuerungen machen mir Sorgen, wie soll mein Kind sich da zurechtfinden?“ (blau), „Technische Geräte nutzen wir so wenig wie möglich“ (grün).*

## Auswertung / Reflexion:

Für eine Auswertung aller Runden eignen sich Fragen wie: Fiel es mir leicht mich zu positionieren? Wie erlebte ich die Atmosphäre? Wie ging es mir damit, in einer Ecke allein oder mit wenigen zu stehen? Wie erlebten Sie ihren Entscheidungsprozess? Was hat es bei mir bewirkt andere Meinungen und Sichtweisen zu hören? Welche Argumente oder Sichtweisen haben Sie zum Nachdenken angeregt? Welche Fragen sind Ihnen gekommen? Habe ich neue Gesichtspunkte zum Thema erfahren? Zu welchem Aspekt bräuchte ich noch Informationen?

## Darauf kann ich achten:

Die Erfahrung zeigt, dass die Teilnehmenden dazu neigen, die gehörten Argumente und Sichtweisen zu diskutieren und auch zu bewerten. Weisen Sie dann darauf hin, dass jetzt nur die persönliche Sichtweise und Meinung gefragt ist und auch gehört werden sollte.

## Varianten:

Es kann auch nur eine Aussage vorgegeben werden. Die vier Ecken stehen dann für „Stimme ganz und gar zu“, „Stimme überwiegend zu“, „Stimme eher nicht zu“, „Stimme überhaupt nicht zu“.

## Anwendungsbeispiel:

Nach einem vorangehenden Informationsteil eines Themenabends wird den Teilnehmenden mit dieser Methode die Möglichkeit gegeben, das Gehörte in die persönlichen Sichtweisen einzubeziehen und zu hinterfragen.

## Anschlussmethode:

Eine Dialogrunde mit den oben genannten Fragen zur Reflexion bietet sich an.

## Quelle / Fundort:

Diese Methode lässt sich zurückführen auf: Müller, Frank; Klippert, Heinz. Basis Bibliothek Unterricht: Selbstständigkeit fordern und fördern: Handlungsorientierte und praxiserprobte Methoden für alle Schularten und Schulstufen. 3. Auflage. Beltz. 2006.

## Checkbox

Themenbeispiele:	Position beziehen/finden
Form:	Austauschrunde, Entscheidungsspiel
Setting:	Stehend im Raum
Anzahl TN:	Ab 8 TN
Material:	Flipchart-Papier, Moderationskarten in vier Farben (2x), Tesafilm
Zeitlicher Umfang:	Pro Runde ca. 15–20 Minuten

Durch Vielfalt werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten sichtbar gemacht.

## Geeignet für?

Diese Methode ist eine Sensibilisierungsübung für die Heterogenität von Gruppen und eignet sich gut zum Kennenlernen.

## Was kann ich damit erreichen?

Durch Positionierung zu verschiedenen Fragen wird deutlich, dass es in jeder Gruppe unterschiedliche individuelle Vorlieben, Meinungen oder Erfahrungen gibt. Die Teilnehmenden werden veranlasst erste gefasste Vorannahmen zu hinterfragen. Eine positive Einstellung Vielfalt gegenüber wird gefördert. Die Übung sorgt für Bewegung, gute Stimmung und kann auch schon zu ersten inhaltlichen Fragen hinleiten.

## Ablauf – Schritt für Schritt

Alle stehen locker im Kreis. Die\*der Spielleiter\*in formuliert immer wieder „Begrüßungen“, wie z.B.: „Wir begrüßen alle, die keinen Kaffee trinken.“

Alle, auf die diese Aussage zutrifft, sollen einen Schritt nach vorne gehen, so dass sie für alle aus der Gruppe sichtbar in der Kreismitte stehen. Dort bekommen sie Applaus von der Gruppe dafür, dass sie sich gezeigt haben. Je nach Stimmung und Frage kann hier vertiefend nachgefragt werden, z.B. was die Motivation dazu ist. Falls eine sehr zurückhaltende Stimmung herrscht, kann es auch hilfreich sein, wenn je zwei bis drei Personen sich kurz über die Hintergründe ihrer Antwort austauschen. Ebenso kann es von Vorteil sein, auch als Moderator\*in etwas von sich Preis zu geben, um die Atmosphäre zu lockern. Nach den ersten Begrüßungen durch die\*den Anleitenden können die Teilnehmenden selbst Begrüßungen aussprechen.

Mögliche Aussagen/Begrüßungen können sein

„Ich begrüße alle, die:

- nur Fairtrade-Kaffee trinken
- mehr als drei Geschwister haben
- Verwandte im Ausland haben
- Regen vermissen
- gerne lange ausschlafen
- mehr als eine Sprache sprechen
- sich schon mal gewünscht haben, in einer anderen Zeit geboren zu sein
- Bildung nicht nur im schulischen Bereich sehen
- auch durch gemeinsames TV gucken Bindung zu Familienmitgliedern erleben
- gerade hier sind“

## Auswertung / Reflexion:

Unmittelbar nach der Aktivität sollte keine oder nur eine sehr kurze Auswertung stattfinden, um in der Applaus-Stimmung zu bleiben. Stattdessen werden alle angeregt, in der Pause oder bei einer anderen Gelegenheit den Austausch zu vertiefen. Es können aber auch direkt Murmelgrüppchen gebildet werden.

In der Gruppe kann gefragt werden „Wie war die Stimmung für euch?“ „Wie war es für euch, Applaus zu erhalten und anderen zu applaudieren?“

Danach könnten weitere Reflexionsfragen gestellt werden. Diese können jedoch auch als Referenz/ Transfer bei anderen Gelegenheiten rückblickend auf diese Übung gestellt werden:

„Was hat euch erstaunt?“ „Was habt ihr voneinander, von der Gruppe erfahren?“

„Welche Frage war für euch so selbstverständlich, dass ihr fast irritiert wart, als sie gestellt wurde?“

„Bei welcher Frage habt ihr Interesse verspürt, von anderen mehr zu erfahren, egal ob sie einen Schritt vorgegangen sind oder nicht?“ „Welche weiteren Fragen hättet ihr z.B. gern gestellt?“ „Habt ihr immer wahrheitsgemäß geantwortet? – Warum (nicht)?“.

### Darauf kann ich achten:

Die Moderation sollte nicht zögerlich auftreten, selbst kräftig applaudieren und die Teilnehmenden anregen, dies auch zu tun. Zunächst sollten leichte Begrüßungen formuliert werden, dann auch schwierigere. Wichtig ist, dass jede\*r begrüßt wurde.

Wichtig: bei diskriminierenden Begrüßungen oder Begrüßungen, bei denen sich die Teilnehmenden im Nachgang evtl. dafür schämen, dass sie im Eifer des Gefechtes beherzt in die Mitte gesprungen sind (und sich geoutet haben...), muss der\*die Anleitende sensibel und geistesgegenwärtig reagieren!

### Varianten:

Diese Übung kann auch in einem Stuhlkreis durchgeführt werden. Dann findet genau eine Person keinen Platz, sie steht in der Mitte und formuliert eine Aussage, die mit „Alle, die...“ beginnt. Alle, auf die das zutrifft, stehen auf und suchen sich einen neuen Sitzplatz im Stuhlkreis, wobei es nicht der Nebenplatz sein darf – auch die Person in der Mitte. Wer keinen Sitzplatz bekommen hat, beginnt die nächste Runde. Dies ist mit viel Bewegung verbunden, verläuft teils sehr schnell und damit auch sehr lustig. Zugleich kann durch den schnellen Platzwechsel nicht unbedingt registriert werden, wer welche Antworten gibt, und dadurch auch nicht unbedingt nachgefragt werden. Doch ist festzustellen, dass es teilweise mehr oder weniger Übereinstimmungen gibt, weil viele oder wenige den Platz gewechselt haben. Schön ist, dass am Ende alle an anderen Plätzen sitzen und damit neue Perspektiven einnehmen. Es kann dazu gefragt werden, wie das ist und eingeladen werden, für eine bestimmte Zeit oder bis zum Schluss diese Sitzplätze so beizubehalten, um möglicherweise auch festgefahrene Strukturen zu verlassen und damit neues kennenzulernen und zu ermöglichen.

Wichtig ist hier darauf zu achten, ob auch wirklich alle motorisch und physisch den schnellen Platzwechsel vollziehen können, so dass niemand einen Ausschluss erfährt.

### Anwendungsbeispiel:

Bei einem der ersten Termine der neuen Krabbelgruppe wird die Methode verwendet. Dadurch wird deutlich, wie vielfältig die Gruppe ist, obwohl es vorher schien, als wären sich alle sehr ähnlich (frische Eltern, ähnliches Alter, aus demselben Bezirk...). So gelingt ein guter Einstieg auch für diejenigen, die befürchtet haben, als einzige „anders“ zu sein.

### Anschlussmethode:

Im Anschluss bietet sich die Nussübung (S. 38) an.

### Quelle / Fundort:

<https://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B1-WelcomeDiversity.pdf> (29.03.2020);  
Suchbegriffe: Welcome diversity! dgb

### Checkbox

Themenbeispiele:	Vielfalt wertschätzen, Kennenlernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar machen.
Setting:	Kreis im Stehen (ab 5 TN)
Anzahl TN:	ca. 5–100
Material:	kein
Zeitlicher Umfang:	ca. 10–15 Min. bei 20 TN

## Bildungsbiografie als Kurskurve

### Geeignet für?

Themengebiet Bildung als Biografiearbeit; Eltern, die eher Zugang zu schematischen Darstellungen wie Diagrammen, Zahlen und zur Wirtschaft finden. Als Einzelarbeit und partnerschaftlicher Austausch zu zweit.

### Was kann ich damit erreichen?

Diese Übung fördert die Auseinandersetzung mit dem eigenen Bildungsweg und nimmt die Höhen und Tiefen in den Blick. Durch die Metapher der Börse und der Bildungskurve werden die TN angeregt sich ihre Bildung als wertvoll und aufstrebend anzusehen und dabei die Ressourcen und erlebte Unterstützungen stärker in den Fokus zu setzen.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden gebeten auf einem Blatt Papier ein Diagramm einzuzichnen, das an eine Börsenkurve erinnert: waagrecht ein Pfeil, auf dem die Kalender- oder Lebensjahre festgehalten werden, senkrecht ein Pfeil, der den „Kurs“-Anstieg der eigenen Bildung darstellen soll. Darin wird dann der eigene Bildungsweg als Kurve eingezeichnet.

#### Schritt 1: Einzelarbeit

Stell Dir vor, Dein persönlicher Bildungsweg wäre wie eine Börsenkurve. Denke dabei an deine **formale** und deine **informelle** Bildung. Male Deine Bildungskurve(n) auf. Du kannst dafür eine einzige Kurve zeichnen oder du nimmst dafür zwei Farben und zeichnest für jeden Bildungsbereich (z.B. **formal in blau** und **informell in grün**) eine eigene Kurve. Überlege Dir dazu: Wann ist deine „Aktie“ Bildung gestiegen? Wann ging Dein Kurs „in den Keller“? Welche Schwankungen gab es und warum? Wenn Du zwei Kurven gezeichnet hast, wann überschneiden sie sich, wann gehen sie auseinander? Und woran lag es?

#### Schritt 2: Austausch zu zweit

Geht nun in den Austausch zu Euren Bildungskurven. Bedenkt, dass Ihr nur das erzählt, was Ihr auch weitergeben möchtet. Anregungen zum Austausch: Was hat dazu geführt, wenn Deine Bildungskurve mal „herunterfiel“ und (wieder) nach oben steigen konnte? Was oder wer hat dazu beigetragen? Wer oder was hat dir dabei geholfen? Wie zufrieden bist du mit deiner „Bildungskurve“, mit deinem bisherigen persönlichen Bildungsweg? An der Börse wird gerne spekuliert: spekuliert auch, wie Euer Bildungsweg wohl in den nächsten Jahren weiter verlaufen wird. Wie kommt Ihr zu Eurer Einschätzung?

### Auswertung / Reflexion:

Passende Fragestellungen dazu: Wie wirkte die Methode auf Euren Blick zum eigenen Bildungsweg? Welche Unterstützungen waren bedeutsam für Deinen Bildungsweg? Wie passen formale und informelle Bildung für Euch zusammen? Und wie sehen die bisherigen Bildungskurven Eurer Kinder aus? Wie werden Sie in naher Zukunft weitergehen?

### Darauf kann ich achten:

Eine kurze Einführung dazu, was mit formaler und informeller Bildung gemeint ist, kann hilfreich sein, damit der Blick auf die ganzheitliche Bildung gerichtet wird.

Da es sich um eine inhaltlich persönliche Methode handelt, sollte deutlich betont werden, dass sowohl zu zweit wie auch in einer Gruppe die Informationen geschützt bleiben und die gezeichneten Kurven nicht gezeigt werden müssen.

### Varianten:

Diese Übung kann sowohl in digitalen Formaten als auch in Präsenzformaten durchgeführt werden. Ein entsprechendes Arbeitsblatt mit Beschreibung von Schritt 1 und 2 ist insbesondere im digitalen Format hilfreich für die Teilnehmenden.

### Anwendungsbeispiel:

Bei einem Elterntreffen zum Thema Bildungsentwicklung/-förderung der Kinder bietet sich diese Übung als Element an, um den Blick weg von rein kognitiver Bildung hin zur ganzheitlichen Bildung – und auch Unterstützung – zu richten.

### Anschlussmethode:

Eher vor dieser Übung bietet sich eine Einschätzungsmethode zur Sensibilisierung an, bei der Positionen zwischen „stimmt“ und „stimmt gar nicht“ eingenommen werden, per Kamera aus- und einschalten. Passende Aussagen dazu: Ich bin grundsätzlich gerne zur Schule gegangen. / Das Bildungssystem in Deutschland bietet allen Kindern die Bildungschancen, die sie brauchen. / Ich bin mit der gesamten Bildung, die ich bisher genossen habe, zufrieden. / Die Bildung außerhalb von professionellen Institutionen ist wichtiger als die in den Institutionen. / Ich hätte gerne ganz andere Dinge auf meinem Bildungsweg gelernt.

### Quelle / Fundort:

von Ursula d'Almeida-Deupmann

### Checkbox

Themenbeispiele:	Bildungsbiografie; formale und informelle Bildung
Form:	Gedankliche Reflexion
Setting:	Einzelarbeit und Diade; Auswertung in Gruppe möglich
Anzahl TN:	Großgruppe, auch im Einzelgespräch mit Eltern
Material:	Blatt Papier; farbige Stifte
Zeitlicher Umfang:	30 min inklusive Austausch

## Austausch über geeignete Kinderliteratur

### Geeignet für?

online: Elternabend, Gruppenarbeit zum Thema Literatur

### Was kann ich damit erreichen?

Die Teilnehmenden geben bei dieser Methode Einblicke in die Buch-Vorlieben ihrer Kinder. Hier spielen Herkunft oder Sprache keine Rolle, denn die Buchauswahl wird individuell getroffen. Gleichzeitig bekommen alle Teilnehmenden Inspirationen zu möglicher Literatur für ihr Kind.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden eingeladen, für ein Online-Meeting das aktuelle Lieblingsbuch ihres Kindes bereitzulegen. Zu Beginn des Treffens werden alle Teilnehmenden gebeten, die „Sprecheransicht“ einzustellen. So rückt die Person, die gerade ein Buch vorstellt und vorliest, in den Mittelpunkt des Meetings. Reihum stellen die Eltern nun ihr Buch vor. Dazu halten sie das Cover des Buches gut sichtbar in die Kamera.

Der\*die Anleitende macht einen Screenshot. (Bei Windows-Computern Tastenkombination „Windows“ und „Druck“ gleichzeitig drücken. Der Screenshot wird automatisch im Ordner C:\Users\\Pictures\Screenshots gespeichert. Bei Mac Tastenkombination „command“, „shift“ und „3“ gleichzeitig drücken. Der Screenshot wird automatisch auf dem Schreibtisch gespeichert.) Alternativ kann der\*die Anleitende natürlich auch eine Liste als Word-Dokument anlegen oder per Hand verfassen und abfotografieren.

Dann liest jede\*r Teilnehmende einen kleinen Abschnitt aus dem Buch vor.

Nach der Buchpräsentation erstellt der\*die Anleitende ein Fotoprotokoll mit allen Cover-Screenshots. Dieses Protokoll wird an die Teilnehmenden als Inspiration verschickt.

### Auswertung / Reflexion:

Zur Auswertung können die Teilnehmenden von der\*dem Anleitenden gefragt werden,

- welches Buch sie besonders angesprochen hat.
- welches Buch z. B. in der Bücherei der Einrichtung mit aufgenommen werden sollte.
- wer evtl. besonders beliebte Bücher in eine andere Sprache übersetzen könnte.

### Darauf kann ich achten:

Der\*die Anleitende kann entscheiden, wie lange die Teilnehmenden aus den jeweiligen Büchern vorlesen. So lässt sich die Dauer der Methode variieren.

### Varianten:

Die Teilnehmenden können auch Bücher vorstellen, die sie als Kind gerne gelesen haben. So kann der digitale Büchertisch zum Austausch über die eigenen Kindheitserlebnisse einladen. Die Teilnehmenden werden gebeten, die ausgewählten Bücher der Einrichtung als Leihgabe zur Verfügung zu stellen. So können die Fachkräfte allen Kindern die Bücher vorstellen und daraus vorlesen.

### Anwendungsbeispiel:

Ein Elternabend beschäftigt sich mit dem Thema „Literacy“ oder „Bücher für Kinder“. Die Teilnehmenden werden eingeladen, den anderen Anwesenden selbst als Fachmann oder Fachfrau geeignete Bücher vorzustellen und die anderen zu inspirieren.

### Anschlussmethode:

Eine Dialogrunde mit Reflexionsfragen zu Literatur und Anwendung im Familienalltag kann anschließen. Mögliche Dialogfragen sind z. B.

- Wann/ in welcher Situation lesen Sie Ihrem Kind vor?
- Haben Sie einen bestimmten Ort, an dem Sie Ihrem Kind gerne vorlesen?
- Was mögen Sie am Vorlesen gerne?

### Quelle / Fundort:

von Petra Bartoli y Eckert

### Checkbox

Themenbeispiele:	Bildung, Erziehung
Form:	Austausch
Setting:	Online-Meeting
Anzahl TN:	ca. 5–30
Material:	Kinderbücher der Familien
Zeitlicher Umfang:	ca. 20–45 Minuten

## Wichtige Kontakte auf einen Blick

### Geeignet für?

Auseinandersetzung mit dem Thema Netzwerkarbeit auf kreative Weise

### Was kann ich damit erreichen?

Bewusstwerdung und Bewertung des eigenen professionellen Netzwerks unter dem Aspekt der Bedeutung für die eigene berufliche Tätigkeit

### Ablauf – Schritt für Schritt

Als Grundlage dient eine Art Drehscheibe, die durch verschieden große runde Moderationskarten gestaltet wird. In der Mitte werden die Karten durch eine Briefklammer zusammengehalten. Die eigene Einrichtung, alternativ der eigene Name, wird im innersten Kreis eingetragen. Nach ganz eigener Bewertung werden nun Netzwerkpartner\*innen in die weiteren Kreise notiert. Je nachdem wie wichtig von der Bedeutung/ Intensität/ Abhängigkeit/ Häufigkeit der Kontakte usw. sie eingeschätzt werden, landen sie auf dem inneren oder einem weiter entfernten Kreis. Anschließend wird im Austausch zu zweit oder im Team gemeinsam betrachtet und bewertet: Wie umfangreich/ ausreichend erlebe ich oder erleben wir das Netzwerk? Brauchen wir einige Netzwerkpartner\*innen näher? Könnten andere mehr in den Abstand rücken?



### Auswertung / Reflexion:

Spielerisch kann die Netzwerkscheibe durch Drehen neue Sichtweisen darauf hervorbringen, wo Verknüpfungen sinnvoll erscheinen. Die Drehscheibe lädt dazu ein, die Dynamik und Veränderbarkeit von Netzwerken bewusster werden zu lassen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung damit wie und durch wen das Netzwerk gepflegt wird und worin der eigene Anteil als Person oder als Einrichtung liegt.

### Darauf kann ich achten:

Die Bewertungen zu den Positionen der Netzwerkpartner\*innen unterliegen den eigenen Kriterien und können nicht verallgemeinert werden. Wer im Netzwerk weiter weg wirkt, kann dennoch bedeutsam sein. Nicht das Ergebnis ist ausschlaggebend. Vor allem der Prozess auf diese Weise das eigene Netzwerk zu beleuchten kann neue Erkenntnisse hervorrufen.

## Varianten:

Diese Methode eignet sich auch sehr für Familien, von denen wir den Eindruck haben, sie seien eher isoliert. Gemeinsam eine solche Drehscheibe zu gestalten, mit dem Netzwerk Verwandtschaft, Freundes- und Bekanntenkreise, Vereine usw. plus institutionelle Partner\*innen kann die Perspektive für Familien verändern oder bestimmte Personen bedeutsamer erkennen lassen.

Alternative: als vereinfachte Version kann jeweils mit handgezeichneten Kreisen auf einem Blatt gearbeitet werden.

Wenn das Material nicht bei allen TN zur Verfügung steht: Kreise werden auf einem Blatt Papier vorgezeichnet oder sie werden am Whiteboard gestaltet. Diese können zum Austausch gegenseitig per ‚Bildschirm teilen‘ oder in die Kamera zeigen angesehen werden. Die Drehfunktion der Scheiben wird dabei durch Zuordnungspfeile ausgeglichen.

## Anwendungsbeispiel:

Im Rahmen von Sozialraumanalysen bei Netzwerktreffen, Fachtagen oder ähnlichen Veranstaltungen bietet das Gestalten und Ausfüllen einen regen Austausch zur Netzwerkarbeit.

## Anschlussmethode:

Je nach Veranstaltung bietet sich im analogen Format eine Sozialraumbegehung an, um räumliche Vernetzung intensiv erlebbar zu machen.

## Quelle / Fundort:

Entwickelt von Ursula d’Almeida-Deupmann

## Checkbox

Themenbeispiele:	Professionelle Netzwerke; Familien-Netzwerke
Form:	Kreativarbeit und inhaltliche Auseinandersetzung
Setting:	Einzelarbeit und Diade/ Triade
Anzahl TN:	Großgruppe, alternativ im Einzelgespräch mit Eltern
Material:	Verschieden große und bunte Moderationskarten, Briefklammern, alternativ ein vorbereitetes Dokument als Arbeitsgrundlage oder Whiteboard
Zeitlicher Umfang:	30 Minuten

## Eltern machen ihr Kind „sichtbar“

### Geeignet für?

online: Warm-up, Kennenlernen, Elternabend

### Was kann ich damit erreichen?

Die Teilnehmenden geben bei dieser Methode Einblicke in die Vorlieben und Bedürfnisse ihrer Kinder. Hier gibt es kein „Richtig“ oder „Falsch“, so dass sich alle Teilnehmenden als selbstwirksam erleben. Gleichzeitig entsteht durch die persönlichen Einblicke Nähe und Verbundenheit zwischen den Teilnehmenden.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Kameras zu aktivieren. Dann werden sie von der anleitenden Person aufgefordert, nacheinander Dinge in der Wohnung zu holen, die mit ihrem Kind zu tun haben:

- Etwas, mit dem das Kind gerne spielt und das es spannend findet.
- Etwas, mit dem das Kind sich beruhigen lässt.
- Etwas, dessen Geräusche das Kind gerne hört.
- Etwas, mit dem das Kind gerne kuschelt.
- Etwas, das an besondere Momente mit dem Kind erinnert.

Die Teilnehmenden halten die geholten Gegenstände in die Kamera. Der\*die Anleiter\*in gibt den Teilnehmenden etwas Zeit, um die Dinge der anderen zu betrachten. Die anleitende Person fragt bei einigen oder allen Anwesenden nach, was das für ein Gegenstand ist und was die Teilnehmenden vielleicht sonst noch dazu erzählen möchten.

### Auswertung / Reflexion:

Zur Auswertung können die Teilnehmenden von der\*dem Anleitenden gefragt werden,

- was sie überrascht hat.
- welche Gemeinsamkeiten/Unterschiede sie entdecken konnten.
- was sie Neues erfahren konnten.

### Darauf kann ich achten:

Der\*die Anleitende kann entscheiden, wie viele Gegenstände die Teilnehmenden holen sollen. So lässt sich die Dauer der Methode variieren.

### Varianten:

Nachdem ein\*e Teilnehmer\*in zu dem jeweiligen Gegenstand befragt wurde, setzt diese\*r die Befragung fort und spricht eine andere Person im Online-Meeting an. Das kann reihum fortgesetzt werden.

Die Teilnehmenden können auch aufgefordert werden, Dinge zu suchen, die mit ihnen selbst zu tun haben, z. B.:

- Etwas, das Sie gerne mögen.
- Etwas, mit dem Sie schöne Erinnerungen verknüpfen.
- Etwas, das Ihnen hilft zu entspannen.

### Anwendungsbeispiel:

Ein Online-Elternabend beschäftigt sich mit dem Thema „Erziehungsalltag“. Die Teilnehmenden werden durch die Übung zu Beginn des Abends auf das Thema eingestimmt und kommen in Austausch. Beim anschließenden Dialog wird der Fokus auf Ressourcen und Lösungsorientierung gelegt.

### Anschlussmethode:

Eine Dialogrunde mit Reflexionsfragen zum Kind oder zur Alltagsbewältigung kann anschließen. Mögliche Dialogfragen sind z. B.

- Was schätzen Sie an Ihrem Kind?
- Worauf sind Sie stolz, wenn Sie an Ihr Kind denken?
- Was hilft Ihnen dabei, schwierige Situationen im Alltag mit Ihrem Kind zu meistern?

### Quelle / Fundort:

Grundmethode: <https://www.workshop-spiele.de/online-warm-up-finder/>  
Dialogisch abgewandelt von Petra Bartoli y Eckert

### Checkbox

Themenbeispiele:	Bildung, Erziehung
Form:	Austausch
Setting:	Online-Meeting
Anzahl TN:	ca. 5–30
Material:	Dinge aus der Wohnung der Familien
Zeitlicher Umfang:	ca. 15–25 Minuten

## Online-Warm up zum Kennenlernen

### Geeignet für?

Eltern lernen sich kennen und knüpfen Kontakte über Gemeinsamkeiten

### Was kann ich damit erreichen?

Diese Methode kann als Eisbrecher dienen – ganz ohne viele Worte. Die Teilnehmenden geben ein wenig über sich selbst preis und lernen gleichzeitig verschiedene Facetten von anderen kennen. Sie sehen so auf einen Blick Gemeinsamkeiten, an die sie anknüpfen und über die sie in Kontakt kommen können. Außerdem werden nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch Unterschiede sichtbar. Und das Thema „Vorannahmen“ kann angesprochen werden.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden überkleben beim Online-Meeting ihre Kamera mit einem bunten Post-it. Der\*die Anleitende trifft Aussagen, z. B.

- Ich bin auf der Suche nach einem zuverlässigen Babysitter.
- Ich zelte gerne.
- Ich bin gerne draußen in der Natur.
- Ich singe gerne.
- Ich spiele ein Instrument.
- Ich organisiere gerne Kindergeburtstage.
- Ich koche gerne.
- Ich repariere gerne Dinge.
- Ich kenne tolle Spielplätze.
- Ich kann gut nähen.
- Ich kenne mich mit dem Computer aus.

Teilnehmende, auf die die Aussage zutrifft, nehmen das Post-it von der Kamera und sind sichtbar. Diese werden von der\*dem Anleitenden gefragt, was ihnen daran besonders gefällt, was sie daran genau gerne machen, ob sie jemanden suchen, der\*die das mit ihnen macht, ob sie dazu Unterstützung suchen usw.

### Auswertung / Reflexion:

Zur Auswertung kann der\*die Anleitende die Teilnehmenden fragen, was sie noch gerne über andere wissen wollen. Mit weiteren Aussagen können dann noch weitere Runden gespielt werden.

### Darauf kann ich achten:

Der\*die Anleitende bittet alle Teilnehmenden in die Galerie-Ansicht zu gehen, damit alle auf dem Bildschirm zu sehen sind.

Der\*die Anleitende kann entscheiden, wie viele Aussagen getroffen werden. So lässt sich die Dauer der Methode variieren.

## Varianten:

Die Methode kann auch als Präsenz-Übung angeboten werden. Dazu sitzen alle Teilnehmenden im Stuhlkreis. Der\*die Anleitende liest die Aussagen nacheinander vor. Immer wenn eine Aussage auf die jeweilige Person zutrifft, steht sie auf. Wichtig ist, dass alle Anwesenden etwas Zeit bekommen, sich umzusehen, wer steht und wer sitzt. Anschließend werden die Eltern gebeten, sich im Raum zu bewegen und Personen mit ähnlichen Interessen anzusprechen und ins Gespräch zu kommen.

Siehe auch in dieser Sammlung: Methode Netz der Gemeinsamkeiten

## Anwendungsbeispiele:

Beim ersten Online-Treffen neuer Eltern wird diese Methode genutzt, um gleich zu Beginn etwas über alle Anwesenden zu erfahren. Dadurch erfahren Teilnehmende, welche anderen Anwesenden ähnliche Interessen haben oder wo es Überschneidungen gibt, über die man ins Gespräch kommen kann.

## Anschlussmethode:

Im Anschluss können die Teilnehmenden in Kleingruppen in Breakout-Räume geschickt werden. Hier haben sie die Gelegenheit, noch intensiver über Gemeinsamkeiten zu sprechen und evtl. Kontaktdaten auszutauschen.

Oder es schließt eine Dialogrunde an, um über Erkenntnisse zu sprechen. Mögliche Dialogfragen sind z. B.

- Was hat Sie überrascht?
- Was hätten Sie nicht gedacht und warum?

## Quelle / Fundort:

von Petra Bartoli y Eckert

## Checkbox

Themenbeispiele:	Vielfalt, Wertschätzung, Kontakt, Sensibilisierung
Form:	Austausch
Setting:	Online-Meeting
Anzahl TN:	ca. 5–30
Material:	bunte Post-it-Klebezettel
Zeitlicher Umfang:	ca. 5–10 Minuten

## Eltern unterstützen sich gegenseitig bei Fragen aus dem Familienalltag

### Geeignet für?

online: Elternabend, Themenabend Erziehung

### Was kann ich damit erreichen?

Die Teilnehmenden erhalten durch diese Methode viele verschiedene Impulse zu Alltagsproblemen mit Kindern und zu Erziehungsfragen. Sie erleben, dass es nicht die „eine ausschließlich richtige“ Vorgehensweise oder Lösungsidee gibt. Im Anschluss kann jede\*r Teilnehmende entscheiden, was er\*sie gerne ausprobieren oder umsetzen möchte.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Alle Teilnehmenden können im Online-Meeting Fragen rund um Erziehung stellen. Der\*die Anleitende notiert mit. Anschließend treffen sich Kleingruppen für ca. 30 Minuten in Breakout-Räumen. Der\*die Anleitende liest die notierten Fragen vor und bittet die Gruppen, sich dazu auszutauschen. Jede Kleingruppe spricht im digitalen Nebenraum kurz über die jeweilige Frage und sammelt:

- Was habe ich schon Ähnliches erlebt?
- Wie bin ich damit umgegangen?
- Ich an deiner Stelle würde... (Lösungsideen)

Alle Lösungsideen zu den jeweiligen Fragen werden von einer Person aus der Gruppe mitnotiert.

Der\*die Anleitende beendet nach der vereinbarten Zeit die Breakout-Räume. Wieder zurück im Plenum stellt jede Kleingruppe ihre Ergebnisse reihum zu einer Frage vor. Der\*die Anleitende teilt auf dem Bildschirm ein Whiteboard und schreibt die Frage und die jeweiligen Impulse aus den einzelnen Kleingruppen dazu auf. Das beschriftete Whiteboard wird am Ende abgespeichert und nach der Veranstaltung an alle Teilnehmenden per E-Mail oder als Foto in einer Handy-Nachricht verschickt. So halten am Ende alle Teilnehmenden das „Schwarmwissen“ aller Anwesenden in Händen.

### Auswertung / Reflexion:

Zur Auswertung können die Teilnehmenden von der\*dem Anleitenden gefragt werden,

- was sie für sich mitnehmen.
- was sie gerne einmal ausprobieren möchten.
- was sie überrascht hat.
- was sie Neues erfahren konnten.

### Darauf kann ich achten:

Der\*die Anleitende kann entscheiden, wie viele Fragen der Teilnehmenden bearbeitet werden sollen. So lässt sich die Dauer der Methode variieren.

### Varianten:

Der\*die Anleitende kann die Ergebnisse aus der Kleingruppenphase schön gestalten, bevor sie verschickt werden, z. B. mit einer Schatzkiste im Zentrum, die mit der jeweiligen Frage beschriftet wird. Um die Schatzkiste herum werden die gesammelten Lösungsideen und Impulse platziert.

### Anwendungsbeispiele:

An eine\*n Elternbegleiter\*in werden von Eltern immer wieder Erziehungsfragen herangetragen, z. B. „Ist es in Ordnung, wenn mein Kind noch bei uns im Elternbett schläft?“, „Mein Kind möchte beim Fahrradfahren keinen Helm aufsetzen. Was mache ich jetzt?“, „Wir bekommen noch ein Kind. Wie bereite ich meine\*n Erstgeborene\*n darauf vor?“. Der\*die Elternbegleiter\*in veranstaltet einen Themen-Elternabend, bei dem alle Anwesenden sich mit den Fragen beschäftigen und ihre eigenen Erfahrungen und Lösungsideen bei ähnlichen Situationen teilen.

### Anschlussmethode:

Die Auswertungs- bzw. Reflexionsfragen können als Abschluss genutzt werden.

### Quelle / Fundort:

Petra Bartoli y Eckert

### Checkbox

Themenbeispiele:	Erziehung
Form:	Austausch
Setting:	Online-Meeting: Break-out-Räume und Plenum
Anzahl TN:	ca. 5–30
Material:	Bildschirm teilen: Whiteboard
Zeitlicher Umfang:	ca. 45–60 Minuten

## Ressourcen und Talenten des Kindes in den Fokus nehmen

### Geeignet für?

online: Elternabend, Themenabend zu Erziehung, Entwicklung oder Übergänge

### Was kann ich damit erreichen?

Die Teilnehmenden richten ihre Aufmerksamkeit bei dieser Methode auf die Stärken und Ressourcen ihres Kindes. Der anschließende Transfer kann Teilnehmenden die Ängste z. B. bei anstehenden Übergängen oder in herausfordernden Alltagssituationen nehmen.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Teilnehmenden werden gebeten, auf einen Zettel den Namen ihres Kindes zu schreiben und ein Symbol zu malen, das das Besondere ihres Kindes zum Ausdruck bringt, z. B.

- ein Herz für „einfühlsam“
- ein Turm aus Bausteinen für „geschickt“
- ein Buch für „liest gerne“

Der\*die Anleitende bereitet ein schön gestaltetes Dokument mit den untenstehenden Fragen vor. Im Online-Meeting wird die Datei für alle Teilnehmenden über „Bildschirm teilen“ sichtbar gemacht. Folgende Fragen werden gestellt:

- Worüber habe ich mich bei meinem Kind heute gefreut?
- Worauf bin ich stolz, wenn ich an mein Kind denke?
- Welches Talent meines Kindes hat mich überrascht?

Anschließend werden die Teilnehmenden paarweise in Breakout-Räume geschickt. Sie zeigen nacheinander das vorbereitete Symbol in die Kamera und sprechen dann über die erste Frage. Dazu haben sie 10 Minuten Zeit. Nach der vereinbarten Zeit mischt der\*die Anleitende die Paarungen neu. Das nächste Paar zeigt wieder die gemalten Symbole und tauscht sich 10 Minuten über die zweite Frage aus. Anschließend wird wieder neu zugeteilt und die letzte Paarung zeigt die Symbole und spricht über die dritte Frage.

### Auswertung / Reflexion:

Zur Auswertung kann der\*die Anleitende Fragen an die Teilnehmenden stellen:

- Welche Stärken und Talente helfen Ihrem Kind, schwierige Situationen zu meistern?
- Warum glauben Sie, wird Ihr Kind mit einer ungewohnten Situation zurecht kommen?
- Welcher Gedanke aus dem Austausch war für Sie hilfreich?

### Darauf kann ich achten:

Der\*die Anleitende sollte die Paarungen in den Breakout-Räumen per Hand und nicht automatisch einstellen. So kann sichergestellt werden, dass sich in jeder Runde unterschiedliche Personen austauschen.

## Varianten:

Ist die Teilnehmenden-Gruppe klein, können die Fragen auch im Plenum im gemeinsamen Dialog besprochen werden.

Die Methode kann auch als Präsenz-Übung angeboten werden. Dazu eignet sich ein Dialogkarussell. Hier gibt es einen Außen- und einen Innenkreis. Immer zwei Personen stehen sich dabei gegenüber. Nach jeder Frage rückt der Außenkreis zur übernächsten Person weiter und spricht mit einer neuen Person über die nächste Frage.

## Anwendungsbeispiele:

Die Eltern der zukünftigen Schulanfänger\*innen werden zum Elternabend eingeladen. Sie haben viele Fragen und Bedenken, wenn es um den Schulstart ihres Kindes geht. Viele Eltern sind verunsichert. Hier kann die Methode eingesetzt werden, um den Fokus der Eltern auf die Stärken und Ressourcen ihres Kindes zu lenken. Dabei wird nicht gewertet, welches Kind die „besseren Ressourcen“ hat. Stattdessen ermöglicht diese Methode den Eltern Zutrauen in die Fähigkeiten ihres eigenen Kindes.

## Anschlussmethode:

Der\*die Anleitende bittet die Teilnehmenden, ihre Antworten auf die drei Fragen in Stichworten auf einen Zettel zu notieren. Dieser Zettel kann dann, wenn es im Familienalltag gerade anstrengend ist, zur Hand genommen werden und als Ermutigung dienen.

## Quelle / Fundort:

Petra Bartoli y Eckert

## Checkbox

Themenbeispiele:	Perspektivwechsel, Erziehung
Form:	Austausch
Setting:	Online-Meeting: Break-out-Räume und Plenum
Anzahl TN:	ca. 5–30
Material:	Bildschirm teilen: vorbereitete Fragen
Zeitlicher Umfang:	ca. 5–10 Minuten

## Übung zu Fähigkeiten und Stolpersteinen bei der Elternbegleitung

### Geeignet für?

Festigung der eigenen Kompetenzen in der Elternbegleitung

### Was kann ich damit erreichen?

Bewusstwerdung und Würdigung der eigenen Fähigkeiten sowie Anregungen zur Bewältigung der eigenen Stolpersteine

### Ablauf – Schritt für Schritt

Jemand aus der Kleingruppe teilt den Bildschirm. Am Whiteboard oder in einem Dokument können alle Teilnehmenden darin mitschreiben (bei vielen digitalen Tools besteht die Möglichkeit der Funktion Kommentieren/ Text dazu). Durch einen Strich in der Mitte des Dokuments werden zwei Hälften markiert und je eine Seite mit „Fähigkeiten“ und eine mit „Stolpersteine“ beschriftet. Anschließend kann die Gruppe gemeinsam darin schreiben.

#### 1. Schritt 10 min **Stille Wand**

Sammelt bitte zuerst ohne zu sprechen alles, was Euch an Stolpersteinen und an besonderen eigenen Fähigkeiten zur Elternbegleitung einfällt. Wechselt mit Eurer Aufmerksamkeit immer wieder zwischen den beiden Seiten. Durch die Stichpunkte der anderen fällt Euch meistens noch mehr ein. Zu den Stolpersteinen gehören sowohl eigene innere Schwierigkeiten als auch Situationen mit Eltern, die äußerlich bedingt sind.

#### 2. Schritt 10 min **Lobrunde**

Sprecht nun zuerst nur über die Fähigkeiten. Worauf seid Ihr selbst stolz, dass es Euch so gut mit Eltern gelingt. Lasst jede\*n von Euch einen Satz sprechen, der z.B. mit „Ich bin stolz, dass ich besonders gut....kann“ beginnt. Danach geht bitte in den Austausch: Wie erlebt Ihr die Sammlung, die entstanden ist? Bei wem möchtet Ihr nachfragen, wie die\*derjenige das so gut hinbekommt? Wie oft habt Ihr Gelegenheit Eure Fähigkeiten bei Eltern einzusetzen?

#### 3. Schritt 20-30 min **Ideenbörse**

Widmet Euch jetzt den Stolpersteinen. Jede\*r von Euch sucht sich nacheinander je einen Stolperstein heraus, wozu sie\*er gerne Anregungen hätte. Dazu wird nichts näher erläutert, sondern nur kurz der Stolperstein erklärt. Die restliche Gruppe entwickelt dazu je drei Ideen, wie dieser bewältigt werden kann. Jede – auch auf den ersten Blick absurde – Idee, ist willkommen. Es wird nicht darüber diskutiert! Anschließend äußert sich die Fachkraft mit dem genannten Stolperstein, was von den Ideen für sie\*ihn brauchbar war. So wird nach und nach von allen je (mindestens) ein Stolperstein bearbeitet. Die Teilnehmenden schreiben sich die Ideen zum eigenen Stoperstein für sich selbst mit.

### Reflexion/ Auswertung:

Im Anschluss an alle drei Schritte der Übung kann in der Gesamtgruppe nochmals nachgefragt werden, welche Effekte diese Übung hatte. Zu welchen anderen Themen und Gelegenheiten kann die „stille Wand“ mit Eltern eingesetzt werden?

## Darauf kann ich achten:

Die Teilnehmenden sollten beim ersten Teil der Stillen Wand tatsächlich stumm arbeiten, weil der Effekt des gemeinsamen Schreibens, Ergänzens und der gegenseitigen Inspiration sonst rasch verloren geht.

Eine Lobrunde ist besonders in pädagogischen Kreisen sehr ungewohnt, vor allem sich selbst zu loben und das auch noch auszusprechen. Bei diesem Teil der Übung werden die Fähigkeiten besonders betont und können sich im Bewusstsein deutlicher festigen, indem die gegenseitige Würdigung in den Vordergrund rückt. Es ist gleichzeitig eine sehr gute Ressourcenübung.

Die TN sollten sich gegenseitig erinnern bei Schritt 2 und 3 wirklich bewusst beim Thema zu bleiben. Ebenso ist es sinnvoll, wenn sich jemand aus der Kleingruppe bereit erklärt auf die Einhaltung der geplanten Zeit zu achten.

## Varianten:

Im analogen Raum wird eine Stellwand pro 6-8 TN von beiden Seiten mit Plakatpapier bestückt und jeweils auf einer Seite mit „Fähigkeiten“, auf der anderen Seite mit „Stolpersteine“ beschriftet. Dabei wechseln die TN im ersten Schritt laufend die Seiten. In Schritt 2 und 3 setzen/stellen sie sich bewusst jeweils vor die Seite, die gerade bearbeitet wird.

Die Teilübung im ersten Schritt „Stille Wand“ eignet sich auch sehr gut für viele Themengebiete, um die gesamte Gruppe einzubinden und aktiv zu beteiligen. Wortführende genauso wie eher Zurückhaltende finden hier Platz sich gleichermaßen einzubringen.

## Anwendungsbeispiel:

Workshops bei Fortbildungen, Fachtagen oder Netzwerktreffen

## Anschlussmethode:

Eventuell kann eine Rollenspiel-Übung folgen, bei der die Kleingruppe einzelne der neuen Ideen einübt.

## Quelle / Fundort:

Entwickelt von Ursula d'Almeida-Deupmann

## Checkbox

Themenbeispiele:	Alle Formen der Zusammenarbeit mit Eltern
Form:	Themenworkshop
Setting:	Kleingruppen
Anzahl TN:	Pro Kleingruppe 6–8 TN
Material:	Dokument mit Anleitung und Tabelle, alternativ Whiteboard. Im analogen Raum Stellwand mit Plakatpapier auf beiden Seiten, FC-Stifte für alle TN
Zeitlicher Umfang:	40–50 min

## Grenzen der Belastbarkeit von Familien

### Geeignet für?

Auseinandersetzung mit dem Thema Belastung von Familien und Faktoren zur Entlastung und Unterstützung

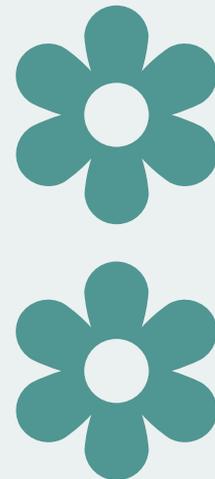
### Was kann ich damit erreichen?

Erarbeitung von Entlastung- und Unterstützungsfaktoren auf bestimmte Belastungen bezogen. Überblick und Erkenntnis der Vielfalt an Möglichkeiten gewinnen. Veränderung der Perspektive weg von Problemsituationen hin zu Lösungsideen.

### Ablauf – Schritt für Schritt

in Arbeitsblatt als Dokument mit den beiden Arbeitsschritten wird vorab zur Verfügung gestellt. Die Blüten können dann gemeinsam am Whiteboard oder im Dokument erstellt und gespeichert werden. Alternativ übernimmt eine Person der Kleingruppe das Schreiben am eigenen digitalen Gerät oder auf einem Blatt Papier, das immer wieder in die Kamera gehalten werden kann.

- Zuerst sammelt die Kleingruppe gravierende Belastungsfaktoren, denen Familien aus dem Arbeitsumfeld der TN ausgesetzt sind. Die Belastungsfaktoren werden jeweils einzeln in die Mitte einer zu entstehenden Blüte aufgeschrieben.
- Nun werden mögliche Entlastungs- und Unterstützungsfaktoren aus der Funktion der Elternbegleiter\*in gesammelt, die bei den jeweiligen Belastungsfaktoren eine wichtige Rolle spielen können. Die Entlastungs- und Unterstützungsfaktoren werden jeweils als „Blütenblätter“ rund um die Mitte der Belastungsfaktoren geschrieben.



### Reflexion/ Auswertung:

Die Erarbeitung von „Blüten“ als positive Symbole erinnern an das Konzept des Aufblühens. Bei einer abschließenden Gesamtauswertung ist es sinnvoll, sich darüber auszutauschen, ob und wie sich der eigene Blick auf die Belastung durch die „Blüten“ verändert hat.

### Darauf kann ich achten:

Die TN sollten beachten, dass mit Entlastung und Unterstützung nicht nur offizielle Hilfsangebote gemeint sind, sondern auch innere wie äußere Entlastungsfaktoren und Maßnahmen, ebenso innere Werte, Haltungen und Ressourcen, die positiv unterstützen können.

Es macht Sinn für jeden Belastungsfaktor je eine Blüte zu erstellen. Insbesondere bei multiplen Problemen lassen sich so detaillierter Entlastungen und Unterstützungen herausarbeiten.

## Varianten:

Im analogen Format werden auf Flipchart- oder DinA4-Blättern nach und nach Blüten aufgemalt.

## Anwendungsbeispiel:

Individuell werden zu konkreten Familien, die verschiedenen Belastungen ausgesetzt sind, solche Blüten erstellt: z.B. bezogen auf Arbeitslosigkeit, chronische Erkrankung oder beengte Wohnverhältnisse, usw. Die Blütenblätter enthalten dann konkrete Unterstützungen und Ressourcen, die für diese Familie erkannt wurden.

## Anschlussmethode:

Im Anschluss können konkrete Handlungsimpulse zu bestimmten Familien mit entsprechenden Belastungs- und Entlastungsfaktoren entwickelt werden. Was ist der erste, nächste Schritt?

## Quelle / Fundort:

entwickelt von Ursula d'Almeida-Deupmann

## Checkbox

Themenbeispiele:	Grenzen der Belastbarkeit von Familien- Entlastungs- und Unterstützungsfaktoren
Form:	Inhaltliche Auseinandersetzung; Entwicklung eines Entlastungskonzepts
Setting:	Kleingruppen
Anzahl TN:	Pro Kleingruppe 3–6 Personen
Material:	Whiteboard oder digitales Dokument, alternativ Papier und Stift (für 1 TN), analog: Flipchartblatt oder DinA4-Blätter, farbige Stifte
Zeitlicher Umfang:	40 min

## Ein Erwartungs- und Erfahrungsaustausch

### Kurzbeschreibung

Laut der Bundeszentrale für politische Bildung wird über kaum ein Thema so viel und so leidenschaftlich diskutiert wie über Bildung. Sie verspricht dem\*der Einzelnen sozialen Aufstieg und wird als Universallösung für zentrale gesellschaftliche Herausforderungen der Gegenwart beschworen. Aber was bedeutet für SIE Bildung? Welchen Einfluss nimmt die Frage der Bildung auf den pädagogischen Alltag im Zusammenwirken mit Eltern? Mit dieser Methode nehmen Sie sich die Zeit diesen Fragen einmal auf den Grund zu gehen. Anhand eigener Zitate vervollständigen Sie gemeinsam mit den Eltern Ihr Bild von Bildung. Dadurch entsteht eine individuelle Definition von Bildung; dies trägt zum gemeinsamen Verständnis und Austausch bei.

### Geeignet für?

Pädagogische Fachkräfte, Elternbegleiter\*innen, Eltern, Familienangehörige und Bezugspersonen von Kindern.

### Was kann ich damit erreichen?

Unterschiedliche Bildungserwartungen an Eltern oder pädagogische Fachkräfte und Einrichtungen werden ausgetauscht und tragen zum gegenseitigen Verständnis bei. Der Austausch bietet die Möglichkeit Bildungswünsche, Bildungserfahrungen und Erwartungen transparent und nachhaltig zu gestalten.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Alle Teilnehmenden werden eingeladen auf Karten Stichworte zu sammeln, die ihnen zum Begriff Bildung in den Sinn kommen. Gesammelte Assoziationen können z.B. sein: *Neugier, Offenheit, Wissen, Persönlichkeit erweitern*.

Im nächsten Schritt entwickeln die Teilnehmenden aus diesen Wörtern eigene „Bildungszitate“. Ein Beispiel lautete: „BILDUNG BEDEUTET FÜR MICH, NEUGIERIG, OFFEN UND INTERESSIERT MEIN WISSEN UND MEINE PERSÖNLICHKEIT ZU ERWEITERN.“

Alle Zitate werden gesammelt und gegenseitig vorgestellt.

### Auswertung / Reflexion:

Worin unterscheiden sich die Bildungserfahrungen in den Zitaten? Werden Erwartungen in den Zitaten vermittelt und wenn ja, an wen und wodurch? Welche Botschaften stecken in den Zitaten?

### Darauf kann ich achten:

Für Teilnehmende, die aus unterschiedlichen Gründen nicht so gerne schreiben, kann die Fachkraft die Beispiele und Zitate mitschreiben.

### Varianten:

In mehrsprachigen Gruppen kann die Übung in unterschiedlichen Sprachen stattfinden und am Ende gegenseitig vorgestellt werden. Auf der Rückseite der Karten kann eine Übersetzung eingetragen werden.

### Anwendungsbeispiel:

Elternabend / Elternnachmittag / thematischer Einstieg zum Thema Bildung, Bildungsverständnis, Bildungserwartungen.

### Anschlussmethode:

Galerie-Walk: die Karten können auch für andere Eltern, Elternbegleiter\*innen, Team-Mitarbeiter\*innen zur Besichtigung ausgelegt werden.

### Quelle / Fundort:

Handan Kaymak

### Checkbox

Themenbeispiele:	Bildung, Zitate, Bildungsverständnis
Form:	Einzel- / Gruppenarbeit
Setting:	Veranstaltung oder Teamsitzung
Anzahl TN:	bis zu max. 20 Personen
Material:	leere Postkarten, Moderationskarten
Zeitlicher Umfang:	45-60 Minuten

## Gespräch über den TED-Vortrag „The danger of a single Story“ von Chimamanda Ngozi Adichie

### Kurzbeschreibung

Vielfalt begegnet uns im Alltag ständig und dennoch gibt es Momente, in denen das Thema Vielfalt nicht genug Aufmerksamkeit bekommt. Was gesehen und was erlebt wird, ist stark durch die eigenen Erfahrungen geprägt. Die Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie erzählt über ihre persönlichen Erfahrungen und spannt einen wunderbaren Bogen zum pädagogischen Diversitätsalltag – ob mit Kindern oder Erwachsenen. Dabei greift sie die Frage nach der Sichtbarkeit der „gesellschaftlichen Vielfalt“ auf.

### Geeignet für?

Diese Methode eignet sich als Einstiegs- und Vertiefungsmethode in die Themenbereiche Erreichbarkeit von Eltern, Diversity-bewusster Spielalltag, gesellschaftliche Vielfalt, Sichtbarkeit von Unterschiedlichkeit.

### Was kann ich damit erreichen?

Diversity-Ansätze können erst ihre vollständige Anwendung finden, wenn die Einrichtung geklärt hat, welche Bedeutung die Umsetzung der „gesellschaftlichen Vielfalt“ im Arbeitsalltag einnehmen soll. Der Videovortrag unterstützt dabei unterschiedliche Perspektiven aus dem Alltag aufzugreifen und bietet eine gute Übertragungsmöglichkeit auf die eigene Arbeits- und Lebensrealität.

### Ablauf: Schritt für Schritt

Führen Sie den Film ein, indem Sie Informationen über die Autorin zur Verfügung stellen: Die Autorin Chimamanda Ngozi Adichie ist eine nigerianische Schriftstellerin, sie hat bereits international sehr viele Preise erhalten, 2019 erhielt sie z.B. den Preis der Kasseler Bürgerschaft „Das Glas der Vernunft“ für ihr politisches Werk und 2021 den internationalen Hermann-Hesse-Literaturpreis für ihr Buch „Blauer Hibiskus“.

Anschließend öffnen Sie den Link (s.u., Dauer: ca. 18 Minuten) am Computer. Tauschen Sie sich erst nach Abschluss des Vortrags aus.

### Auswertung / Reflexion:

Was hat Sie bewegt oder begeistert? Welche Situationen kamen Ihnen bekannt vor? Welche konkreten Beispiele fallen Ihnen ein? Überlegen Sie gemeinsam, ob es in Ihrem Arbeitsumfeld Eltern gibt, von denen nur „eine einzige Geschichte“ bekannt ist? Durch welche Situationen werden diese „Geschichten“ begünstigt? Welche Möglichkeiten kann es geben um dem entgegen zu wirken?

Durch welche pädagogischen Ansätze können Eltern und Kinder ihre eigenen, unterschiedlichen Geschichten miteinbringen? Gibt es Maßnahmen, die unternommen werden sollten um die Vielfalt der Kinder und Eltern/Familien in der Einrichtung stärker in den Fokus zu nehmen?

Orientieren Sie sich bei den Fragestellungen nicht nur an den Eltern, Familien, Kindern und Kolleg\*innen, sondern werfen Sie als Team auch ruhig einen Blick in die Spielmaterialien und die Räume (Eingangsbereich, Mitarbeiter\*innenzimmer etc.): welche Geschichten werden hier durch Bilder und Materialien repräsentiert und welche vielleicht nicht?

### Darauf kann ich achten:

Selbst wenn die englische Sprache eine Barriere bedeuten kann, ist die Art und Weise der Autorin – die hier selbst erzählt – sehr eindrücklich. Der gesamte Beitrag kann auf der Seite von TED in deutscher Sprache und weiteren 48 Sprachen nachgelesen und/oder anschließend vorgelesen werden. Der Videobeitrag kann mit deutschem Untertitel aber auch mit 43 anderen Sprachen Untertitelt werden. Die Transkriptionen des gesamten Vortrags sind unten im Link enthalten und können als Begleitmaterial oder zum Nachlesen den Fachkräften zur Verfügung gestellt werden.

### Varianten:

Dieser Beitrag kann im Online-Format eingesetzt werden. Der Link wird geöffnet und alle Teilnehmenden schauen gleichzeitig (in einem vorher eingestellten Untertitel) zusammen. Oder der Link wird verschickt und die Teilnehmenden schauen in Untertitelsprachen, die Ihnen selbst einfacher zugänglich sind. Anschließend tauschen sich die Kleingruppen über den Vortrag aus und tragen im Plenum ihre Ergebnisse zusammen. Die Fragen können über den Chat verschickt werden.

### Anwendungsbeispiel:

Zur Unterstützung von Teamsitzungen mit Themen wie „Eltern vielfältig erreichen“, „Sichtbarkeit von Vielfalt“ und Diversity.

### Anschlussmethode:

Dialogrunde, Meine Lebenswelt, Diversity-Bingo, Mein Foto – Ich als Kind

### Quelle / Fundort:

Toan Nguyen, Abweichungen aus der Praxis erarbeitet von Handan Kaymak  
Vortragslink: [https://www.ted.com/talks/chimamanda\\_ngozi\\_adichie\\_the\\_danger\\_of\\_a\\_single\\_story](https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story)

### Quelle / Fundort:

Diese Methode lässt sich zurückführen auf: Müller, Frank; Klippert, Heinz. Basis Bibliothek Unterricht: Selbstständigkeit fordern und fördern: Handlungsorientierte und praxiserprobte Methoden für alle Schularten und Schulstufen. 3. Auflage. Beltz. 2006.

### Checkbox

Themenbeispiele:	Vielfalt, Stereotypisierungen, Wertschätzung, Sensibilisierung
Form:	Austausch
Setting:	Videobeitrag
Anzahl TN:	ca. 2–25
Material:	Link
Zeitlicher Umfang:	Gesamt ca. 50 Minuten, Videobeitrag 18 Minuten, anschließend 30 Minuten Austausch

## Familienspiel mit Playmobilfiguren und Beobachtungsaufgaben

### Kurzbeschreibung

Gruppenübung zur Reflexion der eigenen Familienbilder.

### Geeignet für?

Elternbegleiter\*innen und andere pädagogische Fachkräfte.

### Was kann ich damit erreichen?

Ermöglicht einen kollegialen Austausch und regt zu Reflexionsprozessen über Familienbilder an. Fokussierung auf Strukturen und Handlungsstrategien innerhalb eines Teams, Auseinandersetzung mit Biografie bedingten Vorstellungen und ressourcenorientierten Zugängen. Entwicklung neuer Sichtweisen auf berufliche Rituale. Veränderung und Optimierung von alltäglichen Handlungsabläufen. Besprechung und Einsatz neuer / anderer Handlungsoptionen und Methoden.

### Ablauf: Schritt für Schritt

#### Vorbereitung:

Eine Kiste mit Spielfiguren, optimalerweise Playmobil, wird zur Verfügung gestellt.

#### Aufgabe:

Es werden Spieler\*innen und eine Beobachtungsperson pro Gruppe durch die Gesprächsleitung eingeladen. Jede spielende Person nimmt sich schweigend Playmobil-Spielzeug aus der Kiste, welches sie im Spiel „Familie sein“ einsetzen möchte. Die Gruppe stellt sich am Tisch ihre Wahl gegenseitig vor und beginnt zu spielen. Die beobachtende Person notiert schweigend zu folgenden Fragen:

- Was für ein Familienbild wurde im Teamzusammenhang erstellt?
- Wie und warum ist die Gruppe zu dieser Darstellung gekommen?
- Welcher Austausch über Empfindungen und Erkenntnisse aus eigenen persönlichen Perspektiven hat stattgefunden?

(Zeitumfang: 10 Minuten)

#### Auswertung / Reflexion:

Die beobachtende Person teilt ihre Wahrnehmungen der spielenden Gruppe mit und anschließend erfolgt eine gemeinsame Reflexion zu den eigenen Familienbildern und deren Zusammenhang mit der professionellen Arbeit. Welche persönlichen Ideale in Bezug auf Familie tauchen auf? Auf welche dieser Werte und Normen wird in der Arbeit verstärkt Bezug genommen? Welche privaten Ansichten und Meinungen sollten aus der professionellen Arbeit mit Familien herausgehalten werden? Warum gelingt das manchmal einfacher und warum manchmal eben nicht? Wie kann mit diesen Situationen transparent unter den Kolleg\*innen umgegangen werden?

(Zeitumfang: 30 Minuten)

#### Darstellung als Plakat:

- Zu welchen Ergebnissen führte der Austausch?
- Wie und warum kam es zu diesen Resultaten?
- Wie können diese Erkenntnisse für den beruflichen Alltag genutzt werden?

(Zeitumfang: 15 Minuten)

### Darauf kann ich achten:

Wichtig ist die Einhaltung des zeitlichen Umfangs. Am besten wird die beobachtende Person auch als Zeitwächter\*in eingesetzt.

### Varianten:

In einer größeren Gruppe können Kleingruppen aus je 4 Spieler\*innen und einem\*einer Beobachter\*in gebildet werden. Anschließend können die Plakate im Plenum vorgestellt werden. (Zeitumfang: 20 Minuten)

Auch im digitalen Raum ist es möglich, die Methode umzusetzen. Hier werden die Teilnehmenden gebeten, sich aus ihrer eigenen Umgebung Spielmaterial für ein Familienspiel zusammen zu stellen. Das Plakat kann direkt als Dokument erstellt und mit allen geteilt werden.

### Anwendungsbeispiel:

Teamsitzung zur Stärkung der Zusammenarbeit mit Eltern, Familienbilder im Rollenspiel mit Eltern oder im Team.

### Anschlussmethode:

Dialogrunde, Dialogspaziergang zu Selbstreflexion.

### Quelle / Fundort:

Prof. Dr. Kim-Patrick Sabla & Dina Obodova M.A.

Quelle: Forschendes Lernen in der Praxis der Sozialen Arbeit. Ernst Reinhardt Verlag, München.  
Abweichungen aus der Praxis: Elternchance II Dozentin, Handan Kaymak

### Checkbox

Themenbeispiele:	Familien, Intersektionalität, Werte und Normen
Form:	Gruppengespräch und Austausch
Setting:	1 Gesprächsleiter*in, 5-10 Spiel-Teilnehmer*innen, 1-3 Beobachter*innen
Anzahl TN:	5-15 Teilnehmer*innen
Material:	Spielfiguren, Plakatpapier, Stifte
Zeitlicher Umfang:	45 Minuten – 1,5 Stunden

## Werbeblock gendergerechte Sprache

### Geeignet für?

Kreative Erarbeitung des Wertes von gendergerechter Sprache – online oder in Präsenz möglich!

### Was kann ich damit erreichen?

Sensibilisierung für gendergerechte Sprache mit Spaßfaktor; Übung selbstsicher dafür einzustehen.

### Ablauf – Schritt für Schritt

Im Vorfeld kann ein kurzer Input zur historischen Entwicklung und der aktuellen gendergerechten Schreibweise sinnvoll sein. Zur allgemeinen Einführung in das Thema gibt es viele gute Quellen im Internet, z.B. [www.genderleicht.de](http://www.genderleicht.de) (Stand Oktober 2021).

Die Teilnehmenden werden aufgefordert für gendergerechte Sprache zu werben und dies in einer kleinen Präsentation vorzuführen. Der „Werbeblock“ soll die restliche Gruppe größtmöglich von der Notwendigkeit der gendergerechten Sprache überzeugen. Dazu können sie sich kreativ jeglicher Formen bedienen. Sie erhalten dazu 15 Minuten Zeit, um passende Darstellungen zu entwickeln. Dabei spielt es keine Rolle, welches Themen- und Methodengebiet herausgesucht wird. Von Rollenspiel über Zeichnung bis hin zu Social-Media-Message sind beispielhafte Darstellungen gewünscht. Im Anschluss führen die jeweiligen Teilnehmenden ihre „Werbeblocks“ als Live-Version (bei Online-Formaten vor der Kamera) vor.

### Auswertung / Reflexion:

In der Auswertung werden die jeweiligen Aspekte, die in den „Werbeblocks“ aufgegriffen wurden, reflektiert: Wie verhält es sich dazu bei mir und in unserer Einrichtung? Wo gibt es Verbesserungsbedarf? Was sollte konkret verändert werden?

### Darauf kann ich achten:

Der Spaßfaktor sollte nicht zu kurz kommen und jeder Werbeblock entsprechend gewürdigt werden. Die Teilnehmenden halten oft 15 Minuten für die Vorbereitung und Entwicklung des Werbeblocks für zu kurz. Erfahrungsgemäß sind die Ergebnisse jedoch sehr prägnant, wenn die begrenzte Zeit eingehalten wird.

### Varianten:

Alternativ können die Teilnehmenden auch bestimmte Teilbereiche der Art von Werbung in Auftrag bekommen. Dann erhält jede Kleingruppe verschiedene Aufträge, z.B. ein Lied komponieren, ein Rollenspiel entwickeln, ein Plakat gestalten, einen Radio- oder Fernsehwerbespot kreieren, einen Post für Messenger zusammenstellen, usw.

Bei der Vorführung im Online-Format lässt die jeweils vorführende Gruppe die Kamera an, während alle anderen Teilnehmenden sie ausschalten. Es vereinfacht die Konzentration auf die vorführende Gruppe.

### Anwendungsbeispiele:

Das Thema Gleichberechtigung und Repräsentation wird anhand des Themas Gender bearbeitet, z.B. bei einem Elternabend oder als Teamfortbildung.

### Anschlussmethode:

Im Anschluss an die Vorfürhungen bietet sich ein Austausch an, um das eigene Arbeitsfeld im Hinblick auf gendergerechte Sprache zu durchleuchten. Sind z.B. die Formulierungen von Anmeldeblättern gendergerecht?

### Quelle / Fundort:

Entwickelt von Ursula d'Almeida-Deupmann

### Checkbox

Themenbeispiele:	Gender
Form:	Kreativarbeit durch Entwicklung von Werbeblocks
Setting:	Kleingruppen, Vorführung im Plenum
Anzahl TN:	Plenum: 12-25 Personen, pro Gruppe 4-5 Teilnehmende
Material:	nicht zwingend notwendig, evtl. Whiteboard oder analoges Material einzelner TN
Zeitlicher Umfang:	30 min + 10 min Auswertung

## Was bedeutet eigentlich Schulreife?

### Kurzbeschreibung:

Es soll vor mehr als 100 Jahren die Schulreife mit dem „Gulden/Apfel-Test“ überprüft worden sein. Dem ca. siebenjährigen Kind wurden ein schöner, saftiger roter Apfel und ein Gulden (Geldstück) angeboten. Entschied sich das Kind für den saftigen Apfel, konnte es die unmittelbare Bedürfnisbefriedigung nicht unterdrücken und war wohl noch nicht als schulreif einzuordnen. Bevorzugte es aber den Gulden, so meinte man, es könne die eigenen Bedürfnisse aufschieben und erkenne zudem den höheren Wert des Geldes. Somit sei das Kind schulreif.

### Geeignet für?

Einstieg in das Thema Einschulung und Schulreife durch einen Austausch über die „richtige“ Entscheidung, ob und wann ein Kind schulreif ist.

### Was kann ich damit erreichen?

Reflektion der eigenen Einschulungserfahrungen und ggf. der Erwartungen an das einzuschulende Kind. Welche Faktoren für eine Einschulung spielen heute eher eine Rolle als ein Gulden/Apfel-Test? Welche Anforderungen sollte das Kind erfüllen? Was setzt eine Schulreife heute voraus?

### Ablauf – Schritt für Schritt

Die Eltern werden eingeladen an einem „Gulden/Apfel-Test“ teilzunehmen und sich darüber auszutauschen. Wie hätten sie sich selbst entschieden? In der Raummitte werden ein saftiger Apfel und ein 2-Euro-Stück platziert. Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich zu überlegen, wonach sie eher greifen würden. Anschließend wird im Stuhlkreis durch den\*die Übungsleiter\*in erläutert, wie die jeweilige Entscheidung vor ca. einem Jahrhundert darüber bestimmt hätte, ob die Person schulreif ist oder eben noch nicht.

### Auswertung / Reflexion:

Die Teilnehmenden werden eingeladen sich zu erinnern, wie sie selbst vielleicht mit sieben Jahren entschieden hätten und an welche Situationen aus der Einschulungszeit sie sich noch erinnern. Wie ist der erste eigene Schultag verlaufen? Was hat sie unterstützt durch ihre erste Schulzeit zu kommen? Welche Unterstützung und Begleitung brauchen die Kinder heute?

### Darauf kann ich achten:

Leider hatten nicht alle Erwachsenen einen schönen Schulstart, was gegebenenfalls den Druck erhöht, eine bessere Einschulung für das eigene Kind zu ermöglichen. Achten Sie aufmerksam auf die Erfahrungen der Teilnehmenden, die es eher schwer hatten. Welche Wünsche, Bedürfnisse und Ängste der Eltern müssen ernstgenommen werden, damit sie selbst eine gute Begleitung für ihre Schulkinder sein können?

### Varianten:

Der Gulden/Apfel-Test kann auch als spielerische Station für Eltern und Kinder bei Festen angeboten werden, um Gespräche zum Thema Schulanfang anzuregen. Alternativ auch als Sensibilisierungsmethode für pädagogische Fachkräfte geeignet, die Bildungsübergänge betreuen.

**Anwendungsbeispiel:**

Als Einstiegsmethode am Elternabend zum Thema Einschulung.

**Anschlussmethode:**

Fundgrube, Dialog Spaziergang, Dialogrunde

**Quelle / Fundort:**

Elternbegleiterin Gerda Schlüter 2018, Abweichungen aus der Praxis erarbeitet von Handan Kaymak

**Checkbox**

Themenbeispiele:	Einschulung, Übergang gestalten von der Kita in die Schule
Form:	Elternabend, Veranstaltung zum Thema Übergänge Kita und Schule, Einschulung, Schulreife
Setting:	Elternveranstaltung, Infoabend, Kita Fest
Anzahl TN:	bis max. 20 TN
Material:	Apfel und Geldmünze (2-Euro-Stück, oder 5-Euro-Schein)
Zeitlicher Umfang:	45–60 Minuten

## Impressum



KONSORTIUM  
ELTERNCHANCE

Herausgegeben vom Konsortium Elternchance:

**Konsortium Elternchance**  
c/o AWO Bundesverband e.V.

Adresse: Blücherstraße 62-63, 10961 Berlin

Telefon: 030/26309-247

Mail: [info@konsortium-elternchance.de](mailto:info@konsortium-elternchance.de)



Bundesverband e.V.



evangelische  
arbeitsgemeinschaft  
familie

familienbildung deutschland

Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft  
für Einrichtungen der Familienbildung



### Rechtsträger

AWO Bundesverband e. V.  
Blücherstraße 62-63, 10961 Berlin

### Redaktion

Melike Çınar  
Jan Bley

### Autor\*innen

Goska Soluch  
Ulrike Stephan  
Reiner Keller  
Petra Bartoli  
Handan Kaymak  
Ursula d'Almeida-Deupmann  
Johannes Schopp

### Lektorat/Korrektorat

Miriam Vogt

### Satz/Layout

Matthieu De Schepper

### Fotografie

S. 24 Jan Bley  
Dialogspiel/Anhang Ulrike Stephan

© AWO Bundesverband e.V., Das Copyright für Texte und Bilder liegt, soweit nicht anders vermerkt, beim AWO Bundesverband e.V.

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher vorheriger Genehmigung des AWO Bundesverband e.V.

Alle Rechte vorbehalten.

November 2021

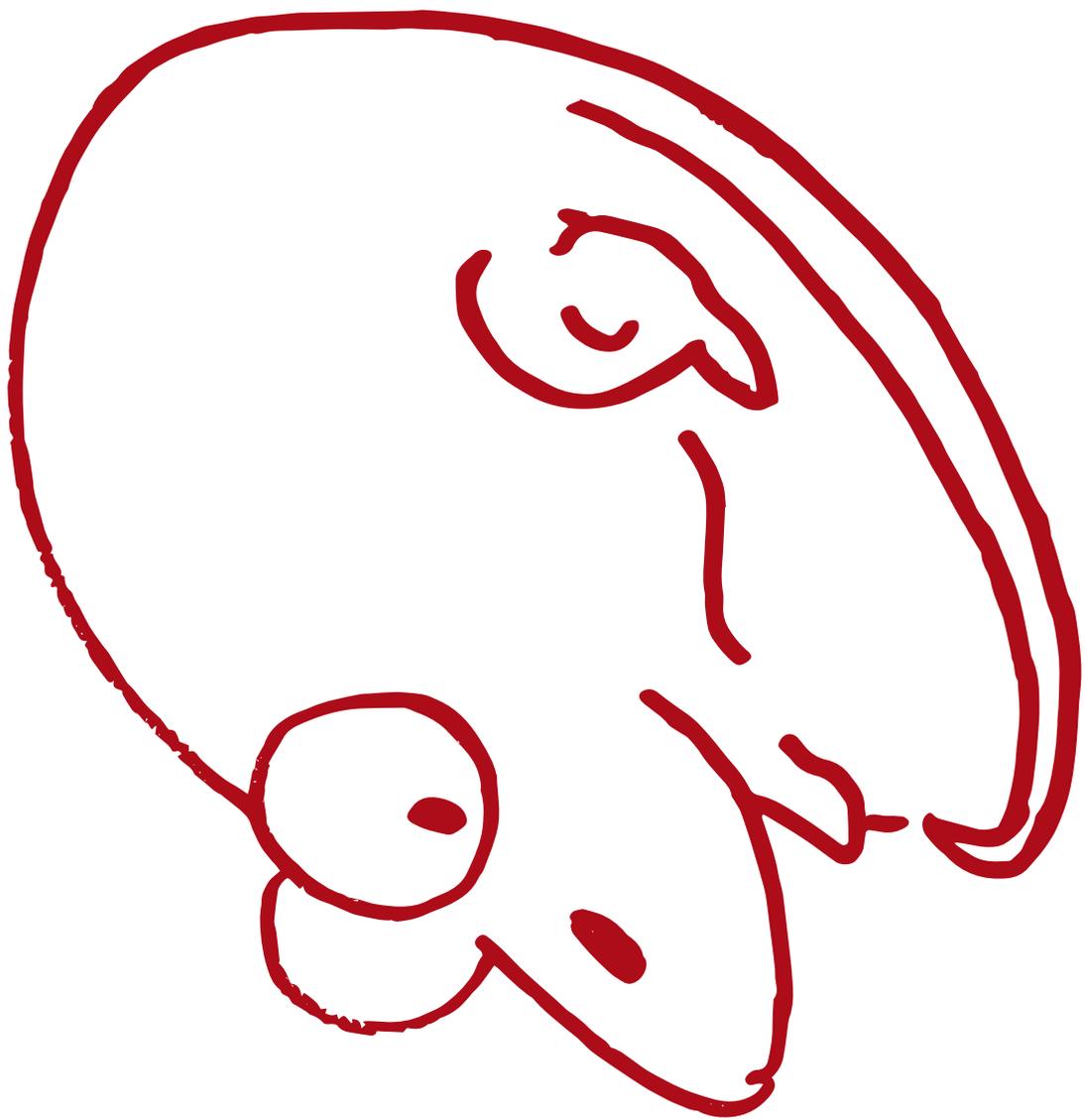
Die Qualifizierung „Elternbegleiter\_in“ wird im Rahmen des Programms „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

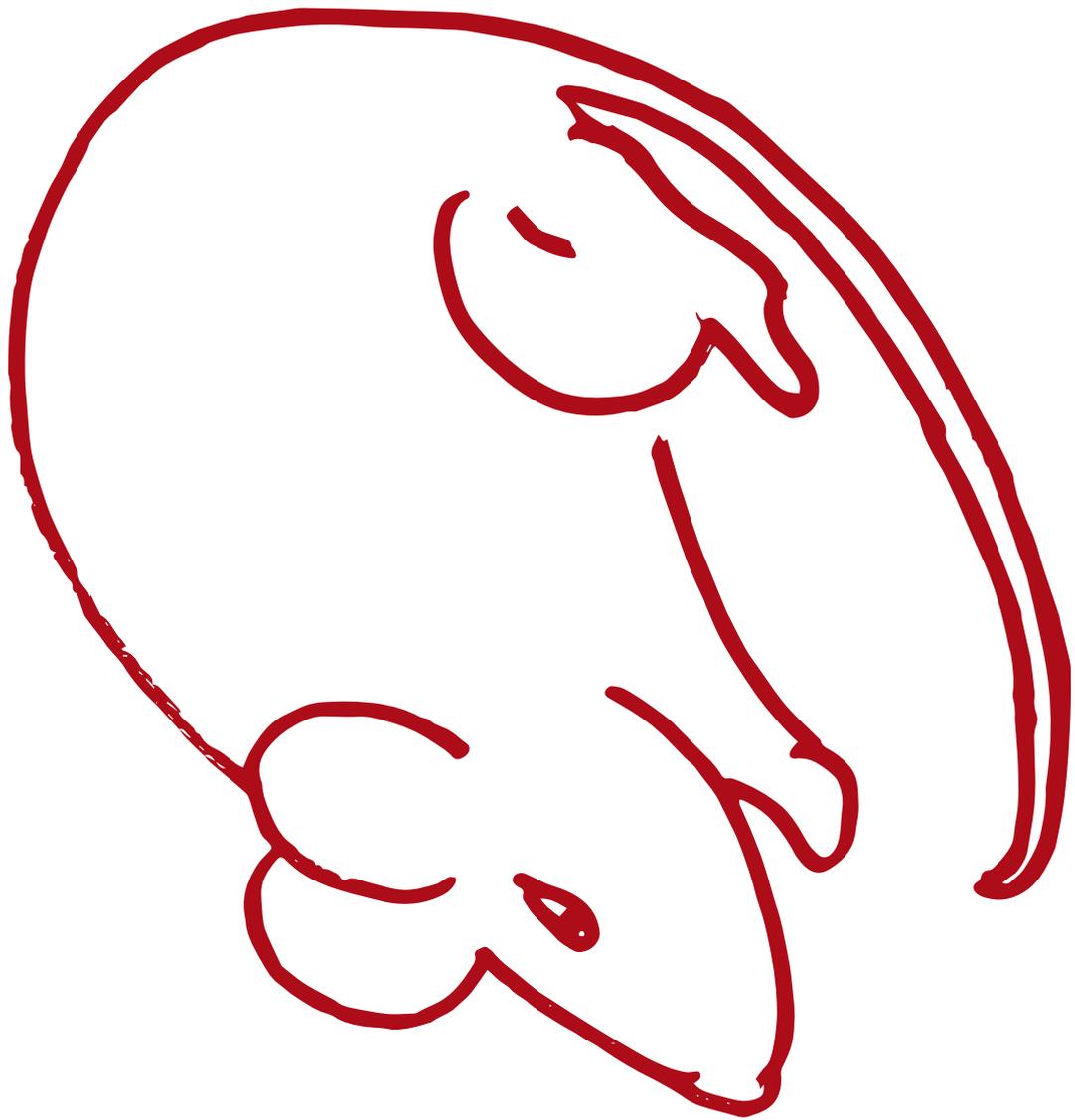


Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Zusammen.  
Zukunft.  
Gestalten.







## Tragen Sie bitte das Ergebnis Ihrer Frage in das Kästchen ein!

Eine Person, die nicht in Deutschland geboren ist	Eine Person, die auf dem Land geboren und aufgewachsen ist	Eine Person, die diesen Sommer nicht verreist ist	Eine Person, die mehr als drei Sprachen beherrscht	Eine Person, die ein Vorurteil verlernt hat (Benennung des Vorurteils)
Eine Person, die nicht christlich sozialisiert ist	Eine Person, die schon mehr als fünf mal die Arbeitsstelle gewechselt hat	Ein/e Linkshänder/in	Eine Person, die bereit ist mit mir einen Wert auszutauschen (Benennung beider Werte)	Eine Person, die in Deutschland geboren ist
Eine Person, die Gebärdensprache beherrscht	Eine Person, die mehr als 20 Jahre für die selbe Einrichtung tätig ist	Eine Person, die einen Dialekt beherrscht	Eine Person, deren Eltern nicht studiert haben	Eine Person, die schon mindestens 3 unterschiedliche Projekte mit und für Eltern durchgeführt hat
Eine Person, die nicht in einem westlichen Land aufgewachsen und sozialisiert ist	Eine Person, die sich ehrenamtlich gegen Diskriminierung engagiert	Eine Person, die eingebürgert ist	Eine Person, die allein erziehende Mutter/ alleinerziehender Vater ist	Eine Person, die noch nie vorher in Leipzig war
Eine Person, die mehr als 4 Geschwister hat.	Eine Person, die sich vegetarisch ernährt	Eine Person, die mindestens 1 Jahr im Ausland verbracht hat	Eine Person, die bereits eine Ausbildung/ Studium absolviert hat, aber nicht in diesen Berufsfeld arbeitet	Eine Person, die ein außergewöhnlich Hobby hat



## Mögliche Fragen

Was wünschen Sie Ihrem Kind von Herzen?

An welchem Ort verbringen Sie gerne Zeit mit Ihrem Kind?

Was müssen Sie tun, damit Ihr Kind glücklich lächelt?

Worüber haben Sie in Ihrer Familie kürzlich von Herzen gelacht?

Was mögen Sie besonders an Ihrem Kind?

Wenn Sie zaubern könnten: Was würde sich als Erstes in Ihrem Familienalltag verändern?

Über welche magischen Fähigkeiten würden Sie als Mutter oder Vater manchmal gerne verfügen?

Was muss Ihr Kind tun, um Sie „auf die Palme“ zu bringen?

Worauf sind Sie stolz?

Was haben Sie Ihrer Meinung nach bei der Erziehung Ihres Kindes schon richtig gut hinbekommen?

Auf welche Erziehungshandlung haben Sie keine Lust mehr?

Welche Kompetenzen hat Ihr Kind entwickelt?

Wie schaffen Sie es, mit Ihrem Kind Kontakt zu halten?

## Einige Zitate

„Man darf um keinen Preis die Gegenwart der Kinder irgendeiner Zukunft opfern.“ (Friedrich Schleiermacher)

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“ (afrikanisches Sprichwort)

„Ich erziehe meine Tochter antiautoritär, aber sie macht trotzdem nicht, was ich will.“ (Nina Hagen)

„Wenn wir an einem Kind etwas ändern wollen, sollten wir zuerst prüfen, ob es sich nicht um etwas handelt, das wir an uns ändern müssen.“ (Carl Gustav Jung)

„Im Leben lernt der Mensch zuerst gehen und sprechen. Später lernt er dann, still zu sitzen und den Mund zu halten.“ (Marcel Pagnol)

„Wer die Lebenslaufbahn seiner Kinder zu verpfuschen gedenkt, der räume ihnen alle Hindernisse weg.“ (Emil Oesch)

„Erziehung ist zwecklos; die Kinder machen den Erwachsenen ohnehin alles nach.“ (Karl Valentin)

„Die Küche ist das eigentliche Herz und die Kommandobrücke der Familie“ (Jesper Juul)

„Durch den Glauben an die unbegrenzte Möglichkeit der Erziehung erblindet zunehmend das innere Auge für alles Nichtmechanische, Unvorhersagbare, Unkontrollierbare, Geheimnisvolle im menschlichen Sein.“ (Sigrid Tschöpe-Scheffler)

„Definition von Wahnsinn: Immer wieder dasselbe tun und andere Ergebnisse erwarten.“ (Verfasser unbekannt)

„Um zum andern ausgehen zu können, muss man den Ausgangsort innehaben, man muss bei sich gewesen sein, bei sich sein.“ (Martin Buber)

„Lasst uns Achtung haben vor den Geheimnissen und den Schwankungen der schweren Arbeit des Wachsens.“ (Janusz Korczak)

„Was immer du zu sagen hast, lass die Wurzeln dran, lass sie hängen mitsamt der Erde, um klar zu machen, woher sie kommen.“ (Charles Olson)

„Die Menschen vergessen, was du sagst und tust, aber wie sie sich in deiner Gegenwart gefühlt haben, vergessen sie nie.“ (Maya Angelou)

„Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.“ (Martin Buber)

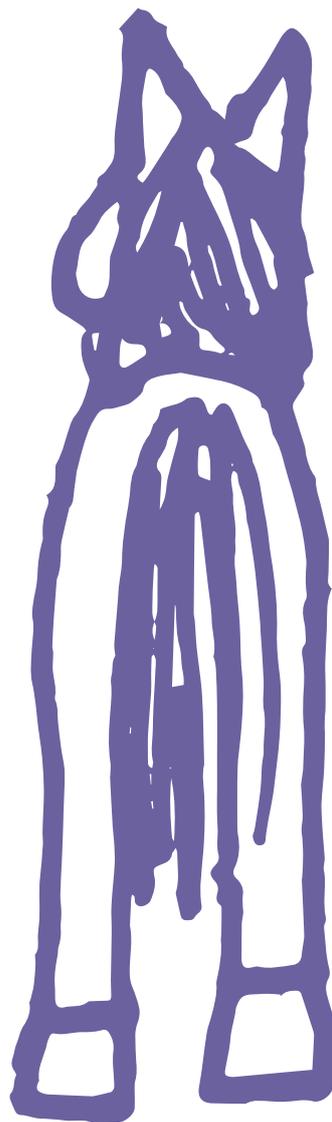
„Ich höre und vergesse. Ich sehe und erinnere. Ich tue und verstehe.“ (Konfuzius)

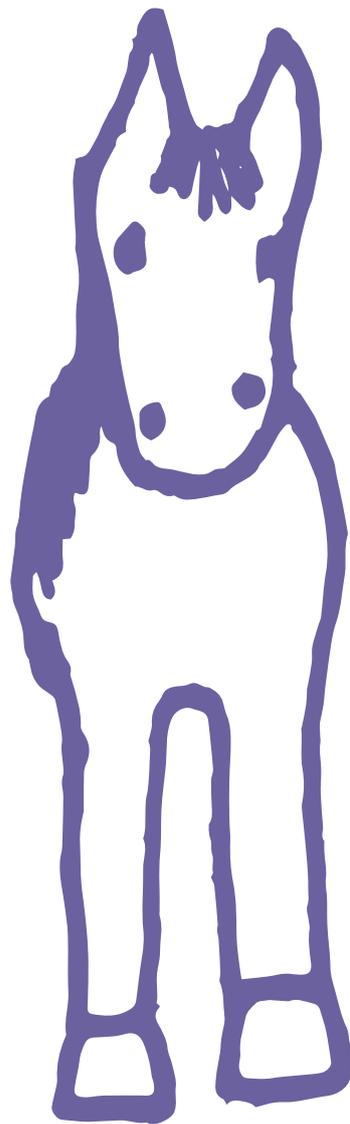
„Kinder- du kannst ihnen deine Liebe geben, aber nicht deine Gedanken, denn sie haben ihre eigenen Gedanken.“ (Khalil Gibran)

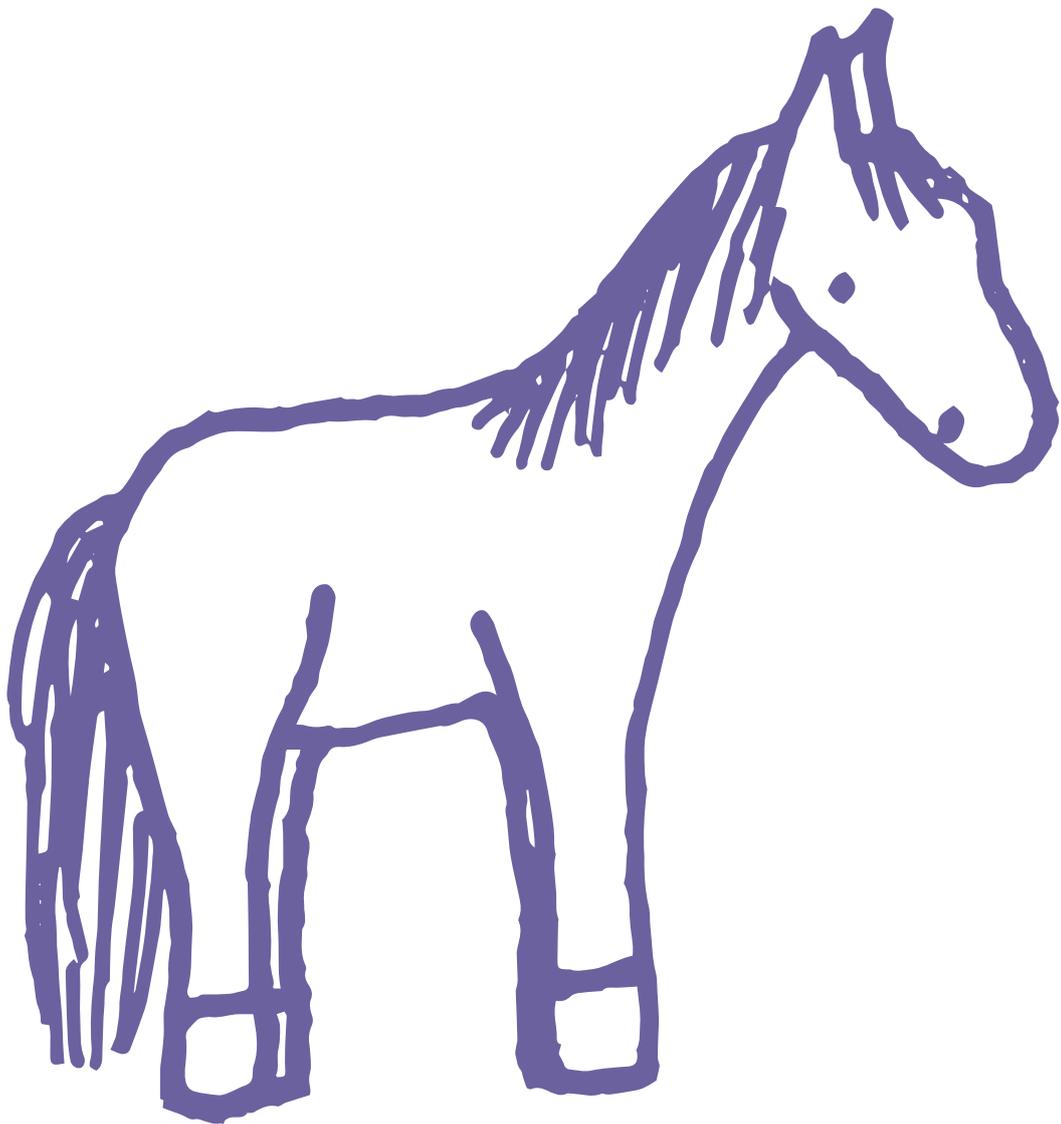
„Viele Kinder haben schwer erziehbare Eltern.“ (Jean-Jaques Rousseau)

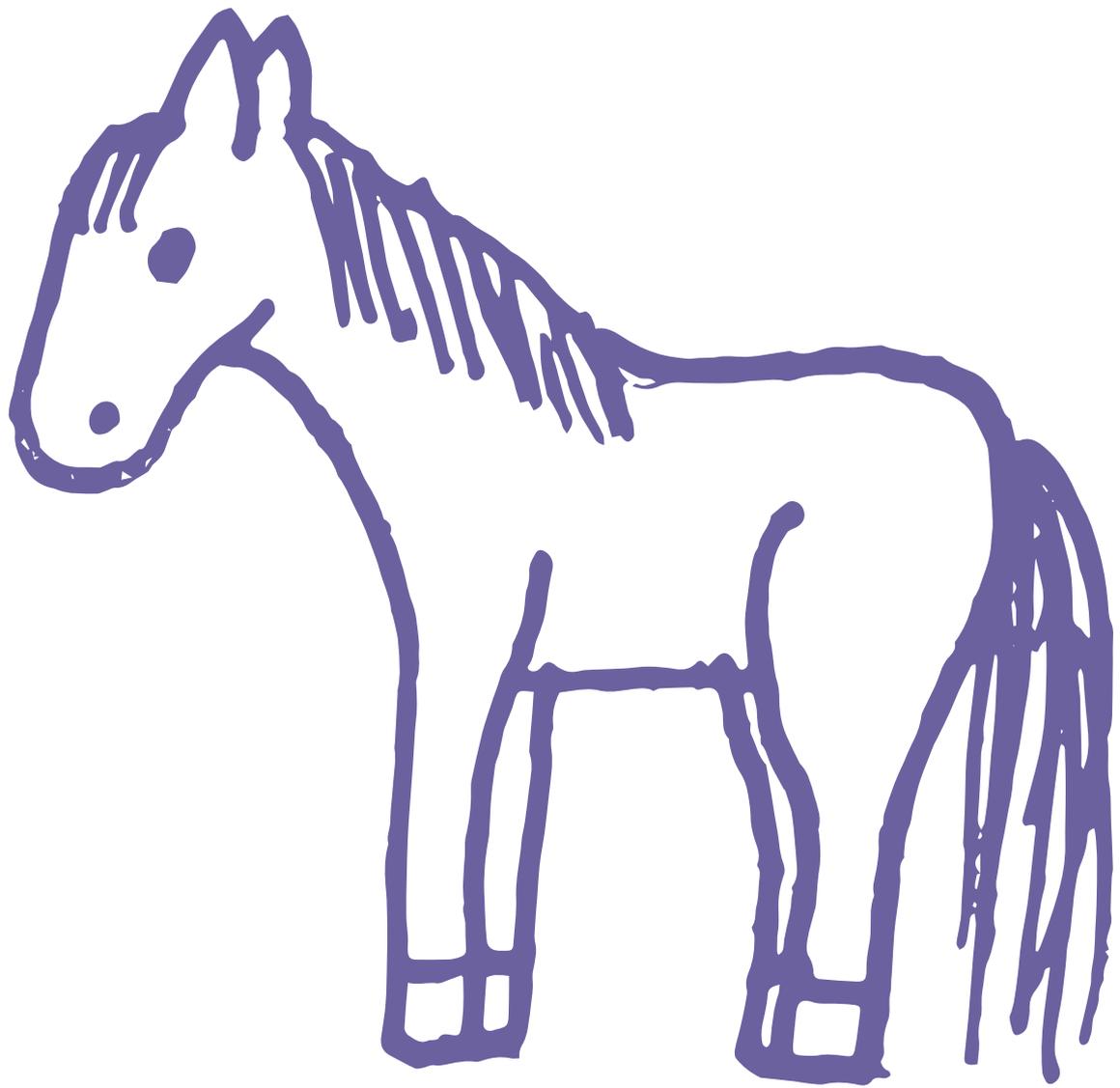












## Einladung zum Dialog – aus „Eltern Stärken – die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung“ (Johannes Schopp)

**Ich rede von Herzen und fasse mich kurz.**

**Ich mache mir bewusst, dass meine Wirklichkeit nur ein Teil des Ganzen ist.**

Ich verzichte darauf, (m)eine Lösung über den Lösungsweg meines Gegenübers zu stellen.

**Wenn ich von mir rede, benutze ich das Wort „ich“ und spreche nicht von „man“.**

Ich brauche niemanden von meiner Sichtweise zu überzeugen.

Ich genieße das Zuhören.

**Ich vertraue mich neuen Sichtweisen an.**

Ich nehme Unterschiedlichkeit als Reichtum wahr.

**Jede\*r genießt den gleichen Respekt.**

**Bevor ich rede, nehme ich mir einen Atemzug Pause.**

**Ich rede von Herzen  
und fasse mich kurz.**

**Ich mache mir  
bewusst, dass meine  
Wirklichkeit nur ein  
Teil des Ganzen ist.**

Ich verzichte darauf,  
(m)eine Lösung über  
den Lösungsweg  
meines Gegenübers  
zu stellen.

Wenn ich von mir  
rede, benutze ich  
das Wort „ich“

und spreche  
nicht von  
„man“.

**Ich  
brauche  
niemanden  
von  
meiner  
Sichtweise  
zu  
überzeugen.**

**Ich**

**genieße**

**das**

**Zuhören.**

**Ich**

**vertraue**

**mich**

**neuen**

**Sichtweisen**

**an.**

**Ich  
nehme  
Unterschiedlichkeit  
als  
Reichtum  
wahr.**

Respekt. Jede\*r genießt den gleichen

Bevor ich  
rede,  
nehme ich  
mir einen  
Atemzug  
Pause.

